

Der Emergency Commander



geschrieben von ciajoe

präsentiert von der-emergency-commander.de

Vorgeschichte

Der Tag der vereinigten Welt

Es ist ein schöner sonniger Spätsommertag in der Hauptstadt New York. Eigentlich zu schön um in einer großen Versammlungshalle zu sitzen und auf eine leere Bühne zu starren. Auf der Bühne war, bis auf einen kleinen Glastisch auf dem ein Glas Wasser stand und ein Sessel aus schwarzen Leder, der wahrscheinlich aus der Zeit vor der vereinigten Welt stammt, nichts. Dann gingen plötzlich die Lichter aus und ein Scheinwerfer beleuchtete den leeren Sessel. Es dauerte kurz bis ein alter, kleiner Mann die Bühne betrat. Doch er setzte sich, nicht wie erwartet, auf den Stuhl sondern stellte sich vor ihm auf.

„Sehr geehrter President of the United Nations! Sehr geehrte Vertreter der Länder! Sehr geehrte Würdenträger! Sehr geehrte Damen und Herren! Mein Name ist Chuck Finnley und ich bin 74 Jahre alt. Ich bin noch einer der wenigen Menschen, die vor der Jahrtausendwende gelebt hatten und an ihr auch bewusst teilnahmen. Ehemaliger Feuerwehrmann.

Doch ich möchte Sie an diesem besonderen Tag nicht mit meiner Lebensgeschichte nerven sondern viel mehr unsere gemeinsame Geschichte erzählen, die unser Leben verändert hat, zum 50 Jahrestag unsere vereinigten Welt.“

Der Mann mit dem Namen Chuck beendete seine Ansprache und setzte sich nun in den alten Sessel. Er fing nun an weiter zuzusprechen:

„Am besten ich fange von ganz von vorne an. Es ist das Jahr 2013. In diesem Jahr bewarb ich mich für eine Lehrstelle bei einer Werkfeuerwehr. Dort traf ich auch unseren „Retter“. Zusammen hatten wir am selben Tag ein Einstellungstest welchen wir auch erfolgreich beendeten. Danach wurden wir zu einem Gespräch eingeladen. Auch dies schafften wir ohne Mühe. Nun waren wir zusammen Auszubildende zum Werkfeuerwehrmann. Wir beide schlugen uns hervorragend und entwickelten in den Jahren der Ausbildung eine sehr, sehr gute Freundschaft. Wir erzählten uns alles. Unter anderem auch, dass er unzufrieden war mit der Politik und das man nachdem dem großen Anschlag am 4.07.2011, etwas unternehmen musste. Er meinte es müsse eine Regierung aller Staaten auf der Erde geben. Damit meinte er nicht die bestehenden gemeinsamen Organisationen, wie die EU, die UNO oder die Arabische Liga um einige Beispiele zu nennen. Nein! Er wollte eine EINZIGE Regierung die von EINER, demokratisch gewählten, Person regiert wurde. Unseren heutigen President of the United Nations.“ Dabei zeigte er auf den Mann, der in der ersten Reihe auf einem Stuhl saß und gespannt zuhörte.

„Er wusste nicht, dass diese Idee irgendwann verwirklicht wurde. Aber er bezahlte einen hohen Preis dafür, dass die Menschen wenigstens von dieser Idee erfuhren. Er wollte eine Regierung, welche zusammen mit Vertretern, der „alten“ Regierung bestimmte. Außerdem wollte er keine Gewalt mehr. Er wollte, dass beide Seiten, zum Beispiel, Terroristen und ISAF-Truppen mit einander redeten und sich nicht mit Gewehren Kugeln in den Kopf jagten oder mit Bomben Zivilisten in den Tod rissen. Er hatte die Vision eines gewaltfreien Staates, in dem sich jeder zuhörte und Konflikte mit Wörtern gelöst wurden und nicht mit Waffengewalt. Dieser Traum ging zwar nicht ganz auf aber unser heutiges System ist ziemlich nahe dran auch diesen Wunsch zu erfüllen. Jedenfalls war es sein allergrößter Traum. Dann irgendwann im Jahre 2017, fing er anständig von dieser Idee zu reden. Es fing ganz harmlos an. Doch von Tag zu Tag wurde es immer schlimmer. Es ging so weit, dass er nur noch

davon sprach und nichts anderes mehr im Kopf hatte. Er vernachlässigte alles, dadurch verlor er seinen Beruf als Werkfeuerwehrmann und so zog er sich komplett aus dem öffentlichen Leben zurück. Ich besuchte ihn jeden Tag um zu sehen wie es ihm ging nach seiner Kündigung. Anscheinend gut, denn er schien einen neuen Lebensinhalt gefunden zu haben. Eine Welt ohne Gewalt und einer einzigen Regierung zu schaffen.

Er sammelte alle Informationen über die Strukturen der EU, UNO, Arabische Liga, G 8, G 20, ASEAN, APEC, ECO und AU, um nur einige zu nennen. Seine Wohnung glich einer Papierhöhle. Überall befanden sich Tabellen, Grafiken und Notizzettel. Außerdem sammelte er Informationen zu den demokratischen Wellen wie den arabischen Frühling im Jahre 2011. Nachdem großen Aufstand, im Jahre 2018, in der Volksrepublik China, die leider große Brutalität gegen die Bevölkerung zeigte und letzten endlich niedergeschlagen wurde, begann er ein gewisse Aggression gegen Staatsformen zu entwickeln. Er meinte, dass jede Staatsform und Wirtschaft wie wir sie kennen nicht funktionieren würde. Damit meinte er den Kapitalismus verbunden mit der Demokratie und den Kommunismus mit der Diktatur und natürlich auch gemischt. Er verstand nicht wieso die Menschen so dumm waren und den Regierungen blindlings folgten. Deswegen entwickelte er Ideen und eines Tages, es war das Jahr 2019, kam er dann zu mir und meinte er hätte die Lösung. Doch dafür müsste er etwas Wichtiges opfern. Ich fragte in was aber er meinte nur, kommt morgen um 12 Uhr zum Brandenburger Tor. Dort wirst du alles erfahren.“

Dann machte der Mann auf dem Sessel eine kurze Pause und nahm ein Schluck Wasser aus dem Glas um den ausgetrockneten Hals zu benetzen.

„Wie geheißten, machte ich mich früh morgens vom Kölner Hauptbahnhof Richtung Berlin auf. Gegen 11 Uhr war ich Berlin. Da ich noch Zeit hatte schaute ich mit den ehemaligen Bundestag an. Doch nur von außen, da die Zeit drängte. Gegen 12 Uhr machte ich mich nun zum Tor auf. Als ich dort angekommen war, erkannte ich noch nichts. Auch um Punkt 12 war nichts zu erkennen. Ich dachte schon mein Freund legte mich rein. Doch um genau 7 nach 12 erschien eine Person AUF dem Brandenburger Tor. Ich dachte mir, oh Gott, was machte der denn da. Dann hörte man ein Megafon.

„Liebe Menschen! Mein Name ist unwichtig. Denn mein Name wird nichts bedeuten, für das was ich vorhabe. Denn ich möchte diese Welt verbessern.“ Die ersten Menschen drehten ihren Kopf zu dem Verrückten, der dort oben stand. „Ich habe mich mit allen bestehenden Staats- und Wirtschaftsformen und Bündnisse befasst und bin zu dem Ergebnis gekommen, dass alles schlecht ist.“ Ein verständnisloses Murmeln ging durch die Menge, die sich bereits eingefunden hatte. Ein Mann neben mir zückte sein iPhone 12 G und schaltete die Kamera an und filmten was dort gerade geschah. Er zoomte so dran, dass ich mit Schrecken feststellen musste, dass es sich um meinen Freund handelte. Außerdem war ich wütend, dass er nicht die Polizei rief. Doch das taten schon andere wie ich schnell feststellte.

„Alle Menschen sind dumm und sind eigentlich nur Hunde die ihrem Herrn blindlings folgen anstatt zu hinterfragen. Es gab eine Zeit in der ich dachte, dass die Menschen doch nicht so dumm sind wie ich dachte. Es war in den Jahren 2010, 2011 und 2012, wo sich Menschen gegen ihre Regierungen wehrten und die Menschen erkannten, dass die Banken zu viel Macht hatten. Doch leider legte sich das dann wieder im Jahr 2014, in dem die Wirtschaft wieder in einen Aufschwung geriet!“ Anstatt eines verständnislosen Gemurmels war nun ein empörtes Flüstern entstanden. Außerdem kamen schon die ersten Streifenwagen mit Polizisten, die begannen

den Pariser Platz weiträumig abzusperren. Mein Freund ließ sich davon aber nicht beirren. Er fing jetzt mit noch mehr Elan und Überzeugungskraft zu sprechen. Das Gemurmel hörte auf und mit jedem Wort von ihm wurden die Massen in seinen Bann gezogen. Man hätte meinen können einen Hitler 2.0 vor sich zu haben. Doch er war kein Hitler 2.0 sondern eine eigenständige Person, die sich sehr mit dem Systemen der Erde beschäftigt hatte und hier sein Ergebnis präsentierte.

„Doch ich habe mich eingehend mit dieser Thematik beschäftigt und muss sagen, dass es nur eine Lösung gibt. Alle Länder unter einer Flagge zu vereinen...“ Jetzt hatten sich sogar schon einige TV-Sender eingefunden, die das ganze live mit verfolgten und so war die Zahl der Zusehenden von etwas über 1000 rasant auf gut über einer Million und mehr gestiegen.

„Das heißt: EINE Regierung, EIN Präsident/in, EINE Judikative, EINE Exekutive, EINE Legislative, EINE Staatsform, EINE Staatsangehörigkeit, EINE Wirtschaftsform, die niemanden benachteiligt, EINE Währung, EINE Polizei, EINE Feuerwehr, einfach von allen nur EINE Sache. Doch das ist nicht alles, damit es auch wirklich klappt, darf es auf dieser Welt KEINE Gewalt mehr geben. Alle Menschen müssen friedlich miteinander auskommen und Konflikte nicht physisch sondern verbal mit Worten klären. Doch auch dies soll nicht in einer lauten Diskussion enden. Nein, man muss freundlich zueinander sein und Kompromisse eingehen, denn wie meine Nachforschungen ergeben haben, kann man es nicht jedem Recht machen.“ Es wurden immer mehr Menschen die ihm zuhörten und in seinen Bann gezogen wurden. Plötzlich fing mein Freund dort oben auf dem Brandenburger Tor an zu weinen. Er weinte, weil er es nicht mehr aushielt in dieser Welt, in der jeder jedem misstraute. Selbst in der eigenen Familie herrschte Misstrauen. Überall auf der Welt verfolgten die Menschen diesen einen Menschen. Von einem einfachen Bürger in der EU, über den Soldaten im Irak bis zum Terroristen in seinem Versteck. Einfach alle hörten und, was viel wichtiger war, verstanden ihn, was er meinte. Nach nur 20 Minuten hatte dieser eine Mensch die ganze Welt in seinem Bann gezogen. Selbst die bösesten Menschen sahen ein, dass was sie für gut hielten, falsch war.

Doch dann war plötzlich dieser Moment da, in der die gesamte Erde die Luft anhielt.“

Der alte Mr. Finnley machte eine wichtige Kunstpause um Spannung aufzubauen.

„Denn plötzlich rief er nur noch in das Megafon hinein: „Ich hoffe dieser letzte Wunsch wird mir erfüllt!“ In diesem Moment füllten sich alle Augen der Menschheit mit Tränen. Denn in diesem Moment wussten alle, dass dieser Mann, der sie für genau 20 Minuten in ihren Bann gezogen hatte, sterben würde. Dann als er auf dem Boden angekommen war und sein Genick gebrochen war, fing die Welt nicht nur an zu weinen. Nein sie weinten, trauerten, den ganzen Tag.“

Nun fing auch der Mann auf dem Stuhl an ein bisschen zu weinen.

„Dies war der Auslöser der Gründung der vereinigten Welt.“

Es herrschte absolute Stille im Saal. Man hörte gar nichts. Selbst das Atmen der Personen im Raum hörte man nicht. Manche hätten jetzt angefangen zu klatschen, doch alle wussten, dieser Mann dort oben auf der Bühne wollte noch etwas sagen. So war es dann auch. Nachdem der alte Mann sich die Tränen aus dem Gesicht wegewischt hatte, begann er noch einmal zuzusprechen.

„Nach diesem bedeutenden Ereignis, versammelte sich die UN-Generalversammlung um den Vorfall des vorangegangenen Tages zu besprechen. Sie kamen zu dem Schluss nichts zu machen. Doch die Menschen auf der ganzen Welt waren von seinem Wunsch so angetan, dass sie auf die Straße gingen und von der UN verlangten etwas zu unternehmen. Es waren nicht kleine Demonstrationen mit ein paar 1000 Menschen sondern, circa die Hälfte aller Einwohner von Großstädten wie Berlin, Paris, LA und so weiter waren auf die Straße gegangen. Das hieß für Berlin ungefähr 10 Millionen Personen. So war es auch in anderen Städten. Die Menschen gingen mit Schildern wie „I have dream“, ein Zitat von einem Menschenrechtler aus dem 20. Jahrhundert, auf die Straße um zu zeigen, dass sie dem fremden Mann auf dem Brandenburger Tor zustimmten. Außerdem berichteten alle Fernsehsender nur noch über den Mann mit dem Traum einer geeinigten Welt. Des Weiteren wurden die UNO und die Regierungen unter Druck gesetzt, da alle Terroristen der Welt ihre Waffen nieder gelegt hatten und sich stellten um sich für ihre Verbrechen zu verantworten. Der Zwist zwischen Israel und Palästina wurde niedergelegt, nur wegen diesem einen Mann. Dies alles zwang die UN nachzugeben. Sie kündigten Versammlungen an, die denen der weitere Werdegang besprochen werden sollte. Nach der berühmten Konferenz 2020 in Den Haag, zu der mehr als 3 Millionen Menschen gekommen waren um die Entscheidung zu hören, wurde ein 5 Jahresplan vorgestellt. Dieser Plan wurde von insgesamt 124 Staaten unterzeichnet und sagte aus, dass in insgesamt 5 Jahren alle Vertragsstaaten aufgelöst werden und ein eigenes und faires System geschaffen werden sollte. Als nachdem ersten Jahr erste Erfolge erkennbar waren, beantragten 10 weitere Staaten in den neuen Staat aufgenommen zu werden. Man stimmte zu. Aber dafür wurde der Plan auf 3 Jahre verlängert. Nun nach den 8 Jahren Vorbereitung wurde nun die offizielle Gründung der vereinigten Welt bekannt geben. Doch wie wir alle wissen gilt für uns das Jahr 2020 als Gründungsjahr, da dort der Vertrag unterschrieben wurde. Positive Auswirkungen zeigten sich rasch. Die Menschheit besiedelte im Jahr 2026 den Mars. Das wäre ohne den Zusammenhalt nie gelungen!“

Der alte Greis beendet damit seine Rede und alle ihm Saal standen auf, klatschten und jubelten. Der President of the United Nations kam auf die Bühne und gab dem alten Mann die Hand und bedankte sich für diese ausführliche Zeitzeugenaussage zum 50 Jahrestag der vereinigten Welt.

Erleichtert verließ Chuck Finnley die Halle. Er war froh, seine Erlebnisse diese Menschen mitgeteilt zu haben. Denn er wusste er wäre nie wieder dazugekommen, da er endlich seinen Freund Tim wieder sehen würde.

Kapitel 1 - Der entscheidende Abend	1
Kapitel 2 - Stunde der Wahrheit	1
Kapitel 3 - Der Anfang vom Ende	2
Kapitel 4 - Gutes Personal wächst nicht auf Bäumen	4
Kapitel 5 - Wenn Blicke töten könnten...	4
Kapitel 6 - Trautes Heim Glück allein – wie wird es ohne sein?	5
Kapitel 7 - Der erste Arbeitstag Teil 1	7
Kapitel 8 - Der erste Arbeitstag Teil 2	7
Kapitel 9 - Tot - eine schlimme Sache?	9
Kapitel 10 - Ein gutes Stück Polizeiarbeit	11
Kapitel 11 - Vorstellung mit Folgen	12
Kapitel 12 - Eine freudige Nachricht?	13
Kapitel 13 – Schlechtes Wetter	14
Kapitel 14 - 2012 - nur zu spät?	15
Kapitel 15 - CooperAir	16
Kapitel 16 - Rescue Mission	17
Kapitel 17 - Erinnerung	19
Kapitel 18 - Erinnerung Teil 2	20
Kapitel 19 - Es regnet, es regnet, die Erde wird nass!	21
Kapitel 20 - Eine Fälschung?	23
Kapitel 21 - Ein schneller Ritt!	24
Kapitel 22 - Lebend?	25
Kapitel 23 - Das Verhör	26
Kapitel 24 - Auf geht es!	27
Kapitel 25 - Über das Wetter...	28
Kapitel 26 - In Sicherheit...	30
Kapitel 27 - Noch mehr Verschwörungen...	31
Kapitel 28 - Viel zu tun...	32
Kapitel 29 - Der Werbespot	33
Kapitel 30 - Eine Erkenntnis?	34
Kapitel 31 - Der Grund	35

Kapitel 32 - Reise zum Ende	36
Kapitel 33 - In New York...	37
Kapitel 34 - Wilde Diskussion und Vorbereitungen zum goldenen Schuss...	38
Kapitel 35 - Ein Klatschen in der Abendröte	39
Kapitel 36 - Angst	41
Kapitel 37 - Große Verwüstung	42
Kapitel 38 - Good job!	43
Kapitel 39 - Hilfe etwas anderer Art Teil 1	45
Kapitel 40 - Hilfe etwas anderer Art Teil 2	46
Kapitel 41 - An die Arbeit	47
Kapitel 42 - Der erste Arbeitertag...	49
Kapitel 43 - Im Visier	50
Kapitel 44 - Officer DOWN!!!	50
Kapitel 45 - Blut, da ist überall Blut!	51
Kapitel 46 - Wie geht es jetzt weiter?!	53
Kapitel 47 - Die Neuen!	53
Kapitel 48 - Die Jagt beginnt...	55
Kapitel 49 – Getäuscht	56
Kapitel 50 – Besuch für Tom	58
Kapitel 51 – Wir suchen ja!	59
Kapitel 52 – Das Böse sieht aus wie ein Milchgesicht!	61
Kapitel 53 - Weihnachten bei Coopers!	62
Kapitel 54 – I am the happy man!	63
Kapitel 55 - Das Irrenhaus verliert ein Mitglied...	64
Kapitel 56 – Die Beerdigung	65
Kapitel 57 - Auf das ihr tot nicht umsonst gewesen ist!	67
Kapitel 58 – Kann man das... woogeln?	69
Kapitel 59 - Neuer Weltrekord!	70
Kapitel 60 – Der verlorene Sohn	71
Kapitel 61 – Was machen Sie denn hier?	72
Kapitel 62 – Papierkram	73

Kapitel 63 - Der deutsche Spanier	74
Kapitel 64 – Stehen Sie nicht rum!	75
Kapitel 65 – Danke Mr. Sanchez!	76
Kapitel 66 – Räucheranzug	79
Kapitel 67 – Der Ätna bricht im Hegau aus	80
Kapitel 68 –Und du sagst, ich sei verrückt	82
Kapitel 69 – Hochzeitsvorbereitungen	83
Kapitel 70 – Die Hochzeit Teil 1	84
Kapitel 71 – Die Hochzeit Teil 2	85
Kapitel 72 – Die Hochzeit Teil 3	87
Kapitel 73 - Party, Party!	89
Kapitel 74 - Der gestiefelte Kater	91
Kapitel 75 – Och nö.....	92
Kapitel 76 – Wer schreit lauter?	94
Kapitel 77 – Ich schrei am lautesten!	95
Kapitel 78 – Du vergisst das doch nicht?	98
Kapitel 79 – Wieso hast du mir das nicht früher gesagt?	99
Kapitel 80 – Der Weltraum... Unendliche Weiten!	100
Kapitel 81 - Eine unbeschreibliche Schönheit	101

Kapitel 1 - Der entscheidende Abend

Es war ein herrlicher Tag im Sommer des Jahres 2034 als alles begann. Heute Abend würde es sich entscheiden, der Weltsicherheitsrat würde über MEINE Berufung in das Emergency Office entscheiden.

Das Emergency Office war im Jahr 2020 gegründet worden, (und bedeutet die komplette Umstrukturierung des Rettungswesens), nach dem 134 Staaten der Vereinigung zu einem einzigen Staat zugestimmt hatten. Dabei wurde alles, innerhalb eines bestimmten Bereichs einem Emergency Commander unterstellt. Die Behörde hieß Emergency Office. Nach dem Begriff Emergency Officer wurde alles abgewandelt.

Polizisten waren entweder Emergency Security Officer oder Agenten des IBI.

Ein Notarzt war ein Emergency Medical Officer, ein Sanitäter ein Emergency Rescue Officer, und ein Feuerwehrmann war ein Emergency Fire Officer.

„Staatenvereinigung, was für ein Wort“, dachte ich. Ich bin Cooper. Tom Cooper, derzeit Major bei der INN. International Navy. Ich bin 30. „Zu Jung“, hatten ältere Mitglieder des EMO (Emergency Office) gesagt.

Man hörte sich das dämlich an! „Guten Tag, ich bin Tom Cooper, EMO.“ „Ah, tut mir Leid aber die Psychiatrie ist hier nicht.“ Meine Freunde beim Office hatten mir schon gesagt das diese Sprüche Standard waren. „Hallo, Mister Cooper. Es ist schön, dass sie hier sind...“. Der Platzanweiser riss mich aus meinen Gedanken. Während der gute Mann mir weitere Dinge erzählt, die sowieso unwichtig sind, kann ich ja noch ein paar Worte über mich sagen. Ich lebe derzeit in New York. Aber eigentlich bin ich Deutscher. Und genau dahin will ich wieder. Der heutige Abend war meine Chance...

Kapitel 2 - Stunde der Wahrheit

Es war ein schöner Abend. Zuerst wurde schön gegessen, dann gab es ein bisschen Musik und man konnte sich unterhalten. Ich unterhielt mich vorwiegend mit meinem aktuellen Boss. Admiral Buna.

Dann wurde es ernst, der Emergency Secretary und der UN Generalsekretär kamen auf die Bühne. Ein Orden sollte an den ältesten aller Emergency Commander verliehen werden.

„Im Namen der UN und des EMO verleihen wir Ihnen den Orden der UN, den Peace Star!“, sagte der UN Generalsekretär gerade. „Danke, es ist mir eine große Ehre diesen Orden heute entgegen nehmen zu dürfen“, antwortete der Ausgezeichnete strahlend. Ronald Smith, ein typischer Amerikaner. Stolz wie sonst was. Man munkelte, er solle die Kommandoaktion anno 2011 gegen den Al Qaidagründer geleitet haben. Wenn das zutraf, hatte er nichts worauf er stolz sein konnte. Denn am 04.07.2011 hatte es einen der größten Anschläge in der Geschichte der USA gegeben. 10.000 Verletzte und 432 Tote. Darunter auch der damalige Präsident der Vereinigten Staaten...

Nun sprach der Leiter des EMO in salbungvollem Ton, das nun ein neuer EMC für das ehemalige Baden Württemberg und Umgebung gewählt werden sollte. „Schreiten wir nun also zur Wahl des Emergency Commanders für den Distrikt 1854. Zur Wahl stehen Tom Cooper, Major der INN. Agent Piere Sully, Agent des IBI. Und Lara Ramirez, Chief Emergency Rescue Officer aus Mexico City.“

Ramirez war eine bildhübsche Mexikanerin. Sie war 31 Jahre und besaß einen Berg Erfahrung. Hoch wie die Zugspitze. Sie war listig wie eine Schlange und war die ehrlichste Person der ich je begegnet war.

Die Wahl wurde von 30 EMC's sowie 402 Bürgern aus allen Teilen der Vereinigten Welt, vorgenommen.

Ein Wahlgang konnte bis zu 5 h dauern, denn jeder Wahlberechtigte hatte so viel Zeit zu wählen wie er wollte. Fünf Stunden war der Rekord gewesen. Und nun begann die Wahl. Während der Wahl ging ich auf das Klo. Wenn ich sage während dann meine ich 2 min. Als ich wieder kam war gerade der dritte Wahlberechtigte in der Kabine. Meine Nerven waren zum Zerreißen gespannt. Ich knetete meine Hände zu Brei. Als gerade 2 Stunden um waren hatte der 286. Wähler die Kabine nicht verlassen. Ja, ich habe mitgezählt. Was sollte ich sonst tun?

Da kam Ramirez auf mich zu.

„Hallo, Major.“, sagte sie mit butterweicher Stimme.

„Miss Ramirez“, erwiderte ich mit ebenfalls zuckersüßer Stimme.

„Ich hoffe, dass Sie nicht traurig sind wenn ICH gewinne“ sagte sie.

„Aber nein, dann weiß ich wenigstens das nicht dieser schmierige Sully auf die Menschen in meiner Heimat achtgeben darf“, antwortete ich.

„Sie haben Recht, Mr. Cooper. Ich wollte sie fragen, ob Sie nicht mein Stellvertreter sein möchten falls ich gewinne.“

„Das selbe wollte ich Sie gerade auch fragen“, schoss ich zurück.

„Abgemacht?“, wollte sie nun wissen.

Zur Antwort streckte ich ihr die Hand hin. Wir schlugen ein. Der Deal war beschlossen.

Dann rauschte sie ab. Mein Boss, Admiral Buna, trat zu mir: „Sehen Sie sich vor Tom, sie scheint es auf Sie abgesehen zu haben.“ „Keine Angst Sir, immer auf der Hut, Sir.“ gab ich streng militärisch zurück.

Ich schaute auf die Bühne. Dort sah man die Wahl voran schreiten. Mist, ich hatte keine Striche gemacht.

Aber da sah ich den UN Generalsekretär zum Mikro treten. „ Die Wahl ist beendet, die Auszählung beginnt sofort“, rief er.

Der Emergency Secretary sammelte ein paar Leute und machte sich an die Arbeit.

20 min später kamen die beiden Funktionäre nach vorn. Sie hatten einen Umschlag.

Der Emergency Secretary wollte ihn öffnen, er ließ ihn fallen.

Dann war das Kuvert offen. Der UN Generalsekretär rief in den Saal: „ Das Ergebnis der Wahl lautet: 32 Enthaltungen, für Agent Sully 44 Stimmen, für Rescue Officer Ramirez 116 Stimmen und für Major Cooper 240 Stimmen.

Kapitel 3 - Der Anfang vom Ende

Der Anfang vom Ende begann für mich am Tag nach der Wahl. Ich wachte um 10 Uhr auf und ... konnte mich nicht erinnern. Ich ging erst mal in die Küche, der Kaffee stand schon bereit. Meine Kaffeemaschine hatte einen Timer, sodass sie jeden Morgen um 7 Uhr 50 Kaffee kochte, man durfte nur nicht vergessen eine Tasse oder eine Kanne drunter zu stellen. Den Rest erledigte der Apparat. Und das obwohl meine geliebte Maschine zu den ältesten auf dem Markt gehörte. Nachdem ich den Kaffee hatte, ging ich auf den Balkon und genoss den Ausblick aus dem 395. Stock. Das gehört zu den Annehmlichkeiten die

man als Major bekam, eine Suite über dem 390. Stockwerk, diese Stockwerke waren begehrt und teuer.

20.000 IGs im Monat. IG, das ist die Währung, International Gold - IG eben. Aber mir war das egal das wichtigste war, das dieses Haus sich selbst mit Energie versorgte und es Platz für 1 000 Menschen zum wohnen bot. Das war ein riesen Problem, die Erde hatte inzwischen 10 Mrd. Einwohner. Höchstgrenze, hatten die Wissenschaftler gesagt. Deshalb hatte man vor 4 Jahren auch eine Mars Mission gestartet. Mit einem riesen Erfolg. Der Mars war zwar nicht geeignet als Ausweichplanet, aber es gab Wasser, das für Arbeiter, die dort arbeiteten wichtig war. Diese Arbeiter schürften den Lebenssaft der Zivilisation. Öl, Erdöl. Ein riesiges Vorkommen war dort gefunden worden. Man vermutete, dass es 1 000 Jahre reichen würde.

Es gab zwar immer noch Übervölkerung auf der Erde, aber man konnte das Problem lösen, die Vereinigte Welt wollte in 3 Monaten eine Mission zu einem Planeten in 20.000.000 Mio. km unternemen. Eine Reise die früher ein Menschenleben gedauert hätte, heute dauerte sie nur noch 18 Monate. Eine unvorstellbar hohe Geschwindigkeit würde erreicht werden. Ein denkwürdiger Tag...

Das Schrillen an der Tür riss mich aus meinen Träumen und aus dem Blick auf die Skyline von Manhattan.

Vor der Tür stand mein Adjutant Heinz. Ich öffnete und sagte: „Morgen Heinz, ich muss mich nur noch umziehen dann können wir gehen.“ „Kein Problem, Sir. Ich gratuliere Ihnen zu ihrer Ernennung“, sagte er während er zackig salutierte. Ich hatte ihm tausendmal gesagt, dass ich nicht mochte wenn er „Sir“ sagt, aber er gewöhnte sich es nicht ab. Ich kam mit einer Ziviluniform wieder aus dem Schlafzimmer.

„Was steht heute auf dem Programm, Heinz?“

„Außer ihrer Verabschiedung um 16 Uhr..., nur noch den Schreibtisch leer räumen.“

„Gut, dann also auf in den letzten Arbeitstag meiner recht kurzen, aber ruhmreichen Karriere.“

Was für ein Gefühl, ich hatte nach 8 Jahren zum ersten Mal Zivilkleidung zur Arbeit angelegt. Wir fuhren in die nahe gelegene Kaserne, wo ich ein Büro hatte. Dieses Büro hatte ich für 10 Monaten bezogen, nun standen hier ein paar Schachteln. Jeder der mein Büro betrat konnte sehen, dass hier einer „auszog“. Trotzdem war mein Arbeitsplatz voller Kram. Ein billiges TaiTab lag auf dem Tisch, daneben darauf und darunter viele Notizzettel. Ich war altmodisch und benutzte noch diese kleinen Zettel, die einen Klebestreifen auf der Rückseite hatten, obwohl das TaiTab deren Aufgaben locker mit erfüllen konnte. Ich begann die Sachen auf meinem Glasschreibtisch einzusammeln. Ein Bild von mir und meinem Kumpel, ein Bild von meiner Familie, das, wie mir nun auffiel, recht staubig war und ein Pokal. Dazu verschiedene Modelle von Oldtimer-Flugzeugen wie dem Eurofighter oder einer F-16.

Kapitel 4 - Gutes Personal wächst nicht auf Bäumen

Als ich mit aufräumen fertig war, widmete ich mich der Zettelwirtschaft auf meinem Tisch. Denn diese waren das einzige was ich nicht weggeräumt hatte. Ich musste mir schließlich ein gutes Team zusammenstellen. So sortierte ich nun Bewerber für das EMO aus. Ich hatte bereits einige Leute ins Auge gefasst.

Zunächst war da die forensische Anthropologin Frau Dr. Dr. Prof. Manuela Ramus, eine Spanierin. Dann war da der CSI Beamte Paul McWabble, Schotte. Des Weiteren die Detectives Coby Lawrence, Amerikaner und Asuka Peng, Japanerin. Außerdem die Agenten des IBI Madu Maele und Filisha Rodriguez, sowie eine kanadische Spezialeinheit. Ich würde diese 6 Cops sowie die Spezialeinheit wohl rekrutieren. Und nun klopfte es, wie immer wenn ich meinen Gedanken nachhing. Es war der Admiral. Ich stand auf und salutiere, der Admiral nickte und sagte: „Schade das Sie gehen, gutes Personal wächst ja bekanntlich nicht auf Bäumen. Und sie gehören definitiv dazu.“ „Es war immer mein Traum etwas Gutes zu tun. Verstehen sie mich nicht falsch, aber als Soldat kann man nur begrenzt Gutes tun“, sagte ich zu ihm. „Selbstverständlich, ein Mann muss tun was ein Mann tun muss“, meinte er bedächtig.

„Ich gebe Ihnen recht“, stimmte ich bei.

„Wieso möchten Sie dann gehen?“

„Weil ich mehr Gutes tun will. Ich will den Menschen helfen, ihn Hoffnung schenken.“

„Verstehe“, sagte der Admiral.

Nachdem er gegangen war, blickte ich auf den Schreibtisch. Ich hatte eine Entscheidung gefasst. Ich würde die Leute einstellen.

Als erstes wählte ich die Nummer der Anthropologin. „Dr. Manuela Ramus am Apparat. Mit wem spreche ich?“ „Hallo, mein Name ist Special Agent, Emergency Commander, Tom Cooper. Sie haben sich für ein im Amt im EMO beworben. Ich kann Ihnen mitteilen das wir sie angenommen haben“ „Was?!“, rief sie, „ich bin angenommen??? Ich danke Ihnen so sehr.“ „Danken sie sich selbst. Ihre Qualifikationen haben sie hier her gebracht. Wir werden Ihnen einen Brief mit allen Informationen die nötig sind zusenden. Ich muss leider auflegen, da ich noch ein paar Telefonate mit Ihren zukünftigen Kollegen zu führen habe. Schönen Tag!“, sagte ich und legte auf. So telefonierte ich mit allen Kandidaten und natürlich sagten alle zu.

Es war Zeit nach draußen zu gehen. Meine Truppe wollte sich verabschieden...

Kapitel 5 - Wenn Blicke töten könnten...

Es waren 4 Tage vergangen seit dem ich verabschiedet worden war. Ich hatte inzwischen alles aus meiner Wohnung eingepackt. Jetzt kam ein LKW und brachte alles zum Flughafen. Ich hatte mein Tai Tab in meine Tasche gesteckt. Nun ging ich aus dem Haus zu dem Taxi das ich gerufen hatte. „Zum Flughafen, bitte!“, sagte ich zum Fahrer. Er fuhr los. Daher hatte ich erst mal Zeit mich auszuruhen. Und diesmal konnte mich wenigstens für 20 min kein Mensch stören.

„Sir, bitte wachen sie auf!“ sagte der Taxifahrer zu mir. Ich sah auf die Uhr. Oh Mist! Jetzt hatte ich schon drei Minuten Verspätung. Gerade erklärte mir der Taxifahrer, dass wir schon seit 4 Minuten da waren und er mich zu wecken versuchte.

„Kein Problem Herr Masruk“, besänftigte ich den Fahrer, „ich danke Ihnen, dass sie mich nicht einfach auf die Straße gesetzt haben!“ Ich gab dem CabPilot wie es offiziell hieß ein saftiges Trinkgeld, zahlte und ging. Mit meinen Koffern in der Hand ging ich zum Treffpunkt den ich vorgestern mit inzwischen Vice EMC Ramirez ausgemacht hatte. Deal ist immerhin Deal. Ich kam in die Schalterhalle. Oh graus, an dem Schalter an dem ich einchecken sollte ist die Hölle los.

Tipp. Von hinten tippte mir jemand auf den Rücken. Ich drehte mich herum und schon flog mir ein Blitz entgegen.

„Sie sind aber reichlich spät dran! 6 min über der Vereinbarten Zeit! Was er...“ donnerte sie los. Ich unterbrach diese Triade und sagte: „Sorry, aber Vorwürfe können Sie mir im Flugzeug machen! Wie sie sehen steht an unserem Schalter besonders viel Kundschaft. Und wir haben eh viel Kram wegen unserer Möbel! Also sollten wir zusehen das wir in die Schlange kommen!“ „Daran sind sie allein schuld!“ Autsch, das saß!

Seit einer halben Stunde standen wir nun in dieser Schlange. Und nur weil dieser Geschäftsmann dort vorne einen Rabatt auf Übergepäck wollte. Gerade hatte er wutschnaubend erklärt zum Geschäftsführer zu gehen. Das tat er dann auch.

Entschlossen packte ich meinen Kram in die eine Hand, meine Begleiterin kam an die andere und dann stapfte ich nach vorn.

„Sir, bitte bleiben Sie in der Schlange!“ Das kam von einem Wachmann. Ich lies mich nicht beirren und ging weiter. „Sir!“ Abermals der Ruf. In dem Augenblick in dem ich vorne ankam, kam auch der Wachmann. Er setzte gerade zu einer neuerlichen Mahnung an. Als ich ihm meine Marke unter die, etwas zu großgeratene, Nase hielt. „EMO“, sagte ich, „wir haben es eilig!“ Das war das Gute, der Ausweis eines EMCs hatte in allen „Mitgliedsländern“ Gültigkeit. Das hatte man wegen der sonst anfallenden Bürokratie so eingeführt, es vereinfachte die Arbeit der Strafvollzugsbehörden ungemein!

Wir checkten also in Ruhe ein, dann gingen wir einen Kaffee trinken. „Ha, ha! Keinem ist aufgefallen das das Flugzeug sowieso warten würde. Und wir uns gar nicht hätten vor drängeln müssen!“ Lara versucht das in einem normalen Ton zu sagen, aber sie bekam es nicht hin. Der Satz endete nämlich in schallendem Lachen.

Dann ging es in das Flugzeug, ein A4655.

Als das Flugzeug auf die Startbahn rollte, sah ich wie Lara ihre Hände in die gepolsterten Armlehnen grub. Ich fragte: „Flugangst?“ Zur Antwort schluckte sie nur. Ich nahm ihre Hand...

Kapitel 6 - Trautes Heim Glück allein - wie wird es ohne sein?

Ich war da. Nach diesem Flug musste ich erst mal entspannen. Aber wo? Ich dachte das ich erst mal ein Haus hätte suchen sollen, wo sollte ich nun entspannen? Die Antwort flog mir vor der Nase in Form eines alten Flugblattes herum. Singener Hilton - entspannen Sie in einer Atmosphäre die es nirgendwo sonst gibt. Stimmt, dachte ich, das Hilton war im Hegau Tower, dem offiziell kleinsten Hochhaus der Vereinigten Welt.

Wieder Taxi. Hm, ein Auto brauchte ich jedenfalls! Ich betrat das Hotel, nahm ein Zimmer und zog erst mal mein Sweet Home Sweet T Shirt an. Das gab wenigstens ein Gefühl

von zuhause sein. Bis Mittag waren es noch ein paar Stunden und so hatte ich Zeit noch etwas zu chillen.

Da ich gerade nichts zu lesen hatte, beschloss ich etwas zu surfen. Mit meinem Tai Tab ging ich erst mal in die Cloud. Da das Tai Tab mit Woogles Ton OS arbeitete, war man auf die Cloud angewiesen. Ich sah mir die Bilder, die ich gespeichert hatte, an. Erinnerungen wurden wach. Aber meine Aufmerksamkeit wurde von etwas abgelenkt. Eine Werbeanzeige zum Thema HiOrgs...

Da Woogles alle Daten über mich speicherte, wussten sie sicher, dass ich etwas mit dem EMO zu tun hatte. Und so blendeten sie relevante Werbung ein. Wenn es mit der Datensammlung so weiterging würde es dem mächtigen Konzern noch so ergehen wie dem Social Network Facebook. Die waren in einer Nacht- und Nebelaktion von verschiedenen Datenschutzbehörden dicht gemacht worden. Das war anno 2019.

Ich besah mir die Anzeigen. Hm, ein Anbieter für MediPacks, ein Airbaghersteller, ein Erste-Hilfe-Kurs, eine Seite die sich Online Fallbeispiele nannte. Mal sehen, Fallbeispiele das klang recht interessant... Klick.

Die Seite nannte sich „Die ultimative Fallbeispiele-Community“. Das klang recht ominös. Als die Seite geladen war zeigte sich ein Forum in einer Mischung aus rotem und hellem, fast weißem Grau. Ein veraltetes Blaulicht als Logo. Ja, das schien vielversprechend zu sein. Ah, 10 000 Mitglieder. Schnell zu Woogles. Mal suchen. Laut Wikipedia eine der größten Seiten für Helfer und Begeisterte der Welt. Ok mal anmelden.

Gerade als ich die Anmeldung vollzogen hatte, klopfte es. Natürlich wusste Ramirez, die inzwischen Captain war, wo ich wohnte. Naja, sie wohnte nur einen Stock unter mir...

„Herein, es ist offen!“

„Danke, Cooper“, sagte sie.

„Wissen Sie was? Nennen Sie mich doch Tom“, bot ich ihr an.

„Ok, aber dann bin ich aber auch Lara“, sie war eine Meisterin im „zurückgeben“ oder reinwürgen.

Ich schüttelte den Kopf. „Es ist Zeit zu gehen!“ erinnerte sie mit ernster Stimme. Ja, das war es. Also gingen wir, nachdem wir wieder ein Taxi bestellt hatten.

Wir hatten uns mit unseren neuen, zukünftigen Mitarbeitern im Nobel Restaurant „Il Pasto“ verabredet. Als wir dort eintrafen war einzig Manuela Venamus anwesend. Wir begrüßten sie.

„Hallo Miss Venamus, wie geht es Ihnen? Ich bin Special Agent Emergency Commander Tom Cooper!“ sagte ich die langatmige Vorstellungsformel auf.

„Danke, mir geht es gut! Leider kann ich nicht mit einem Titel aufwarten der so viele Stellen hat.“ Sagte die 2-Fache Doktorin.

Nun stellte sich auch Lara vor: „Hallo, ich bin Lara Ramirez, Vice Emergency Commander.“

Nach und nach stellten sich auch die anderen Mitglieder, des EMO Distrikt 1854, ein. Man begrüßte sich, stellte sich vor und dann bestellte jeder etwas damit es dann an die erste Teambesprechung gehen konnte...

Kapitel 7 - Der erste Arbeitstag | Teil 1

Der erste Arbeitstag begann am nächsten Morgen. Natürlich mit einem Kaffee. Das Frühstück war reichhaltig. Nach dem Frühstück galt es ein Outfit auszuwählen. Das war leichter gesagt als getan. Denn das EMO hatte natürlich auch seine Kleidervorschriften. Ich entschied mich für ein weißes Hemd, ein schwarzes Sakko, sowie eine schwarze Jeans. Dazu eine silberne Tucci - Uhr und eine Tucci - Designersonnenbrille. Natürlich durfte da die James Bond Krawatte nicht fehlen.

Dann ging ich nach unten zum Parkplatz. Gestern Abend hatte ich mir bei InterCar noch ein Auto gemietet.

Es war ein EMW M3. Ich ging zum Auto und besah es mir erst mal genauer. Hm, Tacho... wow, bis 380 km/h. Nicht übel, das ließ das Herz des Autoliebhabers in mir höher schlagen. Ich wartete auf Ramirez. Aber sie kam nicht, die sonst so pünktliche Frau war spät dran! Ich dachte weiter nach. Hm, eigentlich konnte ich das Auto auch ganz kaufen.

Als Emergency Commander verdiente man gut. Der der Emergency Commander hatte viele Feinde, was wohl daher rührte das es fast immer Polizisten waren. Sogar Doc Lara Ramirez hatte sich extra dafür durch das IBI Training gekämpft.

Ah, da kam sie. Aufgetakelt, aber nicht übertrieben. Ein ziemlich enger Hosenanzug. Etwas Schminke und ... ziemlich hübsch.

„Guten Morgen Lara, du siehst fantastisch aus!“

„Ebenfalls guten Morgen Tom, du hast dich aber auch ganz schön in Schale geworfen!“

„In der Tat“, sagte ich und öffnete ihr die Tür des Wagens mit einer theatralischen Geste. Ich stieg auch ein, dann fuhren wir los.

Als wir am Emergency Center ankamen musste ich erst mal schlucken. Es war ein riesiges Gebäude. Naja, immerhin war es das Center im Distrikt 1854. Hier hatte Konstanz seine wahre Größe entfaltet. Inzwischen wirtschaftlich wichtiger als Stuttgart. Mit 3 Mio. Einwohner. Da war es auch wichtig, dass die Zentrale für Krisenschutz und Kriminalitätsbekämpfung etwas größer war.

Der erste Tag, hatte man mir gesagt, war der Langweiligste. Man musste erst mal sein neues Büro finden, keine leichte Aufgabe in einem Gebäude das etwa 2013 Zimmer hatte...

Und ich verlief mich auch glatt. Statt im IBI Komplex landete ich bei den Rescue Units...

Kapitel 8 - Der erste Arbeitstag | Teil 2

Da stand ich nun. Einsam in mitten von Männern und Frauen in gelb-roten Jacken. Und wie ich da so stand, starrten mich alle an. Dann erkannte einer von ihnen ihren neuen Chef und kam auf mich zu.

„Hallo, Sir!“, sagte der Mann gelassen, „Ich bin Erim Achman. Ich bin der, der hier alles im Auge behält.“

„Schön, dass ich Sie kennen lerne, Mr. Achman. Gut das hier jemand kompetentes unterwegs ist. Wie sie vermutlich wissen, bin ich zwar EMC, habe aber nur wenig Ahnung von Notfallmedizin. Ich weiß eher wie man solche Notfälle schafft“, sagte ich während ich ihn musterte.

Er schien türkischer Abstammung zu sein. Das war mir nur recht, den diese Leute waren meist die nettesten...

Trotzdem würde ich ihn von Lara unauffällig testen lassen. Sicher ist sicher. Sagte meine Oma schon.

Ich fragte ihn noch wie ich zum IBI - Komplex käme und er erklärte mir den Weg.

Als ich im Büro ankam war Lara natürlich schon da. Und da flog es mir auch schon wieder entgegen:

„Spät dran, hm?“ Überraschender weiße kam das nicht von Lara. Nein, das war Special Agent Madu Maele. Ein Afrikaner.

„Special Agent, waren sie den rechtzeitig?“, gab ich zurück.

„Aber natürlich“, sagte er schlicht. Dabei verzog er das Gesicht, das sagte mir das er eine unschöne Erfahrung auf dem Weg hierher gemacht hatte.

„Was ist ihnen den über die Leber gelaufen, Mr. Maele?“

„Er... hat sich verlaufen“, prustete seine Partnerin Rodriguez heraus, „und dabei ist er versehentlich in die Leichenhalle gelaufen. Mitten in die Identifizierung eines Unfallopfers.“ Sie lachte noch eine Weile.

„Na, na, na.“, tadelte ich.

Ich schaute mich jetzt erst so richtig um. Ich stand in einem Großraumbüro, indem sich zirka 24 Schreibtische befanden. Am Ende des Raumes gab es eine Glastür, die in ein weiteres, etwas kleineres Büro führte. „Wir sind da hinten“, ergriff Lara nun das Wort. Ah, ein Extrabüro für den Chef und sein Team.

Als ich das kleinere Büro betrat, war ich wieder einmal überwältigt. Es waren beste Glasschreibtische auf denen moderne Notebooks standen. Es gab viele Fenster, eine Kochnische mit Kaffeeautomat - und wieder eine Glastür. Diese war aber diskret, mit undurchsichtigem Glas. Das Büro hatte auch ein Fenster, allerdings mit Vorhängen. Und das Fenster zeigte in das Büro...

Ich ging näher zu der Tür. Daneben hing ein Schildchen:

„Emergency Commander, Special Agent Tom Cooper.“

„Jap, Ihr Büro Boss“, sagte Manuela Venamus.

„Ok, Leute. Macht das, was man an einem ersten Tag eben so macht. Also Schreibtisch gemütlich einrichten. Mit den Kollegen tratschen und den PC einrichten! Hier sind die Internetsticks“, befahl ich meine Leuten.

Zack, und schon ging das große Geschnatter los.

Auch ich betrat mein Büro. Es war groß. Hell. Weiß, rot, blau und - rosa gestrichen. Ok. Merke: Rosa muss übermalt werden notierte ich mir in Gedanken. Weiter umsehen. Ah, ein ausziehbares Sofa. Ja, das konnte man manchmal brauchen. Ich trat wieder nach draußen, ging mir einen Kaffee holen und begann meine Akten abzuarbeiten und zu sortieren.

Dann startete ich den PC, besser gesagt das HighEnd Notebook. Anmeldung und so weiter ging mit dem Bindos perfekt, einfach und schnell. Dann war ich etwas irritiert. Bitte Aktivieren sie die Bluetoothverbindung ihres Tabs. Wie gewünscht tat ich das. Ich folgte einer kleinen Einweisung und sah zu wie sich mein Billig Tab in ein echt praktisches Ding verwandelte.

Ich arbeitete erst mal mit dem Schreibprogramm.

Da ertönte ein seltsames Geräusch. So ähnlich wie „Kloing“. Ein Icon blinkte. „Teamchat - eine neue Nachricht“. Oh, Gott. So toll alles war, das war dekadent.

Mal sehen. Eine Nachricht von Lara Ramirez: „Kann ich irgendwas tun?“

Das war sie, die fleißige Lara.

„Prüfen sie irgendwann den Vice Commander Erim Achman, aber diskret!“
Man, arbeiten in einer solchen Welt war echt schwer... Nur gut, dass das heute noch der schwierigste Teil war.

Ab morgen würde sich alles ändern. Aber das wusste ich noch nicht...

Kapitel 9 - Tot - eine schlimme Sache?

Es war nun halb zehn. Es war nichts los. Am zweiten Arbeitstag. Was hatte ich erwartet? Verfolgungsjagten? Schießereien? Oder Mord ohne Ende? Sah so aus.

Mir jedenfalls war totlangweilig. So bastelte ich einen Papierflieger und versuchte ihn McWabble durch das Fenster an den Kopf zu werfen. Das ging daneben.

„Was tun sie da? Sie verschwenden Papier, das ist Verschwendung!“ Asuka Peng, 21 Jahre. Sie war mit den neuen Bestimmungen zum Umweltschutz großgeworden.

„Machen sie sich keinen Kopf. Früher wurde viel mehr Papier verschwendet. Lesen sie zum Beispiel mal unser altes Steuerrecht in der Bibliothek. Das ist Papierverschwendung. Und heute ist es sogar öffentliches Kulturgut!“, sagte ich zu ihr.

Dann versank wieder alles in Schweigen.

Und ich holte meinen Flieger zurück und versuchte es erneut. Ich warf und - das Telefon schrillte. Ich ließ den Flieger aus den Augen und hob ab.

„Tom Cooper, Emergency Commander.“

„Hallo, mein Name ist Emergency Security Officer Carl Müller, wir haben etwas das Sie und Ihr Team sich ansehen sollten!“

Ah, herrlich ein guter alter deutscher Nachname. Das war Kultur.

„Ist gut, wir kommen.“

Währenddessen hatte mir ein „Autsch“ bestätigt, das ich getroffen hatte.

Ich nahm also meine Waffe und mein Sakko und stand auf. Als ich nun aus der Tür trat, fragte mich McWabble:

„Was sollte das den jetzt?“

„Sie wecken“ entgegnete ich, „Es gibt einen Einsatz. Es wurde ausdrücklich nach dem EMO-Team verlangt. Also alle mitkommen.“

In der Eingangshalle ließ ich mir eine E-Notiz der Leitstelle mit genaueren Angaben zu Art des Einsatzes, sowie Ort usw. geben.

Dann ging ich in die Tiefgarage. Dort standen vier identische Dienstwagen von Chevrolet in schwarz. Echte „Hingucker“, das war es also was das EMO unter „unauffällig“ verstand...

Die anderen waren bereits eingestiegen. Nun warfen alle gleichzeitig Sirene und Blinklicht an. Das war einerseits beeindruckend, andererseits aber auch laut.

Wieder hatte ein Stück deutsches Kulturgut weichen müssen. Das gute alte Martinshorn hatte dem Amy SoSi Platz gemacht. Und darüber waren wohl nicht alle so erfreut. Hatte ich zu mindestens in diesem Online Fallbeispiele Forum gelesen.

Ab ging es. Erst zwei Autos, dann meins und hinter uns folgte ein weiterer Chevrolet und ein Krankenwagen. Eine beeindruckende Kolonne.

Als wir so durch die Stadt fuhren, sah ich immer wieder Kinder winken. Ich winkte zurück, obwohl sie mich nicht sehen konnten. Die Scheiben waren verspiegelt.

Solange, bis wir da waren, funkte ich.

„Adler 1-1 an Adlerhorst, kommen“
„Adlerhorst hört, sprechen Sie“
„Fahren Einsatz, Reichenau Kloster!“
„Verstanden 1-1. Ende.“
„Verstanden, Ende und Aus.“

Man solle nur nicht denken ich sei ein unverantwortlicher Fahrer. Nein, denn ich fuhr gar nicht.

Nach weiteren 3 Minuten rasender Kolonnenfahrt erreichten wir die Einsatzstelle. Dort blinkte und blitzte es bereits. Männer in Ganzkörperschutzanzügen liefen umher und sicherten Spuren.

Wir stiegen aus. Manuela Venamus und CSI Paul McWabble gingen sofort an die Arbeit. Ich und Lara näherten uns vorsichtig. Dabei mussten wir leider auch an den Presseleuten vorbei. Da diese wegen diverser Stellwände nichts sehen konnten, wandten sie sich nun an mich.

Natürlich ging die große Fragerei gleich los. Als mir dann ein Mikro unter die Nase gehalten wurde gab ich einen unmissverständlichen Kommentar: „Ihr Medienleute seit echte Geier. Hier ist ein Mensch gestorben. Und ihr? Habt nichts Besseres im Sinn als eine Sensationsstory zu bekommen.“

Damit trollte ich mich. Manuela kam auf mich zu. Währenddessen ließen mich die Stellwände nichts gute Ahnen.

„Und?“, fragte ich Manuela, knapp.

„Ist ne ziemliche Sauerei“, bestätigte sie meine Ahnungen.

Seufzend trat ich hinter die Wände. Was ich sah war zu viel. Ich trat wieder hervor und übergab mich. Hinter der Wand hörte ich kurz Gekicher.

„Was ist so lustig? Dem armen ist das schlimmste passiert, er ist gestorben, und ihr lacht?“

„Sorry“ meinte Lara, während sie den Grund für das Gekicher bezeichnete. Es war ein ca. 5 cm langes etwas. Ich wandte mich nun, immer grüner werdend, dem Rest der Leiche zu. Autsch. Das sah schmerzhaft aus. Sämtliche Teile die irgendwie abgestanden hatten waren abgetrennt. Nun wurde mir auch klar was dies für ein Stück Mann war... Frauen... Würg.

„Das alles wurde vermutlich sehr schnell hintereinander abgeschnitten. Er lebte noch als es passierte. Vermutlich zwischen 2 und 3 Uhr heute Nacht.“ Diesen schnellen Bericht lieferte mir die Professorin.

Dann kam Coby Lawrence zu mir, dabei hatte er den Abt.

„Er hat die Leiche gefunden.“

„Herr Abt, wie heißen sie?“

„Ich... heiße Konrad.“ Das war alles was er sagte. Er war sichtlich mitgenommen. Als ich wieder zu einer Frage ansetzte fügte er noch hinzu: „Sie sind nicht gläubig?“

„Nein“, antwortete ich wahrheitsgemäß, zu viel Krieg und Kummer haben mir den Glauben genommen.

„Ich verstehe Sie, aber Sie haben Unrecht. Ihm ist nichts Schlimmes passiert. Er ist nun an einem besseren Ort.“

Vielleicht stimmte das sogar...

Kapitel 10 - Ein gutes Stück Polizeiarbeit

Ich war ja so einiges gewöhnt, immerhin hatte ich in 3 Kriegen mitgewirkt, aber das war etwas anderes. Und so war ich froh, dass ich mich mit dem Abt unterhalten konnte.

Der Abt war ein großer, dünner Mann. In seinen Augen leuchtete das Feuer eines erlebnisreichen Lebens. Er musste mindestens schon 90 Winter zählen. Er hatte schneeweißes Haar und einen Bart der sehr modisch geschnitten war. Nun erzählte er mir wie er die Leiche gefunden hatte. Anscheinend wollte er etwas Petersilie ernten. Dabei war er auf die Leiche getroffen. Sie hatte im Kräutergarten gelegen.

„Tut mir leid, aber aus den Kräutern wird wohl nichts werden. Meine Leute müssen erst alle Spuren sichern.“

„Kein Problem“, meinte der Abt, „ich lese viele Krimis.“

„Ach wirklich?“, tönte McWabble hinter mir. „Das glaube ich nicht, denn sonst wüssten sie, dass der Anbau von Marihuana verboten ist.“ Während er das sagte kam er mit einer Pflanze in der Hand zu uns.

Alle blickten den Abt mit offenem Mund an. Es war wundervoll. Der Abt verstand kein Wort.

„Ich habe damit nichts zu tun“, sagte er. Man konnte ihm ansehen, dass er Angst hatte und dass er nichts wusste.

Peng kam daher und flüsterte mir ins Ohr: „Das stimmt, er weiß nichts.“ Sie war darin ausgebildet Lügen zu erkennen. Anscheinend gab es hier nichts zu erkennen.

„Wer hat das Zeug dann angepflanzt?“, fragte ich ihn, den Mann der Kirche.

„Das weiß ich nicht.“

„Vielleicht er“, mutmaßte Ramirez. Dabei deutete sie hinter die Absperrung.

„Vielleicht...“

„Packt alles ein!“

„Alles klar Boss!“, rief einer der Kriminaltechniker.

„Es wird ein Weilchen dauern diese ganzen Teile zusammen zu bauen. Und dann wird es noch länger dauern ihn zu identifizieren.“, prophezeite Manuela.

„Das macht nichts, denn erstens kann ihnen Lara helfen und zweitens werden wir Cops jetzt mal was leisten. Lawrence, Peng, Maele! Sie drei werden alle Klosterbewohner befragen. Filisha! Sie werden mal eine Abfrage in der Vermisstenkartei machen. Konzentrieren Sie sich auf alle Männer, zwischen ca. 30 und 40 Jahren.“ Ich ratterte die Anweisungen herunter und alle gingen an die Arbeit. Noch während ich am Aussprechen war, kam eine missmutig drein blickende Lara auf mich zu.

Sie zischte mir im vorbei gehen zu: „Dafür bist du mir ein Essen schuldig.“

Ups, die war sauer.

Ich selbst ging um den eingezäunten Garten herum und besah mir eine etwa 3 m hohe Hecke, die etwas Abseits stand. Da stimmte etwas nicht. Hm..., ah hier hatte jemand vor nicht allzu langer Zeit einen Zweig abgeschnitten. Ich schaute mich weiter um. Dort lag ein Ast am Boden. Doch dieser war abgebrochen. Ich beschloss einem der CSIs zuzusagen das hier mal zu untersuchen.

Dann wandte ich mich ab und ging zum Wagen. Mit selbigem fuhr ich ins Büro.

Dort sah ich in meine Postfächer. Nichts. Dann besuchte ich mein Woogole Minus Profil. „Du hast 39 neue Freundschaftsanfragen!“ Genervt loggte ich mich aus. Ich wollte den Browser schon schließen, da sah ich im Verlauf die Online-Fallbeispiele Seite. Ich klickte darauf und loggte mich ein. „Du hast 2 neue Freundschaftsanfragen!“ Autsch, eigentlich wollte ich mir hier nicht auch noch die Laune versauen lassen. Also ignorierte ich den blauen Balken und schaute mich weiter um. Dann fand ich den Fachbereich „Polizei“. Ich klickte mich durch die verschiedenen Fallbeispiele.

„Diebstahl bei Juwelier“

„Demonstration gegen Steuern“

„Planung eines Staatsbesuchs“

Das letzte klickte ich an. Hier waren einige Screenshots zu sehen. Die User hatten mehrere Dinge eingezeichnet. Dann blickte ich auf die Legende. Erschrocken drückte ich auf: „Antworten“. Hier war etwas falsch...

Kapitel 11 - Vorstellung mit Folgen

Nachdem ich den Fehler in diesem Fallbeispiel korrigiert hatte, wollte ich mich ausloggen. Da sah ich zufällig ein Unterforum das den Namen „Mitgliedervorstellungen“ hatte. Da ich neu war stellte ich mich vor.

Ich schrieb bei Beruf, ohne mir dabei etwas zudenken: Emergency Commander.

Wenn ich das mal nur nicht getan hätte...

Ich stand auf um einen Kaffee zu trinken. Aber wie so oft auch, wurde ich in einem Moment der Ruhe gestört. McWabble kam herein.

„Im Gebüsch haben wir die Tatwaffe und eine Brieftasche gefunden. Wir konnten den Mann identifizieren! Er heißt Coly Geiß-Hermann.“

„Gut gemacht Paul. Sehr gut!“

Ich blickte auf die Uhr. Viertel vor sechs.

„Gehen Sie nach Hause.“

„Ok, Boss. Bis morgen dann.“

Fröhlich verließ er den Raum. Doch dann kam er noch mal zurück und gab mir eine E-Notiz. Er grüßte und verschwand endgültig.

Nach und nach kamen auch die restlichen meiner Mitarbeiter wieder. Sie erstatteten Bericht. Detective Coby Lawrence, Madu Maele und Asuka Peng, die die Bewohner des Klosters befragt hatten kamen als erstes. Sie hatten mehr oder weniger gute Arbeit geleistet. Der Tote hatte nicht im Kloster gewohnt, allerdings glaubte Peng zu wissen, dass einer der Mönche log. Und ein Mönch hatte den Anbau von Marihuana zugegeben. Der Mann Gottes meinte er habe im Auftrag des Papstes gehandelt. Ob das stimmte? Kaum.

Dann waren Lara und Manuela erschienen. Sie hatten die Leiche wieder zusammensetzen können. Immerhin.

Ich verabredete mich mit Lara um 20 h in einem französischen Restaurant. So hatte ich noch etwas Zeit. Also ging ich wieder auf die „OF“ Seite.

Die Seite brauchte fast 5 Sekunden bis sie geladen war.

Und dann fiel mir der Kiefer gefühlt bis zum Boden.

Du hast 5 764 neue Freundschaftsanfragen. Oh je. Verzweifelt klickte ich mich durch die Bestätigungen. Der Besitzer Isotonic hatte mich „befreundet“. Und noch viele weitere. Anscheinend alle Mitglieder die bis jetzt on gewesen waren. Das gesamte Forenteam. Darunter ein User namens FF Buschdorf, einer der einen Namen irgendwie mit x am Anfang hatte. Einfach überwältigend.

Weil ich an einen Fehler glaubte, sandte ich dem Administrator E-Mail.

„Sehr geehrter Herr Administrator Isotonic, ich würde gerne wissen ob es in Ihrem System einen Fehler gibt. Denn ich habe auf einen Schlag über 5 000 Freundschaftsanfragen bekommen. Ich würde mich über eine baldige Antwort freuen.“

Kapitel 12 - Eine freudige Nachricht?

Nachdem wir essen gewesen waren, rief ich noch einmal die Telefonnummer an, die wir bei Coly gefunden hatten. Es nahm niemand ab.

So ging ich nach Hause. Ich ging mir die Zähne putzen und dann in das Bett. Es war ein anstrengender Tag gewesen, und der morgige würde nicht besser werden.

Am nächsten Tag klopfte es in aller Herrgottsfrüh. Aber das war noch nicht alles. Es regnete... und wie!

Vor der Tür standen zwei strahlende Engel. Und zwar Manuela Venamus und Filisha Rodriguez. Die Tür war noch nicht ganz geöffnet, da ging es auch schon los.

„Wir konnten jede Verletzung des Toten der Tatwaffe zuordnen.“ Das war die Steilvorlage für Filisha.

„Wir haben die Täterin gefunden.“ Manuela spielte den Pass zurück.

„Wir konnten verschiedene DNS-Spuren an ihr finden.“ Das war wieder Manuela.

„Sie hatten...“. Hier unterbrach ich die beiden.

„Wow, wow, wow. Gehen wir doch noch mal zurück zu dem Teil als Sie behaupteten das Sie die Täterin gefasst haben.“

Das war wohl nicht zu glauben. Wollte die doch ihren Chef auf den Arm nehmen.

„Also: Vor circa 2 ½ Stunden hat eine Frau auf einem Polizeirevier Selbstanzeige erstattet. Sie sagte aus, sie habe ihren Freund umgebracht weil dieser in einem Casino 2000 verloren habe. Und nun könne sie nicht mit dieser Schuld leben. Im Film sei es immer so einfach, sie hätte so eine Wut gehabt, da wollte sie mal einen Trick aus einem dieser Killerspiele ausprobieren. Die Offices auf dem Revier holten jemanden vom CSI. Ein erster Test hat vor 14 Minuten bestätigt, dass die Frau Blut im Haar hat. Viel Blut...“

Ok, vielleicht wollte sie mich nicht auf den Arm nehmen. Wir würden ja sehen.

Manuela wollte wieder ansetzen aber ich ließ es erst gar nicht dazu kommen.

„Sehen sie zu das alle ins Büro kommen! In einer Stunde Besprechung! Sehen sie zu das die Frau ins Hauptquartier kommt. Paul soll sich umgehend an eine umfassende Untersuchung machen. Rufen sie Ramirez an, sie soll mich abholen.“

Damit knallte ich die Tür zu und machte Kaffee. Ich war inzwischen in eine kleine Wohnung gezogen, die war allerdings so klein, das ich mich in ihr kaum bewegen konnte. Ach war das Leben bei der Navy schön gewesen...

Genau 20 Minuten später klopfte es diskret an der Tür. Ich war gerade in die Zeitung vertieft. Also stiefelte ich zur Tür, das Hemd offen. Dass Ramirez kommen würde, hatte ich schon vergessen. Aber als die Tür offen war stand sie da, und ich blickte über die Zeitung in einen interessanten Ausschnitt. Weil ich den Kopf einen Moment zu spät hob, bekam ich bereits das Ende eines Schals an den Kopf.

„Lara, was soll denn das nun wieder?“

„Du starrst mir in den Ausschnitt.“

„Was kann ich dafür, dass du so einen Ausschnitt hast?“

Sie ging nicht weiter darauf ein und sagte: „Knöpf lieber dein Hemd zu. Hol dein Zeug und lass uns gehen. Das muss ich mit eigenen Augen sehen.“

„Ich auch, ich auch“, murmelte ich, während ich mein Zeug schnappte. Als ich dann hinter ihr herging, konnte ich nur den Kopf schütteln.

Kapitel 13 - Schlechtes Wetter

Wir fuhren extrem schnell zum Emergency Center. Allerdings hätte es ein bisschen langsamer auch getan. Denn es schüttet wie aus... wie aus Badewannen. Und das schon seit ca. 3 Stunden. Am Straßenrand hatten sich inzwischen kleine Seen gebildet. Im Radio erklärte der Sprecher bereits das einige Keller vollgelaufen seine. Das konnte ja lustig werden.

Schließlich kamen wir an. Ich ging, nein ich rannte zu meinem Büro. Den Weg kannte ich inzwischen.

Schon im Büro der IBI Agenten konnte man merken, wie froh und zugleich erstaunt sie waren. Ich ging in die kleine Küche, holte mir einen Kaffee und dann ging ich in mein Büro um das Tai Tab zu holen. Aber - es war weg. Stattdessen lag ein anderes, viel nobleres auf meinem Tisch. Dabei lag ein Zettel. Auf diesem war zu lesen:

Sehr geehrter Mr. Cooper, ich habe ihr Tab gegen das Standartpolizeitab ersetzt. Alle Daten sind aber überspielt und an ihrem Platz.

Mit freundlichen Grüßen Roland Ermer, Technikabteilung

So war das, anstatt zu fragen einfach machen.

Dann ging ich in das Nebenzimmer des Verhörraums. Ich blickte durch die typische Glasscheibe. Darin saß eine Frau mit verweinten Augen. Sie redete mit einem Anwalt.

„Sie hat bereits alles gestanden. Ihr Anwalt hat auch schon mit dem Staatsanwalt geredet. Der ist gerade auf dem „Stillen Örtchen“.“ Das war von Peng gekommen.

„Sie hat auch schon das schriftliche Geständnis unterzeichnet“, ergänzte ihr Partner Coby.

„Und wieso bin ich dann hergekommen?“ Ich stellte diese Frage in einem etwas zu scharfen Ton.

Mit entschuldigender Mine meinte Coby: „Der Staatsanwalt meint, das sie noch genügend Arbeit bekommen würden.“

Dabei deutete er zu einem Fenster in dem noch immer ein unbeschreiblicher Regen herabstürzte. Da könnte sogar etwas dran sein dachte ich. Dann ging ich in den Verhörraum. Ich setzte mich, setzte mich und bat: „Bitte erzählen Sie mir doch einmal alles genau.“

„Also, mein Name ist Gerta Geiß-Hermann. Ich bin seit etwa 3 Jahren mit Coby verheiratet. Aber er ist so ein Spieler. Als ich ihn heiratete hatte er versprochen etwas zu tun. Er tat auch etwas. Es hatte geholfen. Aber vor etwa 3 Monaten hatte er wieder angefangen. Vor ein 3 Tagen kam er nach Hause. Sehr geknickt. Ich fragte ihn was los sei. Er gestand alles. Er hatte im Casion 2000 IGs verloren. Ich war stinksauer. In der Nacht habe ich ihn erstochen. Ihm alles abgeschnitten was ging. Dann hab ich die Leiche, wie im Fernsehen, verschwinden lassen. Ich dachte bei Mönchen würde der Verdacht nicht auf mich fallen. Aber ich konnte nicht damit leben. Deshalb stellte ich mich. Es tut mir so, so leid.“

Diese Geschichte konnte nur wahr sein. So etwas konnte man sich selbst als CSI-oder Bonesfreak nicht ausdenken.

Ich ging wieder hinaus. Dabei viel mein Blick auf mein Büro. Dort herrschte ein reisen Andrang. Ich wendete und ging hin...

Kapitel 14 - 2012 - nur zu spät?

Die Leute die da standen waren so aufgeregt. Ich vermutete Presse. Aber als ich nun näher kam, konnte ich erkennen das ich es hier mit Vertretern von Feuerwehr, Rettungsdiensten und noch ein paar andere Leuten zu tun hatte. Ein Mann sah besonders besorgt aus.

„Die Herren, die Damen, was kann ich für Sie tun? Sie, Sie sehen besonders besorgt aus! Sagen Sie mir was es gibt!“

Der Mann antwortete:

„Mein Name ist Martin Messner, ich arbeite für den Rettungsdienst. Genauer gesagt für die Bergwacht. Wir haben im Moment ein großes Problem. Ich bin fast 100 km gefahren um Ihnen das zu sagen. Vor fast 3 h gab es am Feldberg eine Schlammlawine. Einen Erdbeben. Das dumme, auf dem Berg sind 5 Personen die wir jetzt nicht mehr retten können. Dank des Erdbebens nicht mehr mit dem Auto oder zu Fuß. Und dank des Regens auch nicht mit Helikopter. Unser Pilot weigert sich.“

„Hm, verstehe“, sagte ich. Dann wandte ich mich an die anderen: „Und sie?“
Als erstes begann ein Mann in Feuerwehruniform, es war mein Feuerwehrstellvertreter Bernhard Schwatzkowski.

„Mr. Cooper, wir haben bis jetzt ca. 144 Einsätze gehabt. Meist volle Keller, oder umgestürzte Bäume. In ca. fünf Stunden wird der Bodensee auf der ganzen Küstenlinie über die Ufer treten. Wir haben alles was geht im Einsatz, sogar ehemalige freiwillige Feuerwehrleute haben wir dazu geholt. Aber es ist zu viel Arbeit.“

„Da kann ich Ihnen helfen. Sie sagen dass es in 5 Stunden soweit ist? In diesem Fall mache ich von §3 des Emergency Commander Gesetzes Gebrauch.“

Ich ging zum Telefon und wählte eine Nummer.

„Herr General, hier Cooper. Nach §3 des Emergency Commander Gesetzes befehle ich Ihnen, Ihre Männer für eine großangelegte Hilfeleistung bereit zu machen. Es handelt sich um Hochwasserschutz. Großangelegt das heißt hier: Hochwasserschutz um den ganzen See. Setzen Sie sich mit denen von der anderen Seite in Verbindung und schauen mal was die so sagen. Ich übertrage Ihnen die Verantwortung für diese Mission. Schützen Sie die Uferregion. Die Leute und alles was eben geschützt werden muss.“

„Sir?“

„Ja wissen Sie, ich muss jetzt 5 Menschen das Leben retten. Passen sie auf sich auf.“

„Jawohl, Sir!“

Dem Feuerwehrmann sagte ich, dass er umgehend Hilfe bekommen würde. Ich eilte hinaus in das Großraumbüro. Dort rief ich Manuela, Coby und Lara zu mir. Ich erklärte ihnen was ich vor hatte und ob sie Lust auf einen Hubschrauberausflug hätten. Sie sagten alle zu, aber wohl scheinen sie sich nicht dabei zu fühlen...

Kapitel 15 - CooperAir

Wir gingen uns Fliegeroveralls holen und zogen sie an. Dann schickte ich die drei zum Helipad. Ich selbst ging in mein Büro und holte den Schlüssel. Ich gab Madu Maele Anweisungen und ging zur Information im Eingangsbereich. Ich hinterließ auch dort eine Information über meinen Aufenthaltsort und dann trat ich hinaus in den strömenden Regen. Ich rannte zum Helipad. Im Hangar warteten meine Mitarbeiter. Der Chefwartungstechniker machte ein großes Gesicht, denn Manuele musste ihm wohl gerade gesagt haben was wir vorhatten. Ich schaute mich währenddessen in der Halle um. Hier gab es ca. 20 verschiedene Helikopter. Es gab einen Puma. Einen Black Hawk. Einen Jayhawk, 5 Bell JetRanger in der neusten Version. Es gab des Weiteren mehrere Eurocopter 135, 635 und einen HTH. Und hinten, ganz hinten da stand mein „Baby“. Ein Eurocopter HH-65c. Eine neuere Version dessen, was früher bei der amerikanischen Küstenwache genutzt worden war. Heute war er noch etwas größer. Und deshalb brauchte ich noch eine Person. Ich würde gerade den Techniker nehmen.

Also rief ich ihm zu:

„He, herzlichen Glückwunsch, Sie haben gerade eine Flug mit CooperAir in den Schwarzwald gewonnen.“

Dem Mann fiel das Kinn nach unten. Er begann:

„Äh... bei dem ...bei dem Wetter? Ich,.. ich weiß nicht ob ich ... ich überhaupt bei einem Gewinnspiel mitgemacht habe...“

„Ganz ruhig. Du fliegst hier mit einer Crew die noch nie zusammen geflogen ist, dir kann nichts passieren. Außerdem hat man mir, dem Pilot, nur einmal den Flugschein entzogen, das war damals bei der Navy. Da hätte ich den Heli des Admirals fast gegen die Pyramiden

von Gizeh genagelt. Naja, den Schein haben sie mir im 2. Irankrieg wieder gegeben als sie keine Piloten mehr hatten.“

Als ich nun wieder den Mann ansah war kreidebleich. Er stotterte:

„Sie ...sie sch... scherzen, od... oder?“

„Nein, das ist mein ernst“.

Das sagte ich so trocken wie man nur kann. Es war ernst.

Manuela und Lara konnten vor Lachen schon nicht mehr. Ich wies die beiden an, die medizinische Ausrüstung zu checken. Coby und ich setzten uns ins Cockpit. Gut das ich einen Piloten ausgesucht hatte. Der Techniker erledigte den Rest. Da der Heli noch in der Halle war musste er raus. Ich befahl über Funk einem Techniker uns rauszubringen. Es tat einen Ruck und dann bewegte sich die Plattform auf der der Heli stand. Draußen kamen wir wieder zum stehen. Nachdem ich ein Ok von Lara hatte und auch Ronald der Cheftechniker sein OK gab, warf ich den Motor an. Sofort begann der Heli zu vibrieren. Ich konnte die Kraft dieses militärisch-medizinischen Drehflüglers förmlich Spüren. Ich fühlte mich mit dem Helikopter verbunden.

„Alpha-Lima-Tango-2-32, für Tower.“

„Tower hört“

„Sind auf Helipad 33/7 bereit für Abflug, Rettungsmission.“

„Verstanden, sind Sie sicher, dass sie starten wollen?“

„Positiv, es sind Menschen in höchster Gefahr, die können wir nicht sitzen lassen.“

„Verstanden, guten Flug Sir. Sie haben Freigabe für Start. Wir räumen ihnen Priorität ein.“

„Verstanden, frei für Start. Priorität. Ende und aus.“

Ich jagte die Rotoren auf die höchste Drehzahl. Das Ungetüm erhob sich majestätisch, ich drückte am Steuerknüppel. Der Heli schoss nach vorn. Dann legte ich uns in die Kurve. Anflug auf Ziel, Zeit bis zum Eintreffen ca. 25 Minuten bei Höchstgeschwindigkeit von über 400 km/h...

Kapitel 16 - Rescue Mission

Der Wind zerrte an den Rotorblättern. Es war ein Kampf. Ich dachte, dass ein Apache wohl die bessere Wahl gewesen wäre... Aber nun war es zu spät, da mussten wir jetzt durch.

„Alpha-Lima-Tango-2-32, für Luftraumkontrolle Charlie!“

„Luftraumkontrolle Charlie hört, alles in Ordnung bei Ihnen?“

„Etwas windig hier, aber es geht! Wir erreichen in 2:34 min das Ziel.“

„Verstanden, wir sperren den Luftraum. Obwohl das eigentlich unnötig ist. Bei dem Wetter! Charlie Ende und aus!“

„Danke! Alpha-Lima-Tango-2-32, Ende und aus!“

In den zwischen Zeit bei den Wanderern...

„Hey Anton, hörst du das?“
„Ja, Horst! Hört sich an wie ein Heli!“
„Der Pilot muss nicht mehr ganz dicht sein!“
„Sei still, gib die Lampe her und lass uns Signale geben.“

„Tom, da vorne! Licht!“
„Stimmt, Coby! Ich schalte mal die Suchscheinwerfer ein. ... Ladys and Gentleman, wenn sie nun rechts aus dem Fenster sehen, haben sie einen herrlichen Blick auf 5 nasse Wanderer die gerettet werden wollen.“
„Gut, ich öffne schon mal die Seitentür!“ - Die gute Lara, immer bei der Sache. So ist das toll.

„Wer geht runter?“
Das kam von Ronald, man hörte, dass er nicht darauf erpicht war runter zu gehen.

Ich beruhigte ihn:
„Ich mach das. Ich war bei der Marine, ich bin das gewöhnt.“

„Gut, Ronald nach vorn. Manuele, Lara ich komme nach hinten. Abseilgeschirr bereithalten!“
„Alles klar, Captain Wagemut!“

Ich stieg nach hinten, Coby Lawrence übernahm den Heli. Der Techniker kletterte nach vorn und wurde Co-Pilot. Als ich hinten war, streifte ich mir das Sicherungsgeschirr über. Dann zogen die Damen alles fest. Eins ist sicher, sachte waren sie nicht dabei. Ich holte derweil die Steuerung für die Winde aus einem Kästchen.

Eine Stimme tönte aus dem OF: „Automatische Stabilisierung aktiv!“ Aber viel stabiler wurde es irgendwie nicht. Nein, es ging abwärts.

„Cockpit, was ist da los?“
„Keine Ahnung, Sir“, ließ Ronald verlauten, „Wir werden schwerer! Sagt der Computer...!“

Mit dieser Info war alles klar. Während wir alles vorbereiteten kam Wasser durch die offene Tür. Ich brüllte einen Befehl:

„Alle festhalten! Coby! Scharf rechts in die Kurve legen, das Wasser muss raus!“
„Ok! Scharf rechts!“

Nachdem der Befehl ausgeführt war, war es wenigsten etwas besser...

„Also Leute. Ich hacke mich ein! Alles bereit machen für Empfang der Gäste. Schließt die Tür soweit es geht. Und schaufelt das Wasser irgendwie raus! Ich bin dann mal weg.“ Mit diesen Worten ließ ich mich fallen. Das System war so eingestellt, dass es eine zehntel Sekunde später Seil gab. Ein Laser hatte zuvor die Höhe über der Stelle gemessen an der ich Sekunden später stehen würde! So konnte ich nicht aufschlagen. Ich kam unten an.

„Griaß God, zame!“ Kam ich in Schwarzwälder Dialekt an. „Brauchen Sie vielleicht ein Taxi?“

„Wär nüt schlächt...“
„Mir habe leider nur kei Kleigeld do!“

Ich beruhige ihn: „Dös macht nüt! So jetzt wird es ernst. Wer will als erstes?“
Ich hatte einen Streit erwartet, aber: Die Männer spielten eine Runde „Schere, Stein, Papier“ und die Sache war geritzt. Der Erste kam auf mich zu. Ich gab ihm eine Schlinge und funkte nach oben:
„Verstärke den Auftrieb. Erstes Packet kommt!“

Ich zog wie vereinbart am Kabel, dann ging es nach oben. Ein herrliches Gefühl. Ich war tropfnass. Dann waren wir da. Die beiden Ärzte wickelten den Mann in eine Decke während ich wieder nach unten fuhr. Die Prozedur wiederholte sich noch 4-mal. Dann war es geschafft. Als ich zum letzten Mal wieder hoch kam, war ein Unheil verkündender Ton zu hören.

Biep, Biep, Biep...
„Was zur Hölle ist hier los?“
„Der Computer meint, dass wir hier schnellstens verschwinden sollten!“
„Gute Idee. Wär ich nie selbst drauf gekommen.“ Ich übernahm wieder das Ruder. Ronald hatte Platz gemacht und selbst Initiative ergriffen. Er schloss die Tür.

„Alpha-Lima-Tango-2-32 an Uniklinik Freiburg kommen!“
„Freiburg hört!“
„Wir landen bei Ihnen! Haben 5 unterkühlte Wanderer dabei. Ende!“
„Verstanden, halten für Sie frei. Ende und Aus“

Kapitel 17 - Erinnerung

Der Rückflug war ein nicht weniger abenteuerliches Unterfangen. Aber ich hatte nicht umsonst einen Heli genommen der weitaus widerstandsfähiger war, als die meisten Rettungshelikopter. Ich flog wieder zu dem Hangar, dort schwebte ich bis man die Plattform heraus gefahren hatte. Ich glaube es waren die schlimmsten 2 Minuten in meinem Leben. Und ich hatte schon viel Scheiß erlebt.

Damals zum Beispiel, es war 2022. Mein 18. Geburtstag war gerade 5 Tage vorbei...

„Hey jo, Tom was geht?“
„Nichts, und bei dir Rayen?“
„Hey Mann, Juan will einen Laden ausrauben! Kommst du mit?“
„Klar, hier ist ja sonst nichts los. Und Geld wäre auch mal wieder nötig.“

Ich lief Rayen hinterher. Juan wartete draußen im Auto. Er war ein Bandenmitglied. Und von denen gab es hier in L.A. genügend.
Ich stieg ein.

„Jo, alles cool?“
„Jo.“

Dann quietschten die Reifen des alten Subaro. Juan gab Gas. Er fuhr ein paar Blocks, dann bog er auf den Highway. Wir fuhren eine halbe Stunde.
Ich weiß noch genau, ich kam mir vor wie der coolste 18-jährige. Und dann, passierte etwas.
Juan sah einen Geldtransporter. Zumindest dachte er das. Er zeigte uns das Fahrzeug. Es war ein Panzerwagen, es sah aus wie ein Geldtransporter.

Wenn ich damals gewusst hätte was ich heute weiß, ich schwöre bei meinem Amt, ich wäre mitten auf dem Highway ausgestiegen.

Juan fragte uns ob wir uns den Krallen sollten. In unserem jugendlichen Leichtsinn, Rayen war erst 17 und Juan 20, stimmten wir zu! Wir fuhren dem Transporter nach. Es war klar, auf dem Highway konnten wir das nicht durchziehen. Jeder kannte CSI. Also warteten wir bis der Panzerwagen abbog. Auf eine einsame Straße...

Wir gaben Gas. Schon zuvor hatten wir Sturmhauben aufgesetzt, und Waffen aus den Taschen genommen die im Wagen waren. Ich nahm eine MP7 und eine Pistole. Rayen der auf dem Beifahrersitz saß, hatte eine Pumpgun.

Dann überholten wir. Rayen drehte das Fenster runter. Er schoss erst auf die Reifen bis diese platzten. Dann gab er einen Schuss auf das Fenster ab. Es war nicht aus Panzerglas. Es wurde brüchig, aber der Fahrer hielt zum Glück an.

Mir wurde klar wie dämlich das war. Wir hatten nicht mal Werkzeug. Aber der Fahrer öffnete die Tür... und eröffnete das Feuer. Er hatte eine 45er. Der Kopfschuss... nun ich werde ihn nie vergessen, nicht den Knall und nicht diese Sauerei. Blitzschnell ging ich hinter dem Wagen in Deckung. Dann gab es eine echte Schießerei... wie aus diesen Gangsterschinken.

Denn der Geldtransporter war keiner. Es war ein ziviler Gefangentransport. Und nun stiegen hinten auch noch Männer aus. Juan und ich waren in einer schweren Situation. Jeder verteidigte ein Autoende. Ich bekam zwar nichts ab, aber es war furchtbar. Ich war noch immer traumatisiert, gerade war mein Freund gestorben. Und nun sollte es mir selbst an den Kragen.

Das Gefecht dauerte genau 5 Minuten, aber ich dachte es sei eine halbe Stunde. Dann passierte das merkwürdigste was ich je gesehen hatte. Von überall kamen Fahrzeuge... mit Sirenen.

Was dann passierte weiß ich nicht mehr. Alles wurde schwarz. Ich hatte einen Teaser abbekommen...

Das nächste was ich wusste war, das ich im Krankenhaus aufwachte... und überall waren Polizisten und... Kameraleute. Ein riesen Blitzlichtgewitter. Und ich fragte, weil mir nichts Besseres einfiel: „Bin ich tot?“

Kapitel 18 - Erinnerung | Teil 2

„Nein, Sie sind nicht tot!“, sagte ein Mann in weißem Kittel neben mir. Dann kam ein anderer Typ herein... Er war, wie er mir sofort mitteilte, Polizist.

„Was haben Sie in dem Wag...“, weiter kam er nicht. Drei Leute kamen herein. Eine Frau und zwei Männer. Beide hatten schwarze Anzüge an. Jeder Verschwörungstheoretiker hätte sich die Hände gerieben. Die Frau trug eine blaue Uniform. Der Cop begann einen neuen Satz: „Was wollen Sie hier?“ Das sagte er noch mit einer gewissen Autorität in der Stimme. Aber die Frau, ließ sich nicht beirren. Sie schritt auf ihn zu wie ein Gewitter.

„Sind Sie Emergency Security Officer Bob Ward?“ Mein Gott, die Frau war die Autorität in Person!

„Ja, das bin ich. Und dieser Mann... Junge, was auch immer, ist verhaftet!“

Das nun folgende war höchst interessant.

„Das ist mir bewusst“, sagte die uniformierte Armylady.

„Und was wollen Sie dann hier?“ meinte der Zivilcop mit einer Spur Respekt in der Stimme.

„Internationale Sicherheit!“, blaffte sie ihn an!

An dieser Stelle schaltete ich mich wieder ein.

„Was? Das ist doch wohl ein Witz! Ich bin gerade erst 18 geworden. Ich war nicht mal ein Sicherheitsrisiko für die Fahrer des Geldtransporters. Das ist das lächerlichste was ich je gehört habe. Und ich bin noch nicht mal Verschwörungstheoretiker!“

Der Cop witterte sofort Morgenluft: „Sie geben also zu, versucht zu haben den Sicherheitstransport zu überfallen!“ „So in etwa, ja!“, gab ich zurück.

Die Frau schiss Emergency Security Officer Bob Ward sofort wieder zusammen: „Sie mischen sich nicht ein! Klar?“

Und zu mir gewandt: „Ich bin Admiral der INN und arbeite für die UN! Sie werden etwa für 6-7 Jahre in das Gefängnis müssen!“ Kunstpause „Aber wir können dir helfen.“

Der Ton wurde vertraulicher. Es schien als sei niemand in der Nähe. Tatsächlich, man hatte alle Reporter, Polizisten und sonst was weggeschickt. Gerade packten die zwei „Frakträger“ den Emergency Security Officer und schleiften ihn nach draußen. Es war still, wir waren allein.

Zwei Bilder tauchten vor mir auf: Erstens, wie die Admiralin wohl ohne... jegliche einengende Kleidung aussehen mochte. Und zweitens: Wie Sie mich nun töten würde. Aber sie packte keine Pistole aus. Und leider flogen ihr auch nicht die Kleider weg. Nein, sie redete weiter.

„Wir suchen Leute, Leute die mutig sind, die kämpfen können. Du bist beides. Frag nicht woher ich das weiß, sonst müsste ich dich töten.“ Sie werden 10 Monate ausgebildet, dann wirst du zum Leiter einer Spezialeinheit. Dort wird man sehen aus welchem Holz du geschnitzt bist...“

Ja, so war das alles gekommen. Die 10 Monate danach und auch die nächsten 10 waren die Hölle. Ausbildung, Krieg, Verrat. Alles hatte mich gepackt. Aber ich hatte getrotzt. Und überlebt und nun stand ich hier im Regen und fror. Es war nicht zu glauben.

Kapitel 19 - Es regnet, es regnet, die Erde wird nass!

Der Regen war weiterhin das Problem, es gewitterte zwar, aber das war nicht halb so schlimm.

Durch den Regen gingen wir wieder zum Emergency Center. Dort zogen wir uns erst mal unsere alten, trockenen Kleider an. Filisha kam mir schon entgegen, sie hatte eine Liste in der Hand.

„Das hat der General vor ein paar Minuten durch gemailt!“ Sie hatte eine ernste Stimme. „Danke, Filisha!“

Ich besah mir die Liste.

Es waren hauptsächlich Daten über Pegelstände, sowie Zahlen über Einsatzkräfte!

Pegelstände der letzten zwei Stunden im halb Stundentakt gemessen:

5,5 in Konstanz

6,0 in Konstanz

6,3 in Konstanz

6,6 in Konstanz

Überlauf wird für die nächsten 3-4 Stunden erwartet.

Anzahl eingesetzter Feuerwehrmänner rund um den See: 3.002

Anzahl freiwilliger Helfer rund um den See: 1.294

Anzahl der eingesetzten Soldaten rund um den See: 3.200

Gesamtzahl der Helfer: 7.496

Verbrauchte Sandmenge (in Tonnen): 351,2t

Erfolgschancen: GERING!

Das war ja super, da waren fast siebeneinhalb tausend Menschen im Einsatz um ein Hochwasser zu verhindern. Aber die Hoffnung war nicht sehr hoch.

Es regnete aber auch, dass war ja nicht mehr normal. Man sollte doch annehmen, dass man es heutzutage in den Griff bekommen konnte. Aber nein...

Und da kam Detective Peng, so wie das aussah mit weiteren schlechten Nachrichten.

„Was gibt es?“

„Boss, wir haben ein echtes Problem. Im Netz ist ein Gerücht aufgetaucht, wonach die letzte Klimastudie eine Fälschung gewesen sein soll. Die Informationstechnik und der Geheimdienst sind da dran.“

„Schön...“

„Desweiteren, hat man aus der Sahara Schnee gemeldet!“

„Das klingt schlecht...“

„Ich hab das mal im Internet recherchiert... Es sieht so aus, als sei es so eine Art Globale Erwärmung, die die Klimazonen verschiebt.“

„Es ist viel schlimmer, als sich das anhört!“, sagte ich zu ihr. Eine dunkle Ahnung stieg in mir auf. Sollte es möglich sein, dass sich die Wissenschaft in Sachen Klimaerwärmung getäuscht hatte? Das musste geprüft werden.

Ich ging zum Telefon. Ich rief den General an.

„General! Wie sieht es aus?“

„Schlecht, Sir! Das Wasser steigt schneller als wir arbeiten können!“

„Fordern Sie alles an, was sie brauchen. Sie bekommen es! Ich werde meine Leute mit einer Evakuierung betrauen! Und könnten Sie mir bitte ein paar Armeewissenschaftler schicken? Wir haben vielleicht ein ernste Problem!“

Kapitel 20 - Eine Fälschung?

Wie konnte das sein? Wie konnte es in der Sahara schneien? Das würde doch bedeuten, dass sich die Wissenschaftler geirrt hatten. Denn man hatte doch festgestellt, dass die heutigen Motoren keine Emissionen mehr produzierten. Oder war das etwa nicht so? Wenn das nicht so war, dann würde das den größten Komplott in der Geschichte darstellen.

„Sie haben ihn!“

Ich blickte auf. Peng war aufgesprungen und kam zu mir geeilt.

„Haben Sie Neuigkeiten?“

„Ja, Tom. Die Geheimdienstler meinen, sie haben den Kerl der das Gerücht verbreitet. Sie meinen, wenn das Stimmt, dann ist er in Gefahr! Hier ist die Adresse!“

„Sagen Sie den Leuten von der SRU sie sollen sich bereit machen! Lara, McWabbel! Kommt! Wir müssen einem Verschwörungstheoretiker den Hals retten!“

Wir rannten in die Tiefgarage. Aber vorher hatte jeder von uns noch eine Kugelsichere Weste angezogen.

Es stimmte, wenn z. B. die Automobilindustrie die Studie gefälscht hatte, dann wäre der Typ sicher in Gefahr. Und wenn die Industrie so eine große Sache vertuschen musste, dann musste es früher schon irgendwelche Bauernopfer gegeben haben. Also würden wir alle Akten noch mal durchsehen müssen. Aber wie konnte das sein? Die Wissenschaft musste ja dann bis zum Hals mit drin stecken! Man würde sehen.

Mit Sirene ging es durch die Straßen. Wieder Kolonnenfahrt. Aber dieses Mal winkte mir niemand zu. Es schüttete immer noch. Aber halt. Es hatte ein wenig nachgelassen!

Wir näherten uns der Adresse. Lara, die wieder am Steuer saß, stellte die Sirene ab. Es musste merkwürdig aussehen. 4 identische schwarze Fahrzeuge mit Blinklicht. Dann waren wir da.

Alle stiegen aus! Kurze Besprechung.

Der Einsatzleiter meinte gerade:

„Das Haus hat einen Vorder- und einen Hintereingang. Drei gehen nach hinten! Fred, Frank und Sie Mr. McWabbel. Der Rest geht vorne rein! Das Ziel ist ein etwa 25 jähriger Mann. Wenn sich weitere Personen im Haus aufhalten, müssen wir vorsichtig sein. Es besteht die Möglichkeit, dass Söldner geschickt wurden um den Mann auszuschalten. Wenn jemand im Haus ist, ist er als Verdächtig zu behandeln. Es sollte niemand im Haus sein! Und jetzt los!“

Alle rannten los, McWabbel und zwei SRU's verschwanden hinterm Haus. Wir anderen gingen an die Vordertür. Dann kam über Funk das Bereitzeichen! Der Einsatzleiter gab etwas durch während ein anderer einen Streifen an der Tür anbrachte.

In diesem Moment dachte ich: Eigentlich wird der Mann ja wie der Staatsfeind Nr.1 behandelt.

Dann schrie der Leiter: „Deckung!“

Es gab eine lauten Knall und ein krach und... die Tür war weg. Wir gingen rein!

„Polizei! EMO, alle auf den Boden!“

Aber unten war gar niemand. Die Spezies teilten sich, ein Teil rannte nach oben, während die anderen in den Keller gingen. Wieder dasselbe Gebrüll.

In diesem Moment hörte ich draußen ein Geräusch. Ich wendete und ging hinaus. Gerade fuhr ein Wagen vorbei. Er musste einige Meter weiter oben geparkt haben...

Moment, da saßen drei drin und hier war keiner...

„Lara, komm!“ Im selben Moment raste ich zum Wagen. Ich stieg ein und ließ den Motor an. Lara stieg ein und ich gab Gas. Die Reifen quietschten.

Meine erste Verfolgungsjagd...

Kapitel 21 - Ein schneller Ritt!

Der Wagen war ein schwarzer Mercedes. Ein ziemlich schnelles Modell. Durch den Regen war es natürlich nicht so lustig, aber es ging. Zum Glück war der Regen noch etwas schwächer geworden. Jetzt konnte man es wenigstens als Regen bezeichnen.

„Also eins ist sicher... Der Fahrer wird den Führerschein so schnell nicht mehr sehen!“

„Haha, Lara. Sehr lustig. Aber wenn ich ihn erwische, dann wird er den Lappen nicht mehr brauchen!“

Gerade fuhren wir durch einen Ort. Ich blickte auf den Tacho... 200 Stundenkilometer... Mein Gott, das musste sofort beendet werden... Ich drückte das Pedal durch... Das Tacho kletterte auf 250. Langsam kamen wir näher. Man konnte erkennen, dass der Fahrer Mühe hatte.

Ich gab weiter Gas! Über die Sirene gab ich ein Anhaltesignal. Aber der Bog einfach ab und fuhr auf eine Autobahn... Wie dumm von ihm...

„Adlerhorst für Adler 1“

„Adlerhorst hört!“

„Sperrn Sie die A81 ab km ...“

Ich nannte eine Zahl. Die Zentrale bestätigte und ich drückte aufs Gas...

„Wer hat sich eigentlich Adlerhorst ausgedacht?“

„Ich... Ich dachte dir würde was Urdeutsches gefallen...!“

„Dann denk dir doch bitte was Amerikanisches aus. Die guten alten Navyteile sind einfach Herz erwärmend!“

So rasten wir durch die Nacht...

Bald kamen wir in die Nähe unseres Ziels. Die Straßensperre.

Der Fahrer raste Ahnungslos auf die Stelle zu, dann waren wir da. Die Stelle war unbeleuchtet. Es machte „poff“ als die Reifen platzten. Das Auto hielt. Sicherheitshalber hatte ich natürlich schon mal gehalten, aber um uns herum gingen schon die Lichter an!

„Polizei, kommen Sie raus aus dem Wagen! Sofort raus!“

Im Inneren des Wagens bewegten sich der Fahrer und der Beifahrer. Dann öffnete sich die Tür... Jetzt standen die beiden draußen, mit erhobenen Händen.

Dann passierte es! Einer der beiden Gangster zuckte!

Die Polizisten um mich herum warteten keine Sekunde. Aus 8 Läufen folgen die Kugeln. Innerhalb von Sekunden war der Boden voller Blut.

Oh, nein!

Kapitel 22 - Lebend?

Nach dem das Rumgeballer aufgehört hatte, ging ich zum Wagen... Er hatte noch ein paar Löcher. Ich hoffte, dass der junge Mann unbeschadet war.

Ich öffnete und ... er lebte, zum Glück!

„Hallo, mein Name ist Tom Cooper. Ich bin vom EMO. Haben Sie **keine** Angst!“

„Sie haben wohl einen Clown gefrühstückt? Mir geht es ganz sicher nicht gut. Ich blute. Und man hat mich Entführt. Und man hat auf mich geschossen? Und dann kommt ein EMO daher und fragt mich ob es mir gut geht? Sie haben wohl nicht alle!“

Wui, Wui, Wui, Wui! Gerade fuhr ein Krankenwagen vor. Ich winkte die also zu mir. Dann schilderte ich dem Sani die Situation.

Dieser meinte, dass der junge Mann wohl einen Schock erlitten hätte, aber er würde wohl in einigen Tagen wieder gesund werden.

Erst mal konnte ich also nicht mit ihm reden. Das war ärgerlich, aber nicht zu ändern. Also ging ich zu Lara hinüber. Sie saß am Straßenrand und sagte nichts.

„Alles klar bei dir?“

„Nein, das war... einfach erschreckend. Die Wut mit der die Officers geschossen haben.“

„Wenn jemand eine Waffe gegen die Officer erhebt, dann ist derjenige selber schuld. Es steht ihm frei die Waffe nicht zu erheben. Für die Officers hieß es, er oder sie. Was würdest du tun?“

„Ich weiß nicht, ob ich das könnte. Ich bin eigentlich Ärztin. Was ist wenn ich mal schießen muss und es nicht kann?“

„Jeder Mensch kann dass“, behauptete ich, „und außerdem hast du ja immer noch mich!“

„Danke, das ist sehr nett.“

„Möchtest du etwas essen gehen?“

„Ja, sehr gern.“

Also lud ich sie zum Essen ein! Sie war ziemlich aufgewühlt. Das sah man ihr an. Sie war auch nicht so perfekt wie sonst... Sie war irgendwie...verletzlicher geworden! Da musste man aufpassen. Die meisten Menschen stellen sich den Job als Emergency Commander easy vor, aber das ist er nicht. Man kämpft immer an vorderster Front. Wenn es irgendwo einen gewalttätigen Aufstand von Anhängern des Kommunismus oder einer anderen absoluten Staatform gibt, dann muss immer das EMO rann. Wir müssen uns vielleicht nicht prügeln, aber wir müssen die Drahtzieher finden. Und wenn man dann beim Schnüffeln erwischt wird, dann muss man froh sein wenn die SRU einen rausholt... Sonst ist man tot.

Aber auch sonst kommt man viel mehr als alle anderen mit Gewalt in Berührung. Selbst als Soldat empfindet man es nicht so schlimm.

Kapitel 23 - Das Verhör

Wir waren essen gegangen. Es hatte sehr gut geschmeckt. Ich hatte ein Stück Reh mit einer Beerensoße und dazu eine Kakteenpastete gegessen. Es war sehr ... außergewöhnlich. Aber sehr gut!

Als wir gerade beim Nachttisch saßen, es war ein Vanilleeis mit Socko-Wiskey Soße, klingelte das Handy.

„Hallo, Cooper hier?“

„Hallo. Smith. IBI-Nachtschicht. Wir ham den jungen Mann hier. Er meint er würde jetzt lieber mit Ihnen reden. Der Doc meint das ist in Ordnung.“

„Ok, Mr.Smith. Wir sind in etwa einer halben Stunde da.“

„Lara, der junge Mann will jetzt mit uns reden.“

„Gut, dann lass uns zahlen.“

Dann fuhren wir durch den andauernden Regen zum Emergency Center. Mit energetischen Schritten betrat ich den IBI-Komplex des Gebäudes. Dann ging ich zum diensthabenden Beamten.

„Und?“

„Er wartet bereits im Verhörraum.“

„Gut, danke.“



Ich ging weiter zum Verhörraum. Durch die Scheibe konnte man einen immer noch leicht blassen jungen Mann sehen.

Rein und los...

„Also, Mr. Waynes. Sie glauben, dass die letzte Klimastudie gefälscht ist? In dieser Studie ging es ja darum, ob wir weiter mit Verbrennungsmotoren arbeiten können.“

„Ja, ich sage, dass sie eine einzige Lüge ist. Die Beweise sind sicher in einer anderen Stadt versteckt, bei einigen Freunden.“

„Und diese Beweise sind eindeutig?“

„Sie beweisen nur, dass es eine Fälschung ist. Leider wird nicht deutlich wer dahintersteckt. Und sie zeigt ein weiteres, ECHTES Gutachten!“

„Was zeigt dieses Gutachten?“

„Das es lange bei diesem Wetter bleiben wird. Sie sollten schon mal die Liegen bereit legen. Es wird viele depressive Menschen geben.“

„Und nun: Wo sind diese Beweise?“

„53115 Bonn. Seien sie in drei Tagen im Technikkomplex der Uni. Eine Frau wird auf Sie zu kommen. Sie ist klein. Und hat rote Haare. Codewort: Antarctica! Vermasseln Sie es nicht!“

„Danke! Wir werden Sie jetzt an einen sicheren Ort bringen. Sie sind leider immer noch in Gefahr. Wissen Ihre Gegner, dass das Material in Bonn ist?“

„Nein, das weiß außer Ihnen nur ich!“

Ich ging wieder nach draußen. Ich sagte zu IBI Mann Smith er solle einen Militärhubschrauber mit Eskorte kommen lassen.

Dann ging ich zu Lara.

„Lara, meine Süße. Ich denke wir müssen packen.“

„Ja, das müssen wir wohl.“

Dann holte ich unseren Informanten. Ich führte ihn zur Landeplattform für Helis von der auch ich schon gestartet war.

Darauf stand ein Black Hawk Armyhelikopter. Und davor standen 6 bewaffnete Soldaten. „Nein, das können Sie mir nicht antun. VERSCHWÖRUNG!!!“ Der junge Mann zeterte wie verrückt.

„Bringen Sie ihn zu Geheimstützpunkt PX12/Alpha, Captain!“

„Ja, Sir!“

Dann hob das Ding ab!

Kapitel 24 - Auf geht es!

„Wir treffen uns in einer dreiviertel Stunde wieder. Hier! Wer will mit kommen?“

Asuka streckte. „Ich würd...“

Ich unterbrach sie: „Nein, ich habe gerade beschlossen, Filisha und Paul. Ihr kommt mit.“

Asuka stand da, mit offenem Mund.

Ich beruhigte sie, indem ich versprach, das nächste Mal an sie zu denken.

Da die beiden angesprochenen mit dem Kopf nickten, ging ich mit Lara von dannen.

Ich fuhr mit meinem Dienstwagen nach Hause, vorher setzte ich Lara allerdings bei ihrer Wohnung ab.

Zu Hause stellte ich erst mal die Musik laut an und ging dann duschen. Ich hörte Klassiker wie ACDC oder die Scorpions. Es war angenehm etwas zu hören, was noch vor der verrückten Zeit der Vereinigten Welt stammte. Aber wie alles Gute ging dies auch viel zu schnell vorbei. Also nahm ich meinen immer gepackten Koffer und machte mich wieder auf den Weg um Lara wieder abzuholen.

Als wir wieder beim Büro ankamen, man glaubt es kaum, hatte es aufgehört mit dem Regen! Die beiden anderen standen auch schon bereit und staunten über die Sonne. Leider hatte ich kurz zuvor noch die Nachricht erhalten, dass der See über die Ufer getreten war.

Aber das war jetzt nicht wichtig, denn wenn wir nicht herausfanden, was da los war, würde uns schlimmeres erwarten ohne es zu wissen.

Deshalb rief ich Filisha und Paul. Zusammen gingen wir nach draußen. Dort wartete auf Helipad 5 ein EMO Chopper. Wir luden unser kleines Gepäck ein und dann stiegen wir selbst ein. Dem Helikopterpilot gab ich das Zeichen zum Start.

Wir hoben ab. Ziel: Bonn!

Nach 5 Stunden waren wir im Zielflug auf das Emergency Center in Bonn. Im Cockpit konnte ich den Pilot hören wie er einige Daten durch gab. Dann setzten wir auf. Ein Mitarbeiter des EMO kam uns entgegen. Er führte uns zu ein paar bereitgestellten Fahrzeugen. Dann nannte er uns eine Adresse, die des Hotels. Dort hin fuhren wir.

Dort angekommen, checkten wir natürlich sofort ein.

„Hallo, mein Name ist Tom Cooper. Es müssten 4 Zimmer gebucht sein.“

„Stimmt, hier Cooper. Ah, 4 Einzelzimmer...“

„Genau.“

„Da gibt es leider ein Problem. Es gab leider ein Fehler bei der Buchung. Statt 4 Einzelzimmer wurden 2 Doppelzimmer gebucht.“

„WAS?! Ist das Ihr ernst?“

„Ja, das tut mir furchtbar leid. Aber das kann man nicht ändern. Ich möchte Ihnen mein tiefstes Bedauern ausdrücken.“

Der Rezeptionist lächelte bei dem Blick auf die Gruppe.

Mit etwas mulmigem Gefühl ging ich nach oben. Es war auch schon spät. Dann mussten wir wohl oder übel so ins Bett.

Um Punkt 22.20 Uhr gingen ich und Lara ins Bett. Um 23.57 klingelte das Telefon. Es war der Portier.

„Mr. Cooper. Es ist ja schön, dass es ihnen in unserem Hotel gefällt. Aber die Nachbarn würden jetzt gerne schlafen!“

Kapitel 25 - Über das Wetter...

Ein Tag später...

Zu meiner Schande muss ich gestehen, dass wir am Morgen sehr spät auf gestanden waren. Aber auch diese Nächte würden sich wohl nicht wiederholen, es war ein Ausrutscher.

„Lara, wach auf!“

Verträumt öffnete Sie die Augen. Dann sah sie mich an. Und verdrehte die Augen.

„Lara, wir müssen gehen. Wir haben in 20 Minuten einen Termin mit einer Unbekannten. Ich hab für diesen Job Leute von der ISG kommen lassen. Die wollen auch noch ein paar Infos.“

Das weckte sie auf. Sie stand auf zog sich ihre Kleider an, dann gab es einen Griff unter das Kopfkissen. Was hervor kam erstaunte mich. Ihre Waffe.

„Hast du etwa damit geschlafen?“ „Ja, wieso nicht?“ „Du hättest mich versehentlich erschießen können.“ „Na und?“

Etwas schien sie verärgert zu haben. Wenn ich gewusst hätte, was ich heute weiß, ich hätte viel anders gemacht.

In der Lobby trafen wir auf zwei vergnügt aussehende Mitarbeiter die gerade in den Frühstückssaal gehen wollten

„Keine Zeit für Essen!“ rief ich. „Wir müssen weg!“

Bereits eine Minute später gab ich Gas! Hinter mir fuhren Filisha und Paul los.

Bereits nach 6 Minuten standen wir in der Nähe der Uni. Vor mir stand der Wagen der ISG. Die Männer waren bereits bereit, Angezogen und warteten nun.

Als wir ausgestiegen waren, kam Filisha auf mich zu.

„Für was brauchen wir denn eine Eliteeinheit um eine Uni zu besuchen und dort eine Informantin zu treffen?“

„Man muss immer vorsichtig sein. Hast du schon mal gesehen, was da für Typen rum laufen?“

Dann wendete ich mich an die ISGs.

„Meine Herren, wir müssen eine Informantin schützen. Der ISA hat mir gesagt, dass man der Frau auf der Spur ist. Sie glauben unsere Telefone werden illegal abgehört. Das wird gerade geprüft. Wichtig ist, dass Sie sich mit ihren Präzisionsgewehren bereit halten. Sie vier kommen mit uns. Leute, legt Schutz an. Und holt die MPs aus dem Kofferraum.“

Natürlich wurde diese Anweisung ausgeführt. Hier ist es wieder mal Zeit etwas zu erklären: Wenn man heute so rumlaufen will wie wir es vorhaben, dann ist das ohne weiteres möglich. Aber es gibt einige Dinge zu beachten.

1. Wenn man mit einer Schnellfeuerwaffe in der Öffentlichkeit herumläuft, dann muss auf jeden Fall eine Schutzweste getragen werden.
2. Man muss eine Mütze (so eine Basecap) tragen mit der Aufschrift IBI oder ähnlichem.
3. Man muss seine Dienstwaffe aus der Koppel nehmen und in eine andere Koppel die am Oberschenkel hängt stecken.
4. Vorsichtig sein! Aber denke immer daran: Zu vorsichtig kann Menschenleben kosten.

Dann ging es endlich zur Universität. Der Komplex war gigantisch. Etwa 60.000 Menschen waren da drin.

Als wir auf dem Parkplatz parkten, wurden unser Autos bereits angegafft. Schwarze Autos auf dem Uniparkplatz, das roch doch nach einer Verschwörung!

Und als wir dann ausstiegen, mit unseren großen Waffen war das Bild noch köstlicher. Studis gafften und die Campuspolizei kam auch schon.

„Wer sind Sie?“, sprach mich ein gewichtiger Mann an. Dabei tat er so als hätte er eine Waffe, was allerdings nicht der Fall war.

Zur Antwort streckte ihm Lara ihren EMO Ausweis unter die Nase. Dann nahm sie ihn beiseite. Ich gab den ISG Leuten noch letzte Anweisungen. Diese Sache war das wichtigste seit einiger Zeit. Deshalb hatten wir auch solche Sicherheitsmaßnahmen ergriffen.

Dann rannten etwa 12 Scharfschützen davon. Gemessen an der Größe der Uni nichts, aber für unsere Zwecke genügte es. Schließlich Schritten auch wir EMO's und unsere 4 Begleiter hinein. Und dann standen wir nun da. In der Empfangshalle des Technikkomplexes und warteten während ich noch nicht glauben konnte, dass bereits 3 Tage verstrichen waren. Ja, der Tag im Hotel, einfach nur chillen war gut gewesen.

Auf einmal kam aus meinem Ohrmic die Meldung das Rotschopf ins Sicht sei. Sekunden später stand sie schon vor mir. Meine Begleiter gingen in „Hab-Acht“ Stellung. Es war schon lustig. Um uns herum etwa 900 Leute in diesem Saal. Und in der Mitte standen 8 Männer und Frauen, die Waffen im Anschlag.

Ich betrachtete die Frau. Sie war total unauffällig. Eine graue Maus, wäre da nicht die große Tasche gewesen.

„An alle Rückzug!“ Ich packte die Frau, aber sie riss sich los.

„Ich kann selbst laufen!“, giftete sie. „Hier nehmen Sie das!“

„Was ist das?“, fragte Paul.

„Informationen, über das Wetter. Wie in einem Wetterbericht.“ Ihr Gesicht verzog sich.

Kapitel 26 - In Sicherheit...

Jetzt war die Dame in Sicherheit. Zum Glück. Ich bin mir sicher, dass es nicht mehr lange gedauert hätte bis sie dran gewesen wäre! Aber jetzt musste sie zum Wagen gebracht werden. Ich lief zum Wagen. Die Männer hatten die Dame bereits in die Wagen verfrachtet. Ich stieg zu Lara in den Wagen. Sie lächelte mich an. So schnell ging das also bei Frauen. Oh man! Dann ging es wieder los. Diesmal direkt zum Flughafen.

Dort erwartete uns bereits der Helikopter mit dem wir gekommen waren. Der Emergency Commander für das umliegende Gebiet war auch gekommen.

„Hallo, Mr. Cooper! Ich freue mich sie kennen gelernt zu haben. Ich denke wir werden uns bald wieder treffen. Ich habe gehört, dass das EMO einen kleinen Gipfel abhalten will. Was mich bei der aktuellen Lage nicht wundert. Ich hoffe, dass es wenigstens einige Ergebnisse bringt. Und das haben Sie sozusagen in der Hand...“

„Sie machen mir vielleicht Hoffnung! Nein, also ich bin natürlich derselben Meinung wie Sie. Ich werde mein bestes bei der Analyse der Dokumente geben. Und ich werde sehen, ob mir etwas Sinnvolles einfällt.“

„Ich hatte gehofft, dass Sie das sagen würden. Viel Glück mein Freund!“

„Danke, Ihnen auch!“

Dann stieg ich in den Hubschrauber, und der Drehflügler hob ab. Unterwegs hatte ich schon mal Zeit nach zu denken. Ich musste mir etwas einfallen lassen. Man würde viel von mir erwarten. Vor allem, da ich noch jung genug war, so dass die Menschen mir vertrauten. Aber ich musste auch gegenüber dem Weltsicherheitsrat meine Berufung rechtfertigen. Das würde ja was werden.

Eine heftige Böe traf unser Transportmittel. Wir wurden herumgeschleudert und als ich in die Gesichter der andern sah, da sah ich die Angst. Und mir machte das Ganze auch Angst. Vielleicht waren wir nur wegen der größten Verschwörung in der Geschichte hier unterwegs. Wenn wir abstürzen würden, dann wäre die Verschwörung gelungen...

Als wir landeten, kam mir der nette General entgegen. Er sah müde aus, aber er lächelte.

„Sir, wir konnten die größten Wassermassen aus den Städten fernhalten“, rief er mir zu.

„Das haben Sie wirklich gut gemacht. Gehen Sie nach Hause und schlafen Sie mal. Sie sehen aus als hätten Sie durchgemacht.“

„Sir“, sagte er, „ich habe seit drei Tagen nicht mehr geschlafen. Ich danke Ihnen und nehme das Angebot an.“

Noch ehe ich antworten konnte, war er bereits zum Taxistand gegangen, eingestiegen und weg war er.

Kapitel 27 - Noch mehr Verschwörungen...

Am nächsten Tag ging es frisch an die Arbeit. Nachdem ich die paar Tage nicht da gewesen war, musste ich erst mal auf die Notizen in meinem Tab schauen.

Mal sehen:

Werbepot - was soll denn das?

Besprechung mit ISA - Videokonferenz zu mehr reicht es nicht

Bericht/Studie zu Wetter durcharbeiten - Berater kommen lassen

Neue Verschwörungen aufgetaucht - Asuka fragen

Termin in 4 Tage in Washington - Ah die Konferenz

Ja, das war zu tun. Das Internet war ein ziemlich nahrhafter Raum für solche absurden Theorien. Also sollte mich Asuka oder jemand anderes ins Bild setzen. Ich ging also in das Büro meiner Mitarbeiter. Leider war um 7 Uhr morgens noch niemand da. Also lief ich mal in das Büro der IBI-Ermittler. Immerhin 6 Männer und Frauen standen da und diskutierten heftig. Als ich sie fast erreicht hatte, sahen sie mich. Sie machten ein ernstes Gesicht.

Ich fragte sie: „Was gibt es, dass sie so ernst stimmt und solch Kontroversität besitzt?“ Ich bediente mich absichtlich eines neutralen und freundlichen Tones um so viele Informationen wie möglich zu bekommen.

Ein Mann etwa 35 Jahre sprach für die Gruppe:

„Wir diskutierten gerade darüber, welchen Wert man all diesen Theorien im Internet beimessen sollte. Wir wissen ja, dass Sie sich um den Regenfall kümmern. Aber es gibt noch andere Theorien.“

„Klären Sie mich bitte auf!“

„Ja, Sir! Ich möchte kurz erläutern: Wir arbeiten für die Internetsicherheit und stehen mit dem ISA in Kontakt. Deshalb suchen wir auch nach solchen Theorien. Neben der Fälschungstheorie gibt es noch die Besuchertheorie und die Kriegstheorie. Wir denken, dass die letztere die Gefährlichere ist.

Die Besuchertheorie besagt, dass das üble und kapriolen schlagende Wetter durch Aliens ausgelöst wird. Diese Theorie wird in allen einschlägigen und auch anderen Foren diskutiert, aber findet eigentlich kaum zu Stimmung.

Die Kriegstheorie besagt, dass Russland und China das Wetter manipulieren um so einen Krieg vorzubereiten. Diese Theorie ist so ziemlich in allen Foren zu finden. Und diese Theorie hat massenhaft Anhänger. Hochrechnungen des Allensbachinstituts im Auftrag von uns ergaben, dass etwa 60% aller Menschen die Zugang zum Internet besitzen, von dieser Theorie überzeugt sind oder diese nicht gänzlich verwerfen. Gruppen die Pro National sind schüren diese Überzeug noch...“

Kapitel 28 - Viel zu tun...

Na das waren ja tolle Neuigkeiten...

Ich musste neben einem Komplott zur Erwärmung der Erde, auch noch einige Verschwörungen bekämpfen. Leider war das Internet da ein großes Problem. Denn bis man die Quelle erkannt hatte, waren bestimmt schon weitere Anhänger dazu gekommen!

Naja, wie dem auch sei... Nun musste ich mich noch über diesen Werbespot informieren. Und da begannen die Probleme auch schon, denn es war immer noch niemand da. Leider...

Also suchte ich in meinem E-Mailfach nach Infos zu Werbung und wirklich, da war etwas. Eine Mail von vor 2 Tagen.

Sehr geehrter Herr Cooper, Sehr geehrtes EMO Team,

Im Namen des EMO sollen Sie bei einem Werbespot zur Verbesserung des Images mitmachen. Wir würden uns sehr freuen wenn die Führung persönlich Teilnehmen würde. Der Termin wäre am

Als ich das Datum las, bekam ich Stielaugen! Das war ja heute!

Ich rannte also los. Nahm, noch schnell mein Jackett vom Hacken und sauste in die Tiefgarage! Dort stieg ich in meinen Wagen. Das war allerdings nicht die lahme Kiste von Dienstwagen. Nein, das war ein BMW 4571! Das beste was es auf dem Markt gab.

Schnellstens fuhr ich los, natürlich nur innerhalb der erlaubten Geschwindigkeitsbegrenzungen. Aber als dann auch noch ein Stau war, wäre ich fast gestorben. Das war also Laras Rache! Inzwischen hatte ich bemerkt, dass sie wohl wegen des One Night Stands (der eigentlich aus zwei Nächten bestanden hatte) so zornig auf mich war.

Nach 30 Minuten stand ich immer noch im Stau. Ich sollte doch vor zwei Stunden da sein. Genervt bog ich auf den Standstreifen. Dann gab ich Gas. Jedoch ohne Sirene oder sonstige Sonderrechte. Das wäre immerhin Amtsmissbrauch gewesen.

Aber nach 5 Kilometern stand eine Streife auf dem Standstreifen. Toll... Und schon zückte einer der Officers die Kelle!

„Halt!“, rief er mir entgegen. Gehorsam hielt ich an. Er schritt hochnäsig in Richtung Seitenfenster.

Ich fragte ihn: „Guten Tag Herr Officer! Was ist denn da passiert?“

Er antwortete: „Ja, das wüssten Sie wohl gerne? Zwei Kilometer weiter gab es einen üblen Unfall.“

Bis jetzt hatte er mich noch nicht mal angesehen.

„Aber Sie interessiert das wohl nicht, wa? Bloß weil Sie so ne Angeberkarre haben, ist das nicht die Erlaubnis auf der Sicherheitsspur zu fahren. Die ist den Rettungskräften vorbehalten. Sie Lackaffe werden jetzt erstmal blechen.“

Er hatte mich immer noch nicht angesehen.

Ich sagte also: „Wie viel soll es den kosten?“ „Sie bekommen 4 Punkte in der europäischen Verkehrssünderkartei. Und ein Bußgeld über 3.000 IGS... Noch so n Ding und der Lappen ist weg. Aber jetzt geben Sie erstmal ihren Ausweis damit wir sehen, ob Sie den Lappen nicht schon jetzt abgeben müssen.“

Natürlich gab ich nicht den Ausweis und den Führerschein sondern meine Marke und den Ausweis...

Kapitel 29 - Der Werbespot

Der Cop ging einen Schritt. Dann öffnete er das Lederetui... Und wurde Käseweiß. Ich musste grinsen. Und kaum zu glauben, er wurde noch weißer. In meinen Kopf formte sich ein anderer Werbespot: Kaufen Sie jetzt das neu Cop weiß. Nur bei ihrem Bau-Baumarkt.

„... Ents... Entschuldig... Entschuldigung. Sir!“

„Schon gut! Lassen Sie es gut sein, ich würde es begrüßen, wenn sie mich durchlassen würden. Ich habe einen wichtigen Termin.“

„...“

Ein weiterer Officer, der über beide Backen grinste, macht für mich Platz... Dann gab ich wieder Gas. Zur Sicherheit schaltete ich das LED Blaulicht ein... Nach einiger Fahrerei kam ich dann endlich am „Drehort“ an. 50 Minuten zu spät.

Lara sah mich bereits wieder spitzbübisch an. Sie hatte bestimmt wieder einen hämischen Spruch auf den Lippen.

„Na, was ist denn das wieder?“ „Ich hatte viel zu tun!“ „Na klar! Wohl verschlafen!“

Kommentarlos ging ich weg. Das war ihre Art, ihre Art mir zu zeigen dass sie mich liebte. Irgendwas musste in ihrer Kindheit geschehen sein, dass sie sehr verändert hatte! Ich musste versuchen es heraus zu finden.

Für mich und die anderen war der Dreh an sich recht langweilig. Die meiste Zeit waren wir nur am Zusehen, wie einige Schauspieler den Spot drehten.

Ich sage es euch gleich: Ich fand den Spot echt makaber.

Eine Frau wurde verfolgt. Am Anfang sah man nur ihre Füße und dazu gab es eine dramatisch/schrecklich-schaurige Musik. Dazu hörte man noch ihren schnell gehenden Atem. Einige Augenblicke wechselte das Bild. Ein kräftiger Kerl kam ins Bild. Er rannte locker flockig mit einem Messer in der Hand. Er verfolgte die Frau.

So wechselte das Bild ein paar Mal hin und her. Dann veränderte sich der Blick. Man sah einen alten Mann aus dem Fenster sehen. Er sah die beiden. Momente später wählte er die Telefonnummer 911. Während man wieder der Verfolgung bei wohnte, hörte man schwach im Hintergrund den Mann und die Leitstelle telefonieren. Dann einige Funkfetzen. Dann... stille!

Der Mann kam der Frau immer näher und immer näher... Dann hörte man in der Ferne drei Sirenen. Augenblicke später kamen zwei Motorräder der Police um die Ecke und ein Krankenwagen erschien. Das ganze endete damit, dass der „Messer-Mann“ geschnappt

wurde und die Frau versorgt wurde. Das Bild blendete langsam aus. Schwarz... Und aus der Dunkelheit erschien ein Lichtstrahl...

Und da kam endlich unser Auftritt.

Erhobenen Hauptes kamen wir die Führungsspitze des Distrikts 1854 aus diesem Licht. Es sah zugegeben sehr Majestätisch aus. Langsame Überblendung mit der Schrift „Emergency Office - Your Security is ours! Dazu das Wappen und fertig war der EMO Spot...

Und dafür sollten wir dann auch noch täglich eine Million zahlen. Die Eierköpfe aus NY hatten wirklich nichts zu tun...

Kapitel 30 - Eine Erkenntnis?

Nach dem dies erledigt war, konnte ich mich erstmals dem netten Gutachten widmen. Irgendwie beschlich mich bereits beim Lesen der Einleitung ein seltsames Gefühl. Denn diese war voller Fehler und klang mal so gar nicht wissenschaftlich. Etwas skeptischer las weiter... Und was ich nun las, wollte mir gar nicht gefallen. Es war ein sehr leidenschaftlicher Bericht über die Zerstörung der Umwelt durch die angebliche Klimaerwärmung. Es wurden Bilder gezeigt, die in der Tat schockierend waren, aber sie passten nicht zu dem Text. Das war vermutlich vergeudete Arbeitszeit. Nach der Hälfte des 400 Seiten starken Propagandaberichts, warf ich das Bündel in die Ecke. Ich teilte meinem Chefwissenschaftler mit, dass er den Bericht abholen könne.

Es war Zeit, dass ich mich meiner Rede widmete. Die war schließlich schon in 3 Tagen und dazwischen musste ich auch noch in eine Konferenz.

Wenn ich vor dem Weltsicherheitsrat eine Rede halten wollte, dann gab es sicher kaum schwierigeres. Immerhin redete man unter den Augen seines Chefs, unter den Augen von Kollegen und dann hörten auch noch die kritischen Ohren sogenannter Politiker zu. Das war das schlimmste. Man musste alles genau erklären, aber so, dass es nicht gleich auffiel. Die Politiker wussten doch alles besser. Dachten die zumindest.

Während ich also so vor mich hin brütete, klingelte wie so oft das Telefon.

„Tom Cooper, Emergency Commander Distrikt 1854, am Apparat. Was kann ich für Sie tun?“

„Hallo, Mr. Cooper. Mein Name ist Rosa Taggert-Gunderson. Ich bin Sekretärin von Mikkel Mogensen. Er ist in der ISA für Ökoüberwachung zuständig. Er bittet um einen Termin für eine Holokonferenz.“

War es denn zu glauben? Jetzt war die Sache schon so wichtig, dass man eine Holokonferenz machen musste. Dabei ist eine Videokonferenz fast dasselbe.

„Einen Augenblick, Mrs. Taggert-Gunderson... Ah... Morgen so gegen 12.30 Uhr wäre sehr gut. Es geht nicht früher, da das hiesige Emergency Center über keine Holoanlagen verfügt. Ich muss dazu erst einen nahen Militärstützpunkt aufsuchen.“

„Hm... Ja, der Termin ist mehr als passend. So kann mein Chef davor noch essen. Danke, für ihre Hilfe. Schöne Grüße von Mr. Mogensen. Guten Tag!“

Damit hatte sie wieder aufgelegt. Ich legte auf, um gleich darauf wieder zu wählen. Ich rief in Zürich beim Militärstützpunkt an. Als jemand abnahm, stellte ich mich vor und wollte dann wissen ob ich deren Holoeinheit benutzen könnte. Als die Person am anderen Ende bejahte, fiel mir ein Stein vom Herzen!

Kapitel 31 - Der Grund

So blieb mir wieder nichts anderes übrig, als mich in den Stau zu stellen und dann ganz knapp am Züricher Emergency Center anzukommen. Dort wusste man natürlich schon, dass ich kommen würde. Daher war alles vorbereitet.

Ich nahm in einem der 10 bequemen Sessel Platz. Im Hintergrund begannen Computer zu summen. In der Mitte flammte eine Art Laser auf und dann schimmerten 9 Strahlen durch den Raum. Genau auf die Sessel gerichtet, wurden die Strahlen durch Kristalle geleitet, dadurch spalteten die Laserstrahlen auf und auf dem Sessel entfaltete sich das Bild einer Person.

Toll. Das war nicht nur der Chef der Ökoeinheit. Das waren auch noch einige andere.

Da war Reiner Sachrow, der Leiter des Wissenschaftsgremiums und einige Leute die ich zwar schon gesehen hatte, aber trotzdem nicht kannte.

Mr. Mogensen begann das Gespräch.

„Schönen guten Morgen, Mr. Cooper! Ich freu mich Sie endlich kennenzulernen!“

„Die Freude liegt ganz bei mir. Jedoch wäre es mir noch lieber gewesen, Sie in Real kennen zu lernen. Was gibt es so dringendes, dass es nicht bis morgen warten hätte können?“

„Wir müssen wissen, was Sie herausgefunden haben. Es ist von großer Bedeutung!“

„Nun, ich kann Ihnen versichern... Wir haben nichts herausgefunden, was irgendjemanden von Ihnen allen interessieren würde. Nach einer gründlichen Analyse haben wir herausgefunden, dass das ganze nichts als Spinnereien sind. Unsere Untersuchungen laufen noch. Zurzeit befragen wir einige Leute aus dieser Umweltgruppe. Es ist aber fraglich, ob wir daraus noch neue Erkenntnisse schließen können.“

Man hörte die Leute tuscheln. Es war mehrmals „Oh mein Gott“ und „Gott stehe uns bei“ zu hören.

„Mr. Cooper. Was wissen Sie über Verschwörungen bezüglich des Wetters?“

„Es gibt verschiedene Theorien. Aber keine davon kommt in Frage. Oder irre ich mich da etwa?“

Eine junge Frau die ziemlich wirres Haar hatte und ziemlich nach PC Nerd aussah ergriff das Wort.

„Das ist korrekt. Aber es gibt eine Theorie die heute erst bekannt wurde. Und diese ist nach einer ersten Überprüfung richtig.“

Vor zwei Wochen hat ein junger Astronom aus Peking mit einem Computer auf offene Daten der Internationalen Raumfahrtbehörde zugegriffen, runtergeladen und geöffnet. Er spielte ein bisschen rum und entdeckte Anzeichen für einen Zusammenstoß. An eben jenem Tag sind zwei Asteroiden miteinander kollidiert. Einer der beiden wurde zerschmettert. Der andere änderte um einige Zehntel seinen Kurs. Das wurde damals von keinem Satellit erkannt.

Heute Morgen ging der Kontakt zu einer Raumfähre unterwegs zum Mars verloren. Gleichzeitig bemerkte der Mars stärkste Magnetinterferenzen. Messungen haben ergeben, dass es auch auf der Erde spürbar ist. Das verursacht die Wetterkapriolen. Leider hat die Raumfahrtbehörde auch erkannt, dass der Asteroid auf Kollisionskurs gekommen ist. Auf Crashkurs mit der Erde. Wir haben alle Militärstützpunkte alarmiert.“

An dieser Stelle übernahm Mogensen wieder. Das schlimme ist... Man hat nie Pläne für so eine Bedrohung erstellt. Sie müssen übermorgen keine Rede mehr halten. Das werden andere tun... Aber kommen sollen sie trotzdem. Sie sind ein Taktiker.“

Kapitel 32 - Reise zum Ende

Mit dieser Ansage im Rücken konnte ich dem Treffen natürlich nicht fernbleiben. Soviel war sicher.

Naja... Aus diesem Grund nahm ich mir dann auch den Rest des Tages frei. Ich lud Lara schick zum Essen ein. Wir redeten über die Gefahr, und darüber, wie dumm es war das sich Muslime und Christen immer noch bekriegten. Selbst bei dieser Gefahr...

Abends ging ich dann früh ins Bett. Mein Flug ging am Morgen um 8 Uhr... Wenigstens muss ich nicht einchecken... Vorteil eines Privatjets...

Nun war ich unterwegs um nicht weniger als die Welt zu retten. Emergency Commander zu sein war echt nicht leicht. Daher versuchte ich erstmal abzuschalten... Surfte ein bisschen im Netz...

Dabei stieß ich auf eine Seite auf der man Informationen über alle EMO-Teams erhalten konnte. Aber keine normalen Details... Das waren pikante, private Details...

Ich klickte mich durch die Liste... Da unser Team.

Es gab einiges zu sehen. Ich im Trainingslager oder im Fitnessstudio. Und da war Lara. Ihr Foto verschlug mir die Sprache. Das Bild war von außen durch ein Fenster gemacht worden. Sie zog sich gerade aus.

Jetzt war es persönlich. Eine unvorstellbare Wut stieg in mir hoch. Ich würde den Betreiber finden und dann würde der nicht mehr lachen. Das war sicher. Jedoch musste ich mich erst um das steinige Problem kümmern. Da schwebte mir schon was vor...

Aus dem Jahr 2013 war noch eine Waffe übrig. Diese schwebte im Weltall umher. Sowas bezeichnete man als Weltraumschrott. Weil diese nicht funktionsfähig war. Die vereinigten Staaten hatten diese gebaut um China von der Eroberung des Weltraums abzuhalten. Sie wurde sogar einmal benutzt, aber das wussten nur wenige Menschen überhaupt. Und sie wurde gegen ein Ziel auf der Erde eingesetzt. Es war 2018 gewesen. Man wollte damit die Proteste, die von einem einzelnen Mann 2017 aufgeflammt waren, niederschlagen. Dieser Satellit war geladen und einsatzbereit.

Kapitel 33 - In New York...

Das war New York. Geschäftig und groß, aber trotzdem mit einer Schönheit die es nirgends sonst gab. Leider konnte ich davon nichts sehen, denn zurzeit saß ich in einem Raum voller Leute. Hier war es schwül und ich hatte schon lange keine Lust mehr. Gerade war es aber etwas interessanter geworden. Der UN Sekretär, Terence Mc Rebonny war sein Name, hatte es geschafft allen verständlich zu machen was da auf die Erde zukam. Dies hatte ein langes Gemurmel und noch mehr Fragen zur Folge. Aber endlich hatte sich jeder beruhigt und es konnte damit begonnen werden einen Plan zu besprechen. Dazu rief Mc Rebonny Mr. Mogsen, meinen mysteriösen Gastgeber nach vor.

Und da begann auch die lange Diskussion was denn da zu tun sei. Es war lustig, jeder hatte noch abstrusere Ideen die Welt zu retten. Keine davon war machbar, Hauptsache etwas (Unnötiges) beitragen.

So ging das eine Weile und je länger es ging, desto öfter schüttelte Mogsen den Kopf. Mir hingegen machte das Spaß. Sollte noch einmal jemand sagen ich sei zu jung oder ungeeignet.

Als Mogsen wieder einmal den Kopf schüttelte, sah er leider in meine Richtung. Sofort hellte sich seine Miene auf. Ich hatte ihn am Morgen mit einer Mail über meinen Plan informiert. Prompt sagte er: „Ich würde gerne Tom Cooper nach vorne bitten. Er hat einen interessanten Plan entwickelt um der Gefahr zu begegnen.“

Einige Leute klatschten... Aber die meisten brummelten nur. Na klasse...

„Eines möchte ich vorweg schicken. Ich habe keine Rede oder ähnliches vorbereitet. Man hat mir gesagt ich müsse keine Rede halten. Aber ich will mein Bestes geben. Also... ich muss ein Stück in die Vergangenheit gehen, damit alles genau verstanden werden kann.“

Am 30.12.2012 schossen die Vereinigten Staaten von Amerika einen „Satelliten“ in den Weltraum. Der „Satellit“ umkreist bis heute den Planeten in einer Höhe von 190 km. Das ist sogar niedriger als normal. Sie werden wissen, was das bedeutet. Dieser Satellit ist militärischer Natur. Um genau zu sein... Er ist eine Waffe.

Er ist gefüllt mit, zurzeit, 9 Stäben aus Wolfram. Jeder dieser Stäbe ist 1,20 Meter lang und hat einen Durchmesser von ca. 40 cm. Diese Stäbe dienen dazu, größtmögliche Zerstörung bei kleinste möglichem Ressourcenaufwand herbeizuführen. Die Waffe war ursprünglich entwickelt worden um China einzuschüchtern. Allerdings wurde sie dann gegen etwas anderes eingesetzt. Etwas Mächtigeres. Gegen die Revolution in New York. Das Empire State Building war das Ziel. Damals, 2013, als die RVO das Gebäude besetzte. Sie werden sich erinnern. Als mal wieder ein Krieg begonnen werden sollte.

Jedenfalls wurde die Waffe bei einem Sonnensturm heruntergefahren, aber nie wieder gestartet. Der Akku ist auf jeden Fall noch voll.

Wenn es uns gelingt, die S.P.W. wieder zu starten, dann könnten wir das hinbekommen. Wir müssten alle Projektile auf den Asteroiden abfeuern. Er würde seine Route wohl ändern.

Bitte denken Sie während der Pause darüber nach!“

Eine Stimme aus Lautsprechern verkündete dass nun 2 Stunden Pause sei. Schwer atmend ging ich zu Lara hinaus.

„Willst du was essen gehen?“

Kapitel 34 - Wilde Diskussion und Vorbereitungen zum goldenen Schuss...

So kam es, dass wir in der Pause ein leckeres Chicken Masalla gegessen hatten. Das Restaurant war direkt gegenüber des UN Gebäudes, daher gingen wir auch erst kurz vor knapp zurück.

Und dann folgte eine sehr wortreiche aber sehr inhaltslose Diskussion. Die meisten Abgeordneten störten sich vor allem daran, dass die Waffe „beschmutzt“ war. Es waren Rufe wie: „Das wäre ein Tritt für die Demokratie!“ oder „Sollen wir etwa Blut ins All schießen?“ zu hören.

Das war einfach nur langweilig... Also sagte ich auch nochmal etwas:

„Bitte, liebe Kollegen und Kolleginnen... So hat das doch keinen Zweck. Mit jeder Minute die sie alle hier um den heißen Brei herum diskutieren, schwinden unsere Chancen den Kometen zu stoppen. Wenn sie eine bessere Idee haben, dann melden Sie sich bitte jetzt. Ansonsten sollten wir langsam über die Verwendung abstimmen...“

Da fiel mir doch glatt eine ins Wort: „Und was sollen die Leute denken die durch den Angriff selbiger Waffe verletzt wurden? Erst ...“

Ich holte tief Luft.

„Sehr geehrte Frau Molière! Was glauben Sie eigentlich? Das wir hier alle Zeit der Welt haben? Nein! Schauen Sie dort vorne: Noch ca. 7 Stunden bis die Gegenmaßnahmen eingeleitet werden müssen. LÄNGSTENS!! Sonst... Sie haben doch Kinder... Möchten Sie, dass Ihre Töchter sterben? Möchten Sie, dass wir alle sterben? Ach was frage ich... Das wollen Sie nicht. Also Schluss mit diesem albernen Quatsch! Wenn wir die Waffe benutzen hat das drei entscheidende Vorteile: Wir werden den Meteor los, die Waffe ist dann auch nutzlos und Sie, sehr verehrte Kollegin, können Ihre Töchter weiter in rosa Kleidchen stecken!

Also Kollegen! Beschließen wir den Einsatz... Die Uhr tickt!“

Diese kleine Rede hatte ich mehr schreiend als sonst wie gehalten. Daher strafte ich mich erstmal, atmete ruhig durch und setzt mich dann wieder auf meinen Platz.

Im Saal war es still geworden. Der Sitzungsleiter, der Generalsekretär und weitere Funktionäre starrten mich an. Da war ich wohl doch etwas wild geworden. Aber gleich darauf wurden zustimmende Rufe laut. Und endlich beantragte jemand die Abstimmung. Da leider keine weiteren Vorschläge gemacht worden waren, wurde mein Vorschlag angenommen. Die Sitzung war beendet worden.

Lara kam lachend auf mich zu.

„Oh man... Diese Frau Molière hast du ja sowas von platt gemacht. Das hätte ich von dir nicht erwartet.“

„Ich war selbst über mich erschrocken... Aber die Welt steht hier nun mal am Abgrund. Da sollte man sich nicht mit Kleinigkeiten abgeben. Ich musste also Klartext reden.“

„Und jetzt?“

„Jetzt gehen wir noch schnell rüber zur Internationalen Raumfahrtsbehörde und dann ist sense.“

Und so spazierten wir eine große, breite Straße hinunter und gingen dann in ein großes, breites Gebäude.

In diesem Gebäude gingen wir in einen großen, breiten Raum. In diesem Raum war es mehr oder weniger dunkel. Alles was den Raum erhellte kam von einem großen Bildschirm an der Wand und zahllosen kleineren an verschiedenen Arbeitsplätzen. Überall waren Menschen damit beschäftigt miteinander zu Reden und wild herum zu gestikulieren. Mein „Freund“ Mr. Mogsen war auch schon da.

„Mr. Mogsen. Das war ja nett von Ihnen, dass Sie mich so überrumpelt haben“, sagte ich mit süßsaurem Lächeln.

„Ja, das tut mir Leid. Aber ich glaube, das war die richtige Entscheidung. Sie sind immerhin ein Commander. Ich nur Politiker. Und durch ihr starkes auftreten sind wir auch sehr viel schneller vorangekommen.“

„Ich muss sagen, da ist aus mir das Soldatentemperament hervorgebrochen. Es tut mir leid.“

Lara meinte: „Aber es war doch nötig. Ich glaube, ich wäre schon viel früher explodiert.“

Mogsen begann wieder: „Naja... Hier laufen schon die Vorbereitungen. Gerade wird der Satellit auf Kurs gebracht. Für sie beide gibt es nichts mehr zu tun. Ich danke ihnen, dass Sie uns mit der Idee auf Kurs gebracht haben. Es wird klappen. Das steht so gut wie fest.“

Wir gingen also wieder nach draußen. Am Himmel konnte man die Umrisse des Todesengels bereits sehen. Da packte mich eine Angst. Eine Angst, dass wir sterben könnten und ich es nicht ausgesprochen hatte.

Ich fackelte also nicht lange. Ich schnappte mir Lara und drückte ihr einen Kuss auf die Lippen. So einen Kuss hatte ich noch nie gegeben... Tief und innig... Voller Leidenschaft... Mit einer Spur trotz von ihrer Seite... Es war ein Feuerwerk der Gefühle. Nach einer gefühlten Ewigkeit mussten wir Luft holen.

„Lara... Lara ich liebe dich. Aus tiefstem Herzen. Das ist mir seit Bonn klar. Ich wollte dir das noch sagen. Wer weiß ob es klappt!“

Kapitel 35 - Ein Klatschen in der Abendröte

Einen Moment standen wir beide still voreinander... Und dann holte sie aus. Es klatsche einmal, zweimal und noch einmal. Man das brannte. Die Frau hatte Kraft.

„Wieso hast du das nicht schon früher gesagt?“, wettete sie los. „Ich dachte, dir würde das nichts bedeuten haben!“

„Mir ist das erst nach und nach richtig klar geworden. Es tut mir leid. WIRKLICH!“

Lara starrte auf den Brocken am Himmel. Plötzlich konnte man eine helle Linie, die aus dem nichts auftauchte, erkennen. Diese lief schnurrgerade auf den Himmelskörper zu. Bumm... Da war der Nickel Wolframstab in den Asteroid eingeschlagen. Einige Gesteinsbrocken fielen auf die Erde und verglühten. Aber mit dem Teil das Verschwinden sollte passierte nichts. Das war seltsam. Als nach einigen Minuten nichts passierte, machte ich kehrt und rannte zum Gebäude der ISA zurück. Ich kam laut atmend in den Kontrollraum.

Dort war nicht gerade die beste Stimmung aber auch nicht die schlechteste. Ich rief ohne auf sonstiges zu achten: „Was ist da draußen los?“

Mogsen lächelte verschmitzt: „Anscheinend klemmten die meisten der Abschussrohre... Es wurde daher nur ein Stab abgeschossen. So wie es aussieht hat der Asteroid in eine stabile Umlaufbahn geschwenkt und ist nur der zweite Monde der Erde.“

„Hm... Ok, es hätte schlimmer kommen können. Ich hoffe Sie haben noch eine gute Zeit denn ich mach mich jetzt aus dem Staub. Ich muss mich auch mal wieder um meinen Kreis kümmern. Gute Zeit.“

„Ja, ich wünsche Ihnen auch eine gute Zeit. Machen Sie Ihren Job, Sie machen ihn gut.“

„Danke.“

Damit ging ich wieder hinaus. Lara wartete vor dem Gebäude. Sie blickte mich an.

„Was jetzt?“ „Jetzt nach Hause gehen. Aber ich habe noch etwas zu erledigen. Du kannst ja schon mal fliegen.“

Sie blickte mich nur wieder an. Und ich konnte sehen, wie viel Kraft sie das alles kostete. Die Arbeit, die Gewalt, diese Krise und die Liebe. Ich hoffte, dass ich es richtig gemacht hatte.

Und dann gingen wir auseinander. Ich ging zur hiesigen IBI-Dienststelle. Dort kannte ich den Leiter. Ein ehemaliger FBI-Mann. Er musste schon um die 60 sein.

„Hallo Rayen. Kann ich einen PC benutzen?“ „Klar, worum geht es?“ Er machte eine Bewegung um mich folgen zu bitten. „Ich habe eine Internetseite entdeckt. Ich muss den Besitzer finden. Sie stellt Bilder ins Netz von EMO Angehörigen. Allerdings sind die Motive eher pikant bis privat.“

„Dann kümmer dich drum.“ Er deutete auf einen PC. Und ging. Ich klickte also zielsicher herum und fand den Mensch der sowas fabrizierte auch sehr schnell. Noch schnell in der Datenbank überprüfen... Ah ja... Vorbestraft wegen Stalking. Adresse aufschreiben und ab ins Bett. Am nächsten Tag fuhr ich nach Baltimore. Dort wohnte er. Sein Name war Buffy Jones. Wenn ihr mich fragt ein seltsam klingender Name. Ich fuhr direkt zu seiner Adresse und klingelte. Es war sogar jemand da.

„Buffy Jones? Mein Name ist Emergency Commander Tom Cooper.“
„Ja... Wie kann ich Ihnen helfen?“

Ich sah auf die Uhr... „Oh schon Feierabend.“ Mit diesen Worten lockerte ich die Krawatte, steckte die Marke weg und dann packte ich ihn. „Wehe Sie schreien. Dann stell ich mal Nacktbilder von Ihnen ins Netz. Wie finden Sie denn das? Wissen Sie jetzt worum es geht?“

„Ja... Ähm.. Also.. Ich wollte doch nur das Beste.“

Das war zu viel. Ich holte aus und dann haute ich ihm eine Runter.

„Möchten Sie nicht doch nochmal darüber nachdenken?“ Er machte ein nachdenkliches Gesicht.

Dann wandte er sich los und wollte mir auch eine rein hauen. Aber ich wich aus, tauchte unter seinem Arm weg und zog ihm gekonnt die Füße weg. Irgendwie schaffte er es sich abzurollen und wieder auf die Füße zu kommen. Ich packte ihn und warf ihn gegen die Wand. Als er wieder hoch kam, gab ich ihm eine Links Rechts-Kombination. Anscheinend hatte ich etwas übertrieben denn das Blut quoll ihm aus zwei Platzwunden und aus einer zerdrückten Nase.

„Lassen Sie diese Scheiße! Löschen Sie die Website und wehe... Ich höre nochmal was von Ihnen. Lassen Sie meine Mitarbeiter in Ruhe!“
Damit stürmte ich aus dem Haus.

Kapitel 36 - Angst

Mit meiner nachdrücklichen Aktion, so hoffte ich, sollte das Problem gelöst sein. Und das war es fürs erste auch. Nachdem ich wieder zu Hause angekommen war, verlebten wir einige ruhige Tage. Lara und ich saßen abends immer auf der Terrasse und tranken ein Gläschen Wein. Manchmal, wenn es regnete saßen wir auch drin. Als einmal wieder so ein Tag war, schauten wir im TV die Nachrichten an.

Gerade begann ein neuer Bericht.

„Und nun zu einer Sondermeldung die uns eben erst erreichte. Am frühen Vormittag wurden mehrere Attentate auf Frauen von Emergency Commandern und anderen Persönlichkeiten aus dem Bereich der UN ausgeführt. Bei einem der Anschläge und Anschlagversuche wurde auch einer der Mitglieder des UN Rates, Joseph M. Mogsen getötet. Nach ersten Ermittlungen des IBI galt der Anschlag auch der Frau, Miss Margit Mogsen. Es gab insgesamt 12 Anschläge. Dabei wurden über 10 Personen verletzt oder getötet. Die Hintergründe sind noch unbekannt, es wird jedoch darüber spekuliert, dass ein feindlicher Geheimdienst dahinter stecken könnte. Dies wurde noch nicht kommentiert.“

Als ich das hörte wurde mir anders. Ich hatte Angst. Auch Lara hatte die Hände vor dem Gesicht zusammen geschlagen und konnte es nicht glauben.

Aus irgendeinem Grund wurde ich nervös. Ich lief herum, schaute überall zum Fenster hinaus konnte jedoch nichts entdecken.

Besorgt griff ich zum Hörer. Ich wählte die Nummer unsers Büros. Es meldete sich der diensthabende IBI Agent.

„IBI Agent CarMichael. Was kann ich für sie tun?“

„Hallo, hier ist Tom Cooper. Wissen Sie ob Special One noch da ist?“

„Oh, hallo Sir. Sie meinen die Spezialeinheit des EMO? Ja dies sind noch hier. Soll ich etwas ausrichten ...“

In diesem Moment explodierte der Fernseher. Verwirrt blickte ich mich um. Nirgendwo war etwas zu sehen. Dann ließ ich den Hörer fallen und rannte zum Sofa. Dort saß Lara. Anscheinend begriff sie in diesem Moment erst was passiert war. Ich packte sie und rannte mit ihr aus dem Sichtbereich der großen Scheibenfront. Ich hätte schon vorhin den Rollladen herunterlassen sollen. Und das Telefon lag auf der anderen Seite des Raumes. Nein. Ich konnte nicht gehen. Ich musste darauf hoffen, dass der Agent am anderen Ende der Leitung etwas gemerkt hatte.

Zur gleichen Zeit am anderen Ende der Leitung:

„... oder soll ich Sie lieber verbinden?.... Hallo, Hallo sind sie noch dran? Alles in Ordnung bei Ihnen? Ich glaube ich habe eine Explosion vernommen? Hören Sie!“

Der Agent dachte einen Moment nach. Dann griff er zum hausinternen Kommunikationsmikro!

„Special One! Ein Einsatz für Sie! Unbestätigte Schüsse beim Haus von Tom Cooper. Möglicherweise eine Explosion. Rettungskräfte sind unterwegs!“

Kapitel 37 - Große Verwüstung

Da saßen wir nun... Hilflos und wir wussten das es möglicherweise das Ende wäre. In diesem Moment schoss mir ein Gedanke durch den Kopf. Ich wusste nicht wieso es mir auffiel, aber es fiel mir auf. Der Mann im Fernsehen hatte doch berichtet, dass Frauen das Ziel gewesen seien. Aber wieso? Wieso nicht mich oder die andern töten? Am können lag es sicher nicht. Das war hinreichend bewiesen. Also was dann? War das Ziel Chaos, Anarchie? Verwüstung? Oder verglichen die Gauner dieser Welt nur mal wieder ihre Schwänze?

Am wahrscheinlichsten war wohl, dass Chaos, denn eine saubere Revolution war allemal besser als die wichtigsten zu töten. Wer profitierte von so etwas. Anhänger des alten Systems oder ausländische Regierungen. Das war knifflig.

In dem Moment hörte ich draußen Sirenen. Das war sehr erleichternd. Schritte... Leute stiegen aus und Kommandos wurden gegeben. Dann hörte ich noch mehr Fahrzeuge.

Schwerbewaffnete und verummte SWAT Einheiten betraten das Haus. Schnell durchsuchten sie alle Räume und kamen dann zu uns. Der Sergeant, wie ich am Rangabzeichen erkannte, fragte: „Alles in Ordnung?“ Ich antwortete ihm: „Naja.“ Er murmelte etwas in ein Kopfmikro und dann gingen er und seine Leute wieder hinaus. Vermutlich untersuchten sie die Umgebung. Nach kurzer Zeit kamen andere Leute herein. Es waren zwei Sanitäter. Dann betrat auch ein IBI-Agent das Haus.

Er sah sich um und schüttelte dann den Kopf. „Für einen Scharfschützen ganz schön viel Schaden“, bemerkte er. Ich sagte: „So scharf schießt er aber nicht. Sonst hätte er die gute Lara nicht verfehlt.“

Lara viel mir sofort ins Wort: „Die gute Lara?! Hallo? Geht’s noch... Ich geb dir gleich die gute Lara. Jemand schießt auf mich und du sagst... Die gute Lara...“

„Oke, Oke... Die heiße Lara...“ Schnell zog ich den Kopf ein. Sie suchte nach irgendetwas. Dann fand sie ein Kissen und warf es mir gegen den Kopf. Nun schaute ich mich auch mal um. Dabei wimmele ich einen Sanitäter ab. Daraufhin war Lara von beiden Sanis umlagert, was sie dankbar bemerkte.

Es sah wirklich wie nach einem Anschlag aus. Anscheinend hatte der Schütze spezielle Urankernmunition verwendet. Wie mir auffiel, war die Explosion viel heißer gewesen als man erwarten konnte. Das war die Erklärung... Überall im Zimmer gab es Spuren. Die Wand hinter dem TV war schwarz und auch die Schränke rechts und links hatten einen Farbanstrich in „Verbrannt-Black“ erhalten. Kreisförmig um den Ort der Explosion breiteten sich Splitter und allerlei anderes Zeugs aus. Viel war umgefallen. Einiges Zerbrochen. Leider auch der Glastisch. Schade. Die CSI Beamten, die bereits am Werk waren, würden im Bericht festhalten: „Das Schadensausmaß stand in keinem Verhältnis zur Ursache. Fast so, als ob das das Ziel gewesen wäre... Verwüstung und nicht Tod.“

Ich hielt es für angebracht das Zimmer zu verlassen und raus zugehen. Auch dort war allerhand los. Leute liefen umher. Teilweise mit Hunden. Und wer strahlte mir da entgegen? Paul McWabble.

Kapitel 38 - Good job!

„Mr. McWabbel. Was tun Sie denn hier? Sie sollten doch um die Zeit längst Feierabend haben.“

„Da haben Sie Recht, Boss. Aber ich musste nochmal zurück ins Büro und da berichtete man mir davon. Ist bei Ihnen alles in Ordnung?“

„Ja, mir geht es gut...“

„Aber Sie waren nicht allein?“

„Nein, Lara war bei mir. Sie hat leider ein wenig abbekommen. Aber auch ihr geht es gut. Also schauen wir mal ob es etwas Interessantes gibt.“

Also gingen wir noch einmal hinein.

„Also ich sehe schon etwas. Ihr TV Gerät ist aber eine gefährliche Marke. Sieht ja schlimm aus.“

„Ach was... Wir schauten gerade einen Actionfilm. Und da ich heute mal den „Realismusmod“ ausprobieren wollte... Hat halt nicht so gut geklappt. Hatte halt vergessen, dass man den nur einmal verwenden kann“, witzelte ich.

Paul schaute mich entgeistert an. Dann fing er an zu lachen.

„Das war eigentlich nicht komisch... Lassen sie uns draußen weitersuchen.“

„Alles klar. Kommen Sie, gehen wir hier über die Terrasse nach draußen. Von dort gelangen wir schnell zu den Bäumen. Haben sie einen Metalldetektor?“

„Also ich nicht... Moment! ... He, Tina bringst du mir bitte mal den Detektor?“

„Ja, einen Moment.“

„Wer ist das?“

„Wie sie wissen bin ich für Spurensicherung zuständig. Und das ist sozusagen meine Assistentin. Sie ist wirklich nett. Und ihre Augen... .. Äh habe ich das jetzt laut gesagt?“

Ich lächelte.

„Ja, das haben sie getan. Haben Sie noch nicht mit ihr darüber geredet? Also es geht mich ja nichts an, aber ich sehe Ihnen an, dass Ihnen das Kummer bereitet.“

„Meinen Sie ich sollte sie ansprechen? Also ich habe da etwas bedenken... Oh sie kommt!“

„Wir sprechen später! Danke Miss!“

„Bitte, Sir! Soll ich Ihnen helfen?“

Wabbel wollte schon antworten aber ich schnitt ihm das Wort ab.

„Miss...“

„Reiner, Sir, Tina Reiner!“

„Miss Reiner, das wäre sehr hilfreich. Dann könnten wir uns konzentrieren!“

So gingen wir einige Zeit durch den Wald, immer das zerstörte Fenster im Blick und immer das Schnurren des Detektors im Ohr. Ich glaube wir wären noch ewig herumgelaufen. Aber da erspähten die beiden Tatortermittler etwas...

„Schauen Sie hier, Mr. Cooper!“, riefen beide im Chor.

„Was?“

„Hier“, erklärte die Dame vom Dienst, „Hier liegt eine Hülse. Ich glaube es gibt sogar vernünftige Schuhabdrücke.“

„Sehr gutes Auge, Miss Reiner. Auch Sie Mr. McWabbel. Ich bin beeindruckt. Sichern Sie alles. Es ist unsere einzige verwertbare Spur.“

Tina Reiner sprach etwas in ein Funkgerät und vom Haus aus kamen noch zwei Techniker mit Koffern. Auch ich funkte und kurz darauf kam einer der Spezialtruppler mit einem

Scharfschützengewehr. Dankend nahm ich es entgegen und stellte mich an einer ähnlichen Position auf. Ich konnte natürlich nicht dort stehen, wo der Attentäter gestanden hatte.

Er hatte auf jeden Fall eine gute Position gewählt. Zum Glück für uns nicht gut genug...

Kapitel 39 - Hilfe etwas anderer Art | Teil 1

Nach dem einige Tage ins Land gezogen waren und wir auch nichts weiter herausgefunden hatten, war der Vorfall schon fast vergessen. Wir konnten uns auch nicht ewig mit so etwas aufhalten. Immerhin mussten wir dafür sorgen, dass das Tagesgeschäft weiterlief.

Und so saß ich eines Morgens im Büro und las einen Bericht als es klopfte. Es war Bernhard Schwatzkowski, Emergency Vice Commander, Feuerwehr.

Freudig über diese Ablenkung begrüßte ich ihn: „Mr. Schwatzkowski, schön Sie zu sehen. Was kann ich für Sie tun?“

„Auch schön Sie zu sehen, Mr. Cooper. Leider habe ich hier einen weniger schönen Bericht.“

Damit übergab er mir ein kleines Bündel Akten. Ich verdrehte die Augen... Nicht noch mehr davon.

Ich warf einen schnellen Blick drauf und bat Bernhard gleichzeitig mir eine Inhaltsangabe zu geben.

Er fing an:

„Heute Nacht ist ein Kindergarten abgebrannt. Hat Platz für über hundert Kinder geboten. Und jetzt hab ich leider die Chefin am Hals. Können Sie sich drum kümmern? Wir haben anderes zu tun.“

„Das verstehe ich. Ich werde mich darum kümmern. Kann ich diese Akte behalten?“

„Natürlich! Danke, dass Sie mir helfen. Für so etwas bin ich einfach nicht geschaffen.“ Ich las mich direkt in die Akte ein. Es schien ein schlimmes Feuer gewesen zu sein. Ein Feuerwehrmann hatte eine Rauchvergiftung erlitten, aber sonst gab es keine Verletzten.

Da mir das aber nichts brachte, beschloss ich selbst hinzufahren.

Da ich nicht direkt am Ort des Geschehens parken konnte, parkte ich auf einem Nahegelgen Parkplatz. Bereits hier konnte man die Überreste des Feuers riechen. Als ich dann näher kam, konnte ich auch noch einige Fire Officer erkennen welche hier und da herumliefen. Auch zwei IBI Agenten waren vor Ort. Langsam näherte ich mich der Abspernung. Die Beamten erkannten mich und wunken mich durch.

Und dann kam die Brandstelle in Sicht. Es sah aus wie damals, 22 war es glaub ich. Ich und mein Team waren gerade auf einer Erkundungsmission in Nordkorea. Es hatte berichte gegeben, dass der Machthaber ein Dorf abgefackelt hatte. Es war so gewesen. Nur waren damals auch Leichen zu finden gewesen, was hier nicht der Fall war.

In dem ganzen Chaos stand eine blonde Frau Anfang dreißig. So wie es aussah, ging sie ruhelos auf und ab.

Langsam ging ich auf die Dame zu. Als sie sich in einem Moment umdrehte, entdeckte sie mich. Daraufhin wurde ich kritisch beäugt, während ich die letzten Meter zurücklegte. Als ich bei ihr anlangte fragte ich:

„Hallo, mein Name ist Emergency Commander Tom Cooper. Gehe ich Recht in der Vermutung, dass Sie die Leiterin des Kindergarten sind?“

„Sie meinen wohl waren? Ja, ich war die Leiterin. Mein Name ist Julia Hanson.“

„Wieso waren Sie die Leiterin des Kindergartens?“

„Weil man mir gesagt hat, dass er vielleicht gar nicht mehr aufgebaut wird. Anscheinend gäbe es wichtigeres zu tun oder so. Aber Sie können doch etwas für mich tun? Bitte!“

„Ich werde mein Bestes geben, Miss Hanson.“ Mit diesem Versprechen im Mund ging ich weiter zu den Agenten.

Kapitel 40 - Hilfe etwas anderer Art | Teil 2

Bei Agent Trailer angekommen fragte ich ihn:

„Wie sieht es aus?“

Er antwortete:

„Könnte Brandstiftung sein. Muss aber nicht... Wir müssen das erst untersuchen.“

„Ok... Wie lang werden Sie brauchen?“

„Bis heute Abend. Es gibt bis jetzt nichts was eindeutig wäre oder so, daher denke ich können wir das schnell abschließen - Brauchen Sie die Beweise bzw. die Infos dringend?“

„Nein, aber ich möchte den Kindergarten wieder aufbauen.“

„Verstehe... Wir werden sehen was wir tun können.“

„Ich könnte Ihnen helfen und noch meine Spezialisten holen.“

„Sie meinen Paul McWabble? Das wäre wirklich hilfreich. Er ist einer der richtig Guten.“ Während er das sagte begann er bereits wieder Spuren zu sichern.

„Genau“, sagte ich. Dann rief ich ihn an. Nach dem das erledigt war, schnappte ich mir ein paar Einmalhandschuhe und beteiligte ich mich an dem Spüren. Konzentriert untersuchte ich meinen Bereich.

Aber hier gab es nichts. Irgendwann war auch Paul gekommen. Aber auf einmal klatschte er in die Hände als ich auf die Uhr sah war es bereits nach 19 Uhr.

„Hier sind wir fertig. Es gibt nichts das auf ein Verbrechen hindeutet.“ Paul war sich bei dieser Aussage sehr sicher. Und wie zu erwarten war, bestätigte Agent Trailer das Ergebnis.

„Ich bin auch dieser Ansicht. Commander, wenn sie wollen könnten Sie sofort beginnen.“ Damit gingen er und sein Kollege von dannen. Paul sah mich fragend an. „Mit was wollen Sie denn beginnen? Hab ich was verpasst?“

„Keine Sorge.“ Ich musste lächeln.

„Ich möchte nur den Kindergarten wieder aufbauen. Man hat mir gesagt, dass kein Geld dafür bereitstünde. Daher werde ich den Bau privat durchdrücken. Vermutlich mit Spenden und eigenen Mitteln. Vielleicht kann ich es auch so deichseln, dass wir es über das Department finanzieren können. Wir haben genug Geld dafür.“

Nach einer kurzen Pause fügte ich wütend hinzu: „Aber dafür wird in anderen Bereichen gespart. Dämliche Politik...“ Paul blicke mich an als ob er sagen wollte: Sie haben ja so recht.

Stattdessen sagte er: „Kann ich ihnen helfen?“

Ich war erstaunt, dann sagte ich zu ihm: „Ich hatte gehofft, dass Sie das sagen würden. Sie sind wirklich guter Kumpel.“

„Danke, dass Sie mich so sehen. Sie sind auch ein guter Boss. Ich bin übrigens Paul.“

„Tom... Ich bin Tom!“ Von diesem Tag an waren wir per Du.

„Ich werde mit den anderen sprechen. Ich finde das ist eine gute Sache die unterstützt werden sollte.“ „Es muss aber freiwillig geschehen, Paul.“

Kapitel 41 - An die Arbeit

„Das ist natürlich selbstverständlich, Tom.“ „Leider musst du das selbst übernehmen. Morgen werde ich aller Wahrscheinlichkeit nach nicht im Büro sein. Streiten mit Politikern. Mein Hobby.“ Damit gingen wir für den Abend auseinander...

Als ich dann nach Hause kam, war Lara schon da. Sie hatte bereits etwas gekocht. Eine der wenigen Dinge die aus ihrer Hand einfach nur unglaublich schmeckten.

Sie hatte einen vegetarischen Auflauf gemacht, dazu einen Salat, der einen pikante Soße hatte und zum Nachtisch selbstgemachtes Mousse au Chocolat. So etwas Tolles hatte sie noch nie gekocht. Sonst hatte sie sich immer auf einfache Speisen beschränkt, weil sie immer behauptete sie sei einen miserable Köchin.

Ich sagte dann immer: „Das stimmt gar nicht. Einmal hatte ich schon einen schlimmeren Koch. Damals... Als ich und meine Truppe unten in Neuseeland im Einsatz waren...“ Mehr wollte sie dann gar nicht wissen. Das war bereits ein kleiner Insider unter uns beiden.

Überhaupt war ich froh, dass ich ihr mein Herz ausgeschüttet hatte. Das hatte mein Leben nicht nur erleichtert sondern auch noch verbessert.

Es hatte aber auch Schwierigkeiten mit sich gebracht. Ich hatte Mühe einen Interessenskonflikt zu vermeiden. Denn wenn es darauf ankam würde ich wählen müssen. Sie oder alles was ich mir lieber nicht vorstellen wollte.

Im Verlauf des Abends wurde dann noch eine Flasche Wein geleert und irgendwo zwischen drin versprach mir Lara, dass sie helfen würde. Glücklicherweise gingen wir ins Bett. Geschlafen hatten wir allerdings erst in den frühen Morgenstunden.

Als ich wieder wach wurde, duftete es bereits nach Kaffee. Ich liebte diese Kaffeemaschine. Lara war bereits weg. Und ich wünschte ich müsste nicht mit den Spezies vom Amt reden.

Naja... Die Kurzfassung war, ich hatte den netten Herrn also getroffen und er hatte sogar gute Laune. (Was selten vorkam.) Und so konnte ich mit ein wenig Geschick dafür sorgen, dass das Geld umverteilt wurde.

Als ich dann gegen 16 Uhr endlich raus aus dem Gebäude kam, nahm ich mir frei. Ja, so etwas nennt man eine schnelle Lösung.

Als ich mir gerade ein Eis geholt hatte, so etwas ist im Oktober durchaus noch möglich, klingelte das Telefon. Es war Paul.

„Hallo Paul! Alles klar?“ „Hallo Tom! Ja, mir geht es gut. Ich rufe an weil ich die anderen gefragt habe und wollte dir die Antworten mitteilen.“

„Das ist gut. Wer hat denn genau zugesagt? Du kannst allen im Übrigen mitteilen, dass es morgen bereits um 8 Uhr losgeht.“

„Gut, das werde ich tun. Zugesagt haben alle bis auf Filisha und Asuka. Die beiden haben gemeint, sie würden lieber im Büro die Stellung halten.“

„Das ist nicht mal so schlecht, wenn jemand im Büro sitzt und die Stellung hält.“
„Stimmt...“

.....

„Ok... Das war's eigentlich von mir aus. Gibt es sonst noch was Weltbewegendes?“ „Ah hier... Könnte sein, dass wir Ärger bekommen. Ein Rescue Officer ist heute einem Zivilist über die Füße gefahren. Er will uns verklagen.“

„Also nichts Dramatisches. Ok. Bis morgen.“ „Ja, man sieht sich.“

Damit legte ich auf. Und ging als glücklicher Mensch zum Einkaufen. Ich hatte Lara versprochen, das ich kochen würde.

Als Vorspeise würde ich eine cremige Pilzsuppe servieren. Danach Tomaten und Mozzarella auf Balsamico Essig. Und falls wir noch bis zum Hauptgang kommen würden, ein argentinisches Rumpsteak mit gebratenen Kartoffelstücken.

Nach dem Essen sage ich: „An die Arbeit.“ Das ging aber in einem Kussanfall von Lara unter...

Kapitel 42 - Der erste Arbeitertag...

Am nächsten Tag gingen ich und Lara schon früh morgens aus dem Haus. Und wie ich mit dem Aufseher des Fuhrparks ausgemacht hatte, trafen wir uns um 7 Uhr an der Tiefgarage des Emergency Centers. Ich wollte nämlich mit Lara einen Tieflader samt Bagger, sowie einen Kipper von der Feuerwehr leihen. Leihen war natürlich relativ. Aber besser man fragte zuerst, sonst musste man später nur wieder den Chef raushängen lassen. Das mochte ich aber eigentlich nicht, daher vermied ich es nach Möglichkeit.

Aber da ich sowieso unwiderstehlich war, konnte mir der Fahrzeugwart die bitte eh nicht abschlagen. Und so fuhren wir fünf Minuten später in Richtung des zerstörten Kindergartens. An der Brandruine warteten, wie erwartet, meine Mitarbeiter. Aber zu meiner Überraschung waren auch einige Anwohner gekommen, darunter auch jemand mit einem Traktor. Das war natürlich sehr erfreulich und auch nützlich.

Ich parkte „meinen“ Truck und ging zu der versammelten Mannschaft. Ich blickte nur kurz in die Runde und begann dann:

„Hallo.... ... Schön, dass ihr gekommen seid. Eigentlich ist das hier die Sache der Politik bzw. des Kreises aber die haben irgendwie kein Geld und die Baufirma weigert sich ohne Geld zu arbeiten.... ... Aber zweifelsohne ist der Kindergarten sehr wichtig für die Gegend. Die Eltern die Arbeiten benötigen ihn und auch die Gegend an sich braucht ihn. Nach einer neuen Statistik senkt ein Kindergarten die Kriminalitätsrate um 20 % in der Umgebung. Und deshalb habe ich beschlossen diesen Kindergarten wieder aufzubauen. Von Hand und mit Mitteln die eigentlich zum Emergency Department gehören... Es freut mich, dass sich so viele freiwillig gemeldet haben. Der Dank geht an meine Mitarbeiter die sich freiwillig gemeldet haben. Aber mein größter Dank geht ans Sie, sehr verehrte Freiwillige. Ich weiß eigentlich nicht mal wie Sie alle davon erfahren haben. Wie auch immer, ich finde es großartig, dass Sie sich engagieren und ich bin sicher wir werden etwas finden um Sie angemessen zu würdigen. Aber nun möchte ich nicht lange Fackeln und mit den Aufräumarbeiten beginnen.“

Einige der Leute blickten mich erwartungsvoll an. Einige murmelten... Und eine Frau in mittlerem Alter sagte: „Wir danken Ihnen sehr!“

Der Gute Madu Male begann damit Schaufeln und Schubkarren auszugeben. Manuela hatte schon während meiner Ansprache einen riesen Stapel Eimer aus einem Wagen geladen. Und bereits gestern waren einige Container angeliefert worden.

Nach dem jeder sein Arbeitsmaterial erhalten hatte, begannen wir mit der Arbeit. Da es erstmal nur um das Entsorgen ging, konnten wir getrost drauf zu arbeiten. Ich holte mir den Bagger von der Ladefläche des Tiefladers und auch der Trecker half fleißig mit. Zur Mittagszeit lies ich eine Fuhre Familienpizzen kommen und die Helfer verspeisten freudig die Köstlichkeiten. Dann ging es fix weiter und das Geräusch der abkippenden Schubkarren und den Ton, welchen die schweren Geräte erzeugten, bildeten einen Rhythmus der schon fast wie die Trommeln auf einem Sklavenschiff wirkte.

Am späten Nachmittag kamen noch einmal ein paar Männer und sogar zwei Jugendliche. So arbeiteten wir bis 18 Uhr 30. Dann beendete ich die Plackerei. Ich erklärte den Leuten, dass ich noch einmal essen kommen lassen würde. Einige von ihnen lehnten ab, aber

die meisten blieben. Und so ging der erste Tag zu ende. Als ich gegen acht auf die Baustelle blickte, bemerkte ich erfreut, dass wir sehr viel geschafft hatten.

Kapitel 43 - Im Visier

Wisst ihr was? Ich könnte mich an das Leben als Bauarbeiter gewöhnen. Die Arbeit ist zwar anstrengend, aber man hat danach auch das Gefühl etwas getan zu haben.

Beim EMO ist das nicht immer so... Oft sitzt man nur am PC oder in irgendwelchen Konferenzen und stöhnt über die Doofheit der anderen, oder der eigenen. Und im Sommer stöhnte man auch noch über die Hitze. Denn in so einem Konferenzzimmer kann es auch mit Klimaanlage ziemlich hitzig werden. Als Bauarbeiter bist du zwar in der prallen Sonne aber du hast dieses Gefühl, na ich sag mal, von Freiheit!

Und so gingen Lara und ich glücklich nach Hause. Nur da wussten wir ja noch nicht was uns erwarten würde.

Und so begann für uns der Tag wieder recht früh, nämlich um halb 7. Seit Lara bei mir wohnte, hatte es sich so eingebürgert, dass ich das Frühstück machte, während sie im Bad war. (Trotz allem was bei ihr an weiblichem nicht vorhanden war, dauerte es immer noch ewig.) So kochte ich also Kaffee und bereitete Rührei mit Speck und Schinkenstreifen zu. Und wir gönnten uns ein herzhaftes Frühstück, um gestärkt zu sein für den zweiten Teil der Aufräumarbeiten.

Als wir an der Ruine angekommen waren, hatten sich auch wieder einige Leute und natürlich meine Mitarbeiter eingefunden. Und wir begannen nach einer kurzen Besprechung mit der Arbeit. Leider hatte sich auch der Sensenmann auf die Baustelle gesellt. Aber das hatte ich übersehen.

In fast einem Kilometer Entfernung, am Waldrand, nahm das Schicksal seinen Lauf. Ein Mann der auf unscheinbaren Wanderer machte, parkte sein klappriges Rad am Waldrand und begann seine Angeltasche, wie es schien, auszupacken. Aber statt Angelzubehör zu entnehmen, brachte der Mann eine lange Waffe hervor die vermutlich nicht zur Jagd auf Tiere zu gebrauchen war.

Auf einem Baumstumpf brachte er das mächtige Instrument in Stellung. Dann nahm er einige Einstellungen vor. Inzwischen war es halb 9... Der Mann warf einen Kennerblick auf das sich kaum bewegende Buschwerk. Er justierte erneut seine Waffe während Tom Lara einen Kuss aufdrückte, um dann in den Bagger zu steigen. Das alles sah der Mann bereits durch das Zielfernrohr. Er atmete zusehends ruhiger und dann löste sich ein Schuss, der Sekunden später mit tödlicher Gewalt in sein Ziel einschlug... Auf der Baustelle stand in diesem Augenblick die Zeit still. Aber der Mann packte routiniert seine Sachen. Er konnte nicht abwarten ob der Schuss getroffen hatte. Er musste verschwinden, denn sonst würde es auch keinen weiteren Versuch mehr geben!

Kapitel 44 - Officer DOWN!!!

Auf der Baustelle schien es nicht nur so als ob die Zeit stehen würde - sie stand still. Die Anwesenden standen still und keiner bewegte sich. Und der Schütze entfernte sich...

Paul McWabbel war der erste, der sich wieder auf das „Jetzt“ besonnen hatte. Er schüttelte den Kopf um wieder klar denken zu können. Dabei schossen ihm einige Dinge durch den Kopf:

„Wer wurde getroffen? Hat der Killer wieder zugeschlagen? War er erfolgreich? Was ist mit den Zivilisten?“

Nach einem kurzen Blick in die Runde, konnte er erkennen, dass es wohl allen gut ging. Lara war vor dem Bagger auf die Knie gesunken und... wieso weinte sie? Und auch von den anderen anwesenden war niemand verletzt. Tom hatte anscheinend die Verfolgung aufgenommen. Er war nirgends zu sehen. Langsam ging der Schotte zu Lara, auf halbem Weg musste er um den Bagger herum gehen, vor wenigen Minuten war Tom erst in ihn eingestiegen. Und jetzt - lag er blutend davor! Er hatte nicht die Verfolgung aufgenommen. Er war getroffen. Die Fassungslosigkeit wollte ihn wieder packen.

Nein, nein Paul du musst dich konzentrieren! Paul riss das Handy aus der Tasche. Er drückte die Kurzwahl für die Leitstelle und noch bevor die Telefonistin am Ende mit Sprechen beginnen konnte, brüllte er in den Höherer: „HALLO! WIR BENÖTIGEN HIER EINEN RETTUNGSWAGEN. CODE ONE OFFICER DOWN! ICH WIEDERHOLE OFFICER DOWN! SCHWERE SCHUSSVERLETZUNG! AM ABGEBRANTEN KINDERGARTEN!!!“

Dann rannte Wabble zu Tom. Tom lag vor dem Bagger mitten in einer riesen Blutlache. Anscheinend hatte die Kugel die Schulter durchschlagen. Jedenfalls war die Kleidung in dieser Gegend völlig zerfetzt. Mit einem schnellen und geübten Griff fühlte McWabble den Puls. Was er fühlte erfüllte ihn nicht mit Hoffnung. Dann riss Paul sich die Jacke vom Leib und legte einen Notverband an. Das war zwar nicht optimal aber was sollte er machen?

Inzwischen löste sich auch die Starre bei einigen der anderen. Die nächste nach Paul war Manuela. Sie hatte einen anderen Blickwinkel und erkannte sofort was geschehen war. Aber irgendwie konnte sie es noch nicht fassen. Es war... so unwirklich. Erst als sie Paul bei Tom hantieren sah, konnte sie es glauben. Sie gab sich einen Ruck und rannte, nicht wie man es von einer Ärztin erwarten sollte, zum Verletzten. Nein, sie rannte zum Auto und holte sich das erste Hilfe Set aus ihrem alten Wägelchen. Dann rannte sie wieder zum Ort des Geschehens. Auch sie prüfte erstmal Puls und Atmung.

Als Paul sah, dass Manuela sich um den Chef kümmerte, kroch er zu Lara. Diese hatte wohl eine Art Schock erlitten. Er wusste, dass die beiden ein Paar waren, daher redete er sanft und beruhigend auf sie ein.

Nach weiteren, quälenden Minuten, konnten die Leute auf der Baustelle endlich die Sirenen eines Rettungswagens hören...

Kapitel 45 - Blut, da ist überall Blut!

Als der Rettungswagen auf die Baustelle fuhr, hatte Tom schon sehr viel Blut verloren. Es klebte überall an den Kleidern und war auf dem Boden verteilt. Dann verstummte die Sirene und die Sanitäter kamen herbei geeilt. Die meisten anwesenden hatten diesen betretenen Blick, einige konnten es nicht fassen....

Über die Baustelle donnerte ein Heli, er hatte ein Wappen das ihn als Heli für Spezialkräfte des EMO auswies.

Er landete auf der Wiese zwischen dem bereits erwähnten Wald und der Baustelle. Ein paar schwarz gekleidete Gestalten sprangen aus dem Ungetüm. Dafür rannten McWabble, Madu Maele und Cobby zum Heli und stiegen ein. Dann hob der Vogel wieder ab und donnerte in Richtung Wald.

10 Minuten zuvor.

Hans Seibert-Wießbert ging gerade mit „Carol“, seinem Pudel, Gassi. Es war ein herrlicher Tag und so setzte er sich, wie immer, auf die Bank oben auf dem Hügel. Von dort hatte er einen super Ausblick auf das Dorf und den gesamten Hegau. Wie gewohnt stand er genau 5 Minuten und 11 Sekunden später wieder auf um am Waldrand die Kurve zum Dorf zurück zu gehen. Als er etwa die Hälfte des Weges gegangen war, konnte er weiter vorne, bei den Ginsterbüschen, einen Mann knien sehen.

Er hatte eine große Waffe auf den alten Baumstumpf gelegt, den er - Hans und sein Freund Gruntrahm, vor einigen Jahren selbst geschaffen hatten, um auf jemand im Dorf zu zielen.

Vorsichtig ging er ein Stück zurück, bis er denn Mann gerade noch sehen konnte. Dann erklärt er dem Pudel:

„Carol, du musst jetzt still sein sonst gibt es heute kein Abendessen!“

Der Hund legte sich ins Gras und bewegte sich nicht mehr. Hans nahm indes sein Telefon um die Polizei zu alarmieren. Der nette Dorfpolizist würde sich seiner Sache sicher annehmen.

Das alles Erfuhr ich aber erst sehr, sehr viel später.

Auf der Baustelle meinte einer der Sanitäter gerade: „Wir brauchen einen Rettungsheli!“ Manuela übernahm das. Dann ging sie zu Lara die immer noch weinend am Boden saß!

Im Heli überlegten die Männer gerade den wahrscheinlichsten Fluchtweg. Immerhin hatte ein Zeuge die Fluchtrichtung nennen können. Leider war der Bösewicht wohl über alle Berge.

Kapitel 46 - Wie geht es jetzt weiter?!

Nach dem der Rettungshelikopter gelandet war, wurde Tom auf die Trage gelegt und an weitere Geräte angeschlossen. Manuela fragte den Sani: „Wird er durchkommen?“

Der Sani kniff die Lippen zusammen und sagte dann knapp: „Hoffen wir es!“
Damit wurden die Luken zugeschlagen und der Helikopter vom Typ Eurocopter 155 ließ die Rotoren aufheulen. Nach einigen Sekunden lösten sich die Räder langsam vom Boden und dann hob der Heli ab. Er ging auf Flughöhe und dann beschleunigte er elegant, so dass die Nase nach unten gedrückt wurde. Vom Abwind der Rotoren wurde auf der Baustelle einiges an Staub aufgewirbelt und das machte Lara die sich inzwischen wieder etwas gefangen hatte nicht viel Hoffnung noch etwas an Spuren zu finden.

Gerade kam auch wieder der Emergency Office Helikopter wieder. Er landete und setzte seine Fracht, bestehend aus drei EMO Mitarbeitern, wieder auf festem Boden ab. Die Rotoren drehten sich noch einige Male im Kreis und dann stand er still. Es war auch wieder still - sehr still.

Entmutigt tappten die Mitarbeiter über die Baustelle. Hier und da redete man mit den Leuten die auch noch gearbeitet hatten. Dann konnte man weitere Sirenen hören. Und im nächsten Moment kam eine lange Schlange von Fahrzeugen in die Straße gefahren. Von einfachen Streifenwägen über Zivile Fahrzeuge bis hin zu zwei Fahrzeugen der Feuerwehr hatte die Zentrale wohl alles aufgefahren was irgendwie interessant erschien.

Auch Felisha und Asuka waren gekommen. Sie gingen zwischen dem Gewusel an Officern der verschiedenen Dienste und Organisationen vorbei auf die EMOs zu. Dann standen sie lange einfach nur da. Jedem war anzusehen, dass es nicht leicht war. Man war inzwischen auch schon befreundet. Aber es war immer schlimm, wenn ein Kollege angeschlossen wurde.

Und da fragte Asuka: „Wie geht es jetzt weiter?“ Einen Moment herrschte Stille. Aber dann raffte sich Lara zusammen, man konnte es förmlich sehen.

„Leute, ich sag euch wie es jetzt weiter geht! Wir werden [die folgenden 10 Minuten an Rede wurden von der USK leider nicht freigegeben.]

Also sage ich euch! Lasst uns diesen -BIEEEEEPPP--- schnappen und dann wird er es be-reuen auf einen Officer geschossen zu haben.“

Kapitel 47 - Die Neuen!

Nach dem Lara diese Rede gehalten hatte, war sie nach Hause gefahren. Die meisten anderen EMO Agents waren allerdings ins Krankenhaus gefahren, um zu sehen ob es schon neues von Tom gab. Aber als sie dort angekommen waren, hatte es geheißen, dass er gerade im OP lag und man nichts Genaues wisse. Erst gegen 23 Uhr bekam man die Nachricht, dass die OP gerade beendet worden war. Die Schwester erklärte: „Mr. Cooper hat viel Blut verloren und ist zur Zeit bewusstlos. Dr. Preston geht aber davon aus, dass er nicht mehr in Lebensgefahr ist. Bitte verstehen Sie, dass Sie ihn zurzeit nicht sehen können!“

Nach dieser Mitteilung gingen alle außer Madu Maele und Paul McWabble. Allerdings nicht unbedingt nach Hause. Manuela z. B. fuhr zum Haus von Tom, wo sie Lara anzutreffen hoffte. Und in der Tat, dort fand sie sie auch.

Als Lara die Tür öffnete, hatte sie gerötete Augen. Der Schmerz stand ihr deutlich ins Gesicht geschrieben. Manuela sagte nichts, sondern nahm Lara einfach nur in die Arme und dann weinten die beiden Frauen gemeinsam.

Am nächsten Morgen waren alle Mitarbeiter, inklusive Lara, im Büro. Aber es war auch ein „Neuer“ anwesend! Ein Mann, so etwa 40 Jahre alt, strohblond, kräftig gebaut mit roten Backen, stand am Ende des Tisches, wo normal Tom stand.

Die roten Backen blies er immer wieder auf und dabei sah er nervös auf die Uhr. Kurz vor Beginn der Sitzung klopfte es und noch ein neues Gesicht betrat den Raum. Filisha stieß Asuka an und die beiden begannen zu grinsen. Herein gekommen war nämlich ein, wie Filisha fand, ein junges Püppchen. Sie musste knapp um die 20 sein und hatte genau wie „Rotbäckchen“ blondes Haar.

Während die beiden also aufpassten, dass es sie nicht zerriss, packte die Frau ihre Tasche aus und sah unsicher zu dem Mann. Dieser räusperte sich daraufhin. Es wurde still im Sitzungssaal und alle blickten auf die Wand, an der Tom ein grimassenschneidendes Baby aufgehängt hatte. Beim Anblick des Bildes verlor Felisha dann vollständig die Fassung. Sie lachte schallend los und prustete mindestens eine halbe Minute. Dann fand sie ihre „Würde“ wieder. Einmal tief Luft geholt und sie war wieder konzentriert.

Nach diesem schweren Einstand begann der rotgesichtige Mann mit dem was er sagen wollte:

„Liebe EMO Mitglieder von Distrikt 1854. Mein Name ist Johann Gunderson und das ist meine Assistentin Rosalinda Hendrikson. Wir wurden ihrem Büro zur Unterstützung geschickt, da Sie ja einen größeren Ausfall in der Personalkette haben. Es tut mir sehr leid, was mit Ihrem Kollegen geschehen ist und ich hoffe genau wie Sie, dass er bald wieder gesund wird. Jedoch gilt es jetzt nicht den Mut zu verlieren und den zu schnappen, der dafür verantwortlich ist.“

„Kurz zu mir, wie bereits gesagt, mein Name ist Johann Gunderson, ich komme aus Schweden, genau wie meine Kollegin übrigens. Meines Zeichens Kriminalpsychologe und Chief Superintendent. Ich weiß, damit stehe ich eigentlich unter einem Vice Commander aber man hat mir das Kommando übertragen, da hier, wie Ihnen vermutlich bekannt ist, besondere Umstände vorliegen. Meine Kollegin wird sich nun noch kurz vorstellen und dann können Sie Fragen stellen!“

Es gab eine kurze Pause und dann begann die Frau langsam und deutlich zu sprechen: „Hallo, mein Name ist Rosalinda Hendrikson, ich komme ebenfalls aus Schweden. Von Beruf bin ich Ballistikerin und arbeite, auch wenn das komisch klingen mag, schon länger mit Johann zusammen. Natürlich kenne ich den Grund für Ihren Lachanfall, Miss Rodriguez, aber ich kann Ihnen versichern, dass auch ich mit meinen 20 Jahren schon gute Arbeit leiste!“

Kapitel 48 - Die Jagt beginnt...

Einige Momente war es still. Dann fragte Manuela als Erste: „Wo haben Sie ihren Abschluss gemacht, Mr. Gunderson?“

„Meinen Abschluss habe ich in Eton gemacht. Zwar nicht als der Beste meines Jahrgangs, aber immerhin.“

Die nächste Frage kam von Felisha: „Miss Hendrikson, was haben Sie denn schon für „Arbeit“ geleistet?“

„Ich habe z. B. ein Patent zum forensischen Abgleich zweier Waffen und oder Spuren selbiger eingereicht! Genügt Ihnen das?“

Das hatte Felisha den Wind aus den Segeln genommen. Stattdessen grinste die kleine Blonde über beide Ohren. Es machte sich ein allgemeines Grinsen breit und dann Platze Coby in die Stille, fast schon eine Spur zu fröhlich: „Wer will Kaffee?“ Das lies natürlich niemand zweimal sagen und aus allen Ecken kam ein Gebrummel das sich anhörte wie: „Hier ich!“

Und so begann der „normale“ Büroalltag. Natürlich fehlten Lara und Tom, aber im Großen und Ganzen war alles wie immer. Es wurde den Neuen erst mal alles gezeigt, so dass die rege Betriebsamkeit noch nicht gleich einsetzte. Das änderte sich zunächst auch nicht als ein großer, hagerer Mann eintrat. Er war sicher an die 2 Meter groß und Manuela beobachtete, dass ihm seine Größe nicht gut tat. Wieso konnte sie nicht sagen. Aber es war nicht... nicht natürlich. Und da die anderen immer noch mit der Show, wie Paul es nannte, beschäftigt waren begrüßte sie den Mann.

„Gute Tag, mein Name ist Manuela Venamus! Wie kann ich Ihnen behilflich sein?“

Der Mann blicke abschätzend auf Manu herab, dann warf er einen Blick auf den Haufen dahinter der gerade den Pausenraum erkundete. Er dachte einen Moment nach kam aber zu dem Schluss das Manuela geeignet war.

„Ich bin Fist Lieutenant Dupont, 295. Armee Infanterie Bataillon. Es geht um den Anschlag auf Commander Cooper...“

Manuela riss die Augen auf. Der Mann klang als hätte er Infos. Und von der Armee. Das konnte noch interessant werden. Gerade drängte die ganze Bande wieder aus dem Pausenraum und so wurden die Mitarbeiter des EMO auch direkt auf den Gast aufmerksam. Um allgemeiner Verwirrung vorzubeugen stellte Manuela den guten Mann direkt vor:

„Leute, darf ich vorstelle: First Lieutenant Dupont vom 295. Armee Infanterie Bataillon. Er möchte über den Anschlag auf Tom sprechen!“

„Was haben Sie denn zu sagen?“, fragte Gunderson gespannt.

„Möglicherweise ist der Attentäter von der Armee. Heute Morgen wurde bei einer Routineprüfung festgestellt, dass ein Präzisionsgewehr und Munition fehlen. Bereits seit einigen Tagen hat sich Gunnery Chief, Bernhard Williams, nicht mehr zum Dienst gemeldet.“

Wie bereits einige Male an diesem Tag war es still. Jeder versuchte diese Informationen zu verarbeiten und zu verstehen wie weit diese Infos reichten. Und dann Begriff es nach jeder. Nur Sie zogen einen andern Schluss als ich es tun würde oder getan hätte. Aber das wussten sie jetzt noch nicht!

„Also hat dieser Anschlag nichts mit den andern zu tun? Sozusagen ein Nachahmer?“, fragte Asuka skeptisch.

Die andern waren von der Vorstellung, den Täter bald zuschnappen, so fasziniert das diese Skepsis nicht beachtet wurde.

„Ja, so muss es sein“, sagte Madu Maele.

„Mr. Lawrence suchen Sie alles was wir über den Mann haben raus! Mr. McWabble, hier gibt es doch sicher ein SWAT Team oder so - die sollen sich bereit machen! Bereit machen, wir schnappen den Kerl. Lieutenant wir bedanken uns für Ihre Hilfe! Falls sich der Verdacht bestätigen sollte: Dürfen wir ihn dann mitnehmen oder möchten Sie, dass die Militärpolizei ihn schnappt?“

„Das überlassen wir gerne Ihnen.“

Kapitel 49 - Getäuscht

Wieder einmal startet das Emergency Office Team zu einer aufregenden Fahrt. Im Gepäck schwere Waffen und noch schwerere Schutzausrüstung. Schließlich musste man ja einen schweren Schwerverbrecher schnappen. Als das Team bereit war, stiegen sie in die Wagen welche in der Tiefgarage bereit standen. Auch jetzt war Asuka immer noch Skeptisch. Sie fand es nicht richtig einen Menschen vorzuverurteilen. Vor allem nicht bei der aktuellen Lage, welche Bestenfalls auf Indizien basierte.

Da der Superintendent es eilig hatte, gaben die Fahrzeuge des Konvois Gas und da es noch früh am Morgen war, kam man auch gut voran. Nach einer Fahrzeit von etwa zwanzig Minuten war das Ziel in Sicht und wenige Sekunden später parkten die Wagen am Straßenrand. Alle stiegen aus und in den Gesichtern sah man Entschlossenheit den „Täter“ Dingfest zu machen.

Einige Minuten später hatte man sich kurz besprochen. Zusammen mit der Spezialeinheit wollte Gunderson reingehen, geteilt in zwei Teams. Das erste Team vorne rum, das zweite hinten rum. Gerade kamen die Scouts zurück. Sie meldeten, dass das Haus ruhig sei. Entweder wäre er nicht da, oder er schlafe.

„Wahrscheinlich eher letzteres Sir, im Haus brennt Licht,“ sagte einer der beiden.

„Danke, alle bereit?“, fragte der Chief dann. „Alle bereit“, sagte der Sargent. Und auch die EMO Agenten nickten.

„Dann los!“ Kaum hatte der Mann das ausgesprochen, rannte er in Richtung der Hausrückseite.

Madue Maele, der das zweite Team, hauptsächlich aus EMO Agenten bestehend, leitete lief ebenfalls los. Sein Ziel war ein Lieferwagen, der auf Höhe des Eingangs am Straßen-

rand parkte. Dort angekommen ging er in Deckung und wartete bis sich das Team gesammelt hatte. Dann knisterte es aus dem Funk: „Grüne Wand gesichert. Bereit zum Eindringen!“ „Verstanden, schwarze Wand ebenfalls gesichert. Warten auf Ihr Zeichen!“

Einen Moment schien der Gesprächspartner zu überlegen und in der Ferne bellte ein Hund. Dann knackte das Gerät und man hörte Gunderson sagen: „Go!“ Das war das Zeichen, Madue Maele und ein SWAT Officer rannten zum Eingang, warfen einen Blick durch die Fenster und winkten den Rest des Teams dann her. Asuka, Coby und Manuela sowie zwei weitere Officer rannten zur Tür, im Gepäck einen Rammbock - und immer auf das Obergeschoss achtend. Coby fasste die Griffe des schweren Metallstücks und dann holte er aus. Es krachte und die schweren Eichenbohlen der Tür splitterten im Bereich des Schlosses. Noch einmal nach gesetzt und die Tür war Brennholz.

Dann gingen Manuela und Asuka rein. Im ersten Stock war es dunkel. Irgendwo lief Musik. Vorsichtig ging es weiter. Irgendwo in den Tiefen des Gebäudes splitterte Glas. Das Team des vorübergehenden Leiters von Distrikt 1854 war ebenfalls eingedrungen. An der Treppe angekommen wartete Madu einen Moment, dann gab er Handzeichen. 4 nach oben. Die zwei Officer, namentlich, Martin und Wollter, gingen mit Coby und Manuela nach oben. Unten hörte man bereits die ersten Rufe wie „Gesichert“ oder „sauber“. An der ersten Tür im Obergeschoss angekommen bereiteten sich Officer Martin und Coby vor um den Raum zu sichern. Zwei weitere Sicherheitsleute kamen die Treppe hoch. Noch ein paar Handzeichen, als man im inneren etwas umfallen hörte. Manuel schluckte. Dann riss Wollter die Tür auf und Coby ging mit Martin rein. Ein kurzer Blick, der Atem ging schneller. Dann sah man in der Ecke eine Lampe am Boden liegen und einen Schatten auf die Männer zu kommen.

„Sauber, das ist nur eine Katze“, rief Officer Tobias Martin. Erleichtert atmeten die Beamten auf. „Weiter zum nächsten.“

Die Leute nahmen an der nächsten Tür Aufstellung. „Das wird wohl das Badezimmer sein“, sagte Asuka. „Woraus schließen Sie das, Ma'm?“; wollte einer wissen. „Das schließe ich aus dem Lichtschalter der außen ist.“ „Gutes Auge“ meinte Manuela. Dann brachte Wollter seine MP 9 in Anschlag und gab das Zeichen die Tür zu öffnen. Asuka riss diese auf. Wollter machte einen Schritt nach drinnen und blieb dann wie angewurzelt stehen.

Der Anblick der sich den Kollegen nun bot war nicht erfreulich. Ein nackter Mann lag in der Wanne. Seine Nase fehlte und auch sonst sah das Gesicht demoliert aus. Manuela näherte sich fachmännisch.

„Er wurde ermordet. Kopfschuss mit größerem Kaliber in den Hinterkopf. Die Kugel ist hier an der Nase wieder hinausgeschossen und muss dann an dem Wannensboden abgeprallt sein. Der Schütze, hat ihn wohl hier durch das Dachfenster erschossen.“ Dabei deutete sie auf das Fenster, welches ein Loch hatte. Asuka Peng sagte: „Wir wurden getäuscht. Der war nur ein Ablenkungsmanöver um dem wahren Täter Zeit zu verschaffen. Wir müssen die Armee informieren. Sie haben ein Sicherheitsleck.“

Kapitel 50 -Besuch für Tom

Nach dieser Erkenntnis waren die meisten ins Büro zurückgekehrt. Nur Manuela und Cobby waren am Ort des Verbrechens geblieben und hatten die Arbeit der Spurensicherung überwacht und/oder eigenes beigetragen.

Asuka, die Frau die jede Mimik verstand, war ins Krankenhaus gefahren um mir einen Besuch abzustatten. Als sie in der medizinischen Einrichtung eintraf war auch Lara bei mir zu Gast.

Ich sah schlecht aus, ich war blass und hatte Augenringe. Die Augen hatte ich geöffnet und ich sah Lara wohl mit einem Ausdruck tiefer Liebe an. Als ich hörte, dass die Tür geöffnet wurde drehte ich langsam den Kopf. Herein kam Asuka Peng, die Jüngste in meinem Team.

„Hallo“, sagte sie mir und Lara. In ihre Richtung ging sie dann auch, während sie fragte, ob sie störe. Ich und Laraspatzl verneinten, wobei ich eher krächzte. Ich hatte heftige Schmerzen.

Asuka war von der Atmosphäre im Zimmer, die in etwa der einer Beerdigung gleich kam, etwas bedrückt. Um das zu überbrücken krächzte ich wieder los. „Was war ... was war denn.... Heute so los? Lara...“ Hier brach ich ab und hatte einen Hustanfall, was mir große Schmerzen bereitete. Dann beendete ich den Satz: „...Lara hat erz... erzählt, dass ich einen Stellvertreter habe? ... Wie macht er sic... sich so?“

Asuka legte den Kopf schief und begann dann:

„Eigentlich scheint er ja ein netter Kerl zu sein und auf seinem Gebiet kennt er sich wohl auch aus. Aber auf den Gebieten auf denen sich ein Emergency Commander / IBI Agent auskennen muss hat er noch nicht so viel Erfahrung und das merkt man dann doch. Obwohl er sich sicher gibt. Das macht er teilweise aber auch durch seine psychologische Ausbildung wett indem er mit kleinen Tricks alle von seinen Ideen überzeugt. Ich denke wir könnten ihn, wie gesagt, in seinem Fachgebiet gut brauchen.“

Anscheinend hatte sie meinen fragenden Blick bemerkt, etwas sagen konnte ich aber auch nicht mehr, denn sie sagte: „Das zeigte sich vor allem daran, dass er eine Schlussfolgerung aus Informationen zog, die zwar nicht abwegig war, aber dennoch nicht unbedingt zutreffen hätte müssen. Und das hat sie dann auch nicht.“

Immer noch ein fragender Blick....

„Es ging darum den Schützen zu finden. Und ein Sargent oder so der Armee war im Büro, wahrscheinlich meinte er es wirklich nur gut. Jedenfalls erklärte er, dass einer seine Leute zeitgleich mit einem Scharfschützengewehr verschwunden sei, Mr. Gunderson zog den Schluss, dass der Täter jener Soldat sein müsse. Für mich war das nicht sicher.“

Jedenfalls hatte die Stürmung des Hauses, welches Gunnery Chief Bernhard Williams bewohnte, auch etwas Gutes. Wir bemerkten, dass er tot war. Vermutlich mit seinem eigenen Gewehr erschossen.“

Da ich wirklich sehr geschwächt war blickte ich Lara an, Lara sagte an meiner Stelle:

„Aber der Typ hat doch eine Assistentin? Die sollte sich doch wenigstens etwas auskennen?“

„Bei allem Respekt, Tom, Lara. Ich glaube der Mann ist ein waschechter Bürokrat und die Kleine ist noch ziemlich grün hinter den Ohren. Sie hat zwar anscheinend schon ein Patent eingereicht und bekommen, aber das macht sie noch nicht zu einem Supercop.“

Nach einer kurzen Pause fügte Asuka grinsend, fast lachend, hinzu:
„Das grüne Duo der Schreibtischtäter - perfekt für die Strafverfolgung.“

Ich musste wirklich an mich halten um nicht loszulachen. Denn das hätte mir nicht wirklich gut getan.

Kapitel 51 - Wir suchen ja!

Nach dem die kleine Asiatin gegangen war blieb Lara noch eine Weile. Wir sprachen über viele Dinge und es war sehr spät als sie ging!

Doch ich hatte weiterhin keine Ruhe und dachte über vieles nach. Hatte der „Neue“ es versaut? Musste ich mich jetzt hier im Krankenhaus sorgen? Oder würde der Killer etwa auf andere, Unschuldige, schießen? All diese Fragen quälten mich und als gegen halb 11 die Schwester nach mir sah war ich immer noch nicht eingeschlafen. Das ganze Theater erinnerte mich an ein Fiasko, dass ich im Krieg erlebt hatte, obwohl hier nicht wirklich Prallen zu erkennen waren.

22. April 2025

In meinem ersten Jahr nach der Ausbildung hatte ich das Kommando über ein keines Kriegsschiff der Iron Hammer Klasse. Wir sollten im Rahmen einer großangelegten Offensive einen feindlichen Militärstützpunkt ausschalten. Eigentlich war dieser Stützpunkt kein großes Licht in der Verteidigung der Gegner und er lag auch nicht auf der Route unserer Flottille aber es musste nun mal erledigt werden.

Wenn man hier von klein spricht, dann sollte man vielleicht doch nicht von klein sprechen.

Dieser Blechkasten, der 201 Meter lang und 26 Meter breit war, hörte auf den tollen Namen UVSS Sweet Roboter (Ja, so hieß es echt, glaubt mir: Ich fand es zum kotzen!) Bestückt war die Gute allerdings sehr reichhaltig. Der erste Zerstörer überhaupt, der vorne 2 und hinten ein Geschütz besaß. Für ein Schiff dieser Klasse sehr ungewöhnlich, da das bereits in Richtung eines Schlachtschiffes ging. Diese waren aber bereits seit ewigen Zeiten aus der Mode. Außerdem verfügte SwRo wie wir das Schiff immer nanten über 6 Torpedorohre und 10 Startplätze für Raketen wovon allerdings normal immer nur etwa 30 vorhanden waren.

Frei raus: Mit diesem Schiff hätte jeder diese Mission erfüllen können - außer ich. Bleibt euch, lieber Leser, jetzt der Mund offen stehen? Mir auch.

Kurz vor 0 Uhr glitten wir mit 7 Knoten auf „Yellow Earth“ zu. Im Kontrollraum herrschte angespannte Stimmung. Das war mein erster Einsatz ohne die große USS Abby Lincoln.

Immer wieder hörte man die Männer (und Frauen) Meldung machen. Voraus schauend war das Schiff bereits Gefechtsklar gemacht worden.

Dann meldete das Radar: „Sir! Da stimmt irgendetwas nicht. Da ist was ziemlich großes im Nebel. Das müssen Schiffe sein!“

Und ich sagte: „Staff Sargent, das ist unmöglich. Die Aufklärung meint, die letzte Fregatte ist vor 10 Tagen abgezogen.“ „Wie, sie meinen, Sir.“ Wir fuhren leider weiter... Auf meinen Befehl...

Auf einmal brüllte der Ausguck: „Kontakt! Etwa eine Seemeile voraus, der Nebel hat sich gelichtet! Aaalllaarrmm!!“ Tatsächlich mehrere Korvetten kamen auf uns zu und auch eine alte russische Fregatte kam „angedampft“.

Kaum hatten wir das alles verarbeitet eröffneten die Schiffe das Feuer. Oberbootsmann Reiley sah mich an. Und ich brüllte: „Muss ich da wirklich was sagen?! Feuer eröffnen!!“ Die ersten Salven unserer Kontrahenten gingen weit daneben, da die Technik veraltet war und nicht über dieselbe Zielmechanik verfügte wie die Dame unter meinem Hintern.

Bei Dauerfeuer konnten die Geschützte etwa zwei Geschosse pro Minute feuern. Der Gegner konnte sogar nur etwa 1,2 pro Minute feuern. Das wussten die, daher griffen sie zu den Raketen! Und schon tönte der Alarm des Radars. Automatisierte Systeme griffen in die Prozesse der Besatzung ein und kurz darauf hörte man das weiterentwickelte Phalanx Abwehrsystem loskreischen. 5900 Schuss pro Minute kreischten durch die Nacht und holten alles in der Nähe vom Himmel. Die Besatzung hatte inzwischen manuell die Schiffe anvisiert und war feuerbereit. Da trafen Schüsse den Ausguck und wir hatten die ersten Verluste zu beklagen.

Leider kostet das wertvolle Sekunden. Die großen Schiffe hatten sich genähert und hinter diesen schossen jetzt kleine, schnelle Torpedoboote hervor. In diesem Moment wurde mir klar, dass das nicht lustig werden würde.

„Funk! Kontaktieren Sie den Träger, wir benötigen dringend Hilfe!“ „Jawohl, Sir.“ Die Phalanxumfeldsysteme versuchten die kleinen Schiffe zu erfassen, was aber nicht gelang. Und dann konnte man sehen wie die Torpedos abzichten!

„Haie im Wasser! Auf Aufprall vorbereiten!“

Wieder im jetzt

Und da fiel es mir von den Schuppen was ähnelte! Damals hatte ich einen Fehler gemacht - genau wie jetzt. Der Fehler damals bestand darin, dass ich einige Frachtschiffe für selbige gehalten hatte. Aber in der Gegend hätte das nicht vorkommen dürfen. Das waren getarnte Kriegsschiffe gewesen. Niemand wusste das bis heute - außer mir. Und so war es auch hier...

Kapitel 52 - Das Böse sieht aus wie ein Milchgesicht!

Es ging einige Zeit ins Land bis ich wieder ganz gesund war. Es wurde Winter und das Fest der Liebe näherte sich. Ich wollte allerdings erst noch etwas Böses aus der Welt entfernen. Und das war leider etwas schwierig. Denn der Sniper war kein Geringerer als der Emergency Commander von Bern. Nach einer einfachen Überlegung war das die naheliegendste Schlussfolgerung. Und in der Zeit hatte mein Team wirklich Zeit Beweise zu suchen. Ich werde kurz zusammen fassen was geschehen war.

2 Tage nach dem Besuch von Lara und Asuka im Krankenhaus war ein kleines Team bestehend aus Madu Mele, Lara und Paul McWabble nach Bern gereist. Dort hatten sie den guten Mann mal gründlich unter die Lupe genommen.

Und der nette Herr Gunderson hatte seinen Teil auch beigetragen. Er hatte tief gegraben und Matt DeLiberte gründlich durchleuchtet. Dabei war tatsächlich etwas aufgefallen. Der gute Mann hatte wie ich, bis zum Militär praktisch kein Leben. Darauf hin hatte ich meine Beziehungen spielen lassen und beim Geheimdienstarchiv in Langley nachgefragt, ob man eine ähnliche Aktion wie bei mir durchgezogen hatte.

Das war nicht der Fall gewesen. Daher hatte Johann bei der französischen Armee das Einstellungsgutachten angefordert. Dabei kam interessantes zu Tage. Mich schüttelt es immer noch bei dem Gedanken, dass das EMO den angestellt hat. Diesen Fehler würde ich in wenigen Minuten korrigieren...

Lara und Team hatten während dessen, in Bern selbst, einiges anderes erledigt. Lara und Maudu hatten sich unentwegend mit Beobachtung des Verdächtigen abgewechselt. Auch Paul hatte hin und wieder „ein oder zwei Augen“ auf den netten Herrn geworfen. Jedoch hatte man nicht viel neues herausfinden können, da bereits bekannt war, dass DeLiberte ein leidenschaftlicher Schütze war... Paul hatte jedoch immer wieder CSImäßig Büros und Wohnungen durchsucht. Zuerst die Wohnung von DeLiberte selbst. Allerdings zusammen mit einer netten Dame vom Geheimdienst. Paul hatte wohl Gefallen an ihr gefunden, denn er hatte sie auch für die Durchsuchung der Wohnung der Freundin, des Schießclubs, der Wohnung einer anderen Freundin und der Wohnung der Eltern von DeLiberte angefordert. Etwas schwieriger war allerdings die Durchsuchung des EMO Büros von DeLiberte... Denn Lara und Co. konnten ja nicht einfach in das Gebäude gehen und Durchsuchen. Auch nachts war das einfach nicht drin. Daher griff die Kleine vom Geheimdienst, Anna hieß sie, zu einem Trick. Sie löste im Gebäude Feueralarm aus und das gab ihnen Zeit das Büro zu durchsuchen. Riskante Sache.

Lieber Leser... Du fragst dich sicher immer noch wie wir das Spitz bekommen hatten...

Nun... Damals als Lara mich im Krankenhaus besucht hatte, hatte sie mir ein Bild mitgebracht. Es war eine Phantomzeichnung... Die Zeichnung die man nach Aussage von einem gewissen Hans Jakob gemacht, der wohl mit seinem Hund unterwegs gewesen war als auf mich geschossen wurde. Das Gesicht sagte mir erst nichts... Aber dann kam mir als ich so im Bett lag und nachdachte die Erleuchtung. Der Mann war der Commander von Bern und Umgebung. Ich hatte ihn schon auf einigen Tagungen getroffen. Und dort hatte ich etwas gesehen... Etwas wie einen Siegelring.

Nachdem mir das klar geworden war, war alles ganz leicht. Das Deepweb verbarg nichts. So hatten wir gemeinsam mit verschiedenen anderen EMO Stellen herausgefunden, dass es einen Geheimbund gab, der die Kontrolle über den „Raum“ der Vereinigten Welt erlange wollte. Kurz gesagt... Er gehört zu diesem Misthaufen und mein Team hatte alles gesammelt um ihn in die Tonne zu Kicken.

„Black Knife 7/1, sie haben Landfreigabe!“ Unser Helikopter war im Anflug auf das Helipad des Berner Emergency Centers. „Sir, wir setzten gleich auf!“ „Verstanden!“

Lara, Paul, Manuela und ich waren aufgebrochen um Emergency Commander Gunnery Sergeant Matt DeLiberte zu verhaften. Im Gepäck hatten wir Papiere, ausgestellt durch den Generalsekretär der Vereinigten Welt, die den abtrünnigen Gesetzeshüter aller Befugnisse entbanden und uns ermächtigten ihn festzunehmen.

Wir betraten das Gebäude, ein Schild wies uns den Weg zum Büro. Er würde aller Voraussicht nach nicht wissen wieso wir kamen. Das war gut so!

Noch ein paar Meter und dann war es so weit. Mein Herz pochte bis zum Hals. Da, die Tür. Wir klopfen nicht sondern traten einfach ein. Und da stand er... Ein Bürokrat... Nichts war mehr übrig von dem einst so stolzen Soldat. Er sah wieder aus wie vor seiner Zeit bei der Armee. Fett, ein milchgesichtiger Pädophiler!

„Emergency Commander Gunnery Sergeant Special Operations Man Matt DeLiberte, im Namen der Bürger der Vereinigten Welt, im Namen des Emergency Office des Distrikt 1854 verhafte ich Sie wegen Verrats, Verschwörung zum Mord in über hundert Fällen, Anstiftung zum Mord, Versuchten Mordes und Schwerer Körperverletzung! Kraft meines Amtes enthebe ich Sie aller Befugnisse!“

Kapitel 53 - Weihnachten bei Coopers!

Lara und ich hatten beschlossen unsere freien Tage in Bern zu verbringen. Das war vielleicht nicht der super Urlaub - aber Entspannung war immer willkommen. Und ich hatte etwas besonderes vor...

Lara und ich waren nun seit knapp 4 Monaten zusammen. Seit fast 6 Monaten war ich Emergency Commander. In dieser Zeit war viel, sehr viel passiert. Ich hatte viele neue Sichtweisen auf das Weltgeschehen erhalten. Der anfängliche Friede der nach der Gründung der Vereinigten Welt geherrscht hatte war bereits lange verraucht. Doch zeichnete sich ein Trend ab der deutlich machte, dass das Böse sich zu einer neuen Achse formierte und mir wurde übel bei dem Gedanken daran.

In meiner Zeit bei der Navy hatte ich immer das Gefühl, es sei alles erreicht, was es zu erreichen gäbe. Nach dem Amy im Einsatz gefallen war hatte ich auch nicht mehr das Gefühl, dass ich jemals eine Frau lieben könnte. Zu tief saß der Schmerz um den Verlust. Damals hatte ich nicht den Blick auf das große Ganze. Ich sah nur das, was mit dem Militär zutun hatte.

So wie ich die Welt jetzt sehe... Sehe ich viel Dunkel... Wenige helle Stellen. An jeder Ecke muss man damit rechnen, dass auf einen geschossen wird. Seltsam eigentlich... Ich

war bei Militär, wieso sorgt mich das jetzt? Jedenfalls macht man sich da schon Gedanken. Und... .. mein Gott! Ich liebe diese Frau! Daher werde ich ihr auch schon nach so kurzer Zeit einen Heiratsantrag machen! Leute ich war aufgeregt... Das glaubt ihr gar nicht!

Und so schlenderten wir am 24. Dezember in Bern am Bärengarten, es war schon Abend und viele Lichter brannten um uns herum. Es war sehr festlich... Irgendwo blieben wir dann stehen und ich wagte den Versuch!

„Lara! Liebste Lara, nie hätte ich gedacht noch einmal eine Frau zu finden die ich so lieben könnte.. Naja, eigentlich hast du mich ja eher gefunden. Aber Hauptsache ist, dass wir uns überhaupt haben! Wir sollen beisammen sein... Für immer am liebsten und darum frage ich dich die von tiefstem Herzen! Willst du meine Frau werden, liebste Lara?“

Ich streckte ihr einen wunderbaren Ring hin, dünn mit einem kleinen Diamanten oben drauf. Innen war ihr Name eingraviert. Mein Herz klopfte, was würde sie wohl sagen? Sie machte einen sehr überraschten Eindruck.. Doch dann öffnete sie den Mund und ich befürchtete das schlimmste als ihr auch noch die Tränen über das Gesicht liefen...

Sie streckte ihre Hand nach dem Ring aus und begann:

„Tom! Also du auf der Baustelle getroffen wurdest... .. da dachte ich, ich würde ich verlieren. Wie froh war ich, als das nicht passierte. Ich kann es gar nicht in Worte fassen. Aber jetzt wo du mich das fragst... Da will ich es in Worte fassen: Tom, auch ich liebe dich... Du bist der erste Mann der das von sich behaupten kann und du sollst der einzige bleiben! Ich würde liebend gern meinen Lebensabend mit dir verbringen. Als deine Frau!“

In diesem Moment stand die Zeit still. Wir verloren uns in einem Kuss der sicher einen Eintrag ins Buch der Rekorde verdient hatte. Voller Feuer, Leidenschaft und dem Moment.

Kapitel 54 - I am the happy man!

Wisst ihr, ich war zu diesem Zeitpunkt definitiv der glücklichste Mensch auf diesem Planeten. Allerdings war dieser Schritt auch mit vielen weiteren Sorgen verbunden. Dadurch hätte das Verbrechen wieder einen neuen Ansatzpunkt um mir weh zu tun. Offen und direkt. Aber das würde schon irgendwie funktionieren...

Daheim in unserer kleinen Hütte (klein in Anführungszeichen) überlegte ich, wie ich das meinen Kollegen erklären konnte. Vor unserem Herrn Psychoonkel musste ich das irgendwie verkaufen...

Bei Manuela, war ich mir sicher: Die würde sich für uns freuen... Interessant wären allerdings die Reaktionen von den beiden Jungen, Peng und Coby. Denen hatte man auf der Polizeiakademie schließlich eingetrichtert, so etwas gehöre sich nicht.

Am nächsten Morgen wachte ich auf und die Wintersonne schien ins Zimmer. Neben mir lag eine andere Sonne... In diesem Moment schlug sie die Augen auf und ich hauchte ihr ein „Guten Morgen“ zu. Dafür wurde ich mit einem Lächeln belohnt.

„Wir werden es ihnen heute doch sagen, oder?“, fragte sie mich. Ich antwortete: „Muss ich erst drüber nachdenken.“ „Keine Geheimnisse vor den Kollegen!“ Da flog direkt wieder ein Kissen gegen meinen Kopf. So waren die Frauen... Beleidigt rauschte sie ab und ging unter die Dusche während ich ein Frühstückchen zauberte... Nur nicht zunehmen.

Schlussendlich aß sie dann gar nichts. In letzter Zeit zeigte sie immer seltsameres Verhalten... Woran konnte das nur liegen. An meinem Antrag sicher nicht... Das war schon davor. Letztens hatte ich bei uns auf dem Bett einen Kohl gefunden. Wer bitte legt Kohl ins Schlafzimmer. Der wird da nur schlecht...

Im Büro angekommen gingen wir bewusster als sonst Hand in Hand... Zuerst begegneten wir dem gemütlichen Madu Maele. Dieser bemerkte erst mal nichts. Dann jedoch begegneten wir jedoch Manuela. Die beiden Damen tauschten dabei wissende Blicke und die Professorin grinste dabei. Wusste sie schon, dass wir heiraten würden? Oder war das so ein Frauen Ding? Wer wusste das schon.

Als wir pünktlich um 9 Uhr die Konferenz aller EMO Mitglieder begannen räusperte ich mich:

„Wir haben einen außerplanmäßigen Tagesordnungspunkt. Eine „kleine“ Ankündigung.“ Ich atmete tief ein, sah meinen Schatz noch einmal an und sagte dann: „Lara und ich werden heiraten!“

Kapitel 55 - Das Irrenhaus verliert ein Mitglied...

Im Raum herrschte Stille. Eine Nadel fiel zu Boden und... Man konnte sie hören! Es war wie im Film! Und dann schnatterten alle Anwesenden wild durcheinander. Manuela grinste über beide Ohren, was ich irgendwie immer noch nicht korrekt deuten konnte...

Nach einigen Minuten kehrte etwas Ruhe ein und ich sagte: „Möglicherweise habt Ihr fragen. Stellt sie!“ Jeder blickte unentschlossen sein gegenüber an. Asuka Peng hob zaghaft die Hand.

„Ja?“ „Ich finde das nicht gut, wir arbeiten zusammen. Wer sagt, dass Sie jetzt nicht befangen sind? Ich will Ihnen nichts unterstellen, aber...“ Ich schaute Sie an... Einen Schritt links, einen Schritt rechts... Wieder einen nach links... Einen nach rechts. Dann setzte ich in grobem Ton an: „Miss Peng. Ich war 12 Jahre bei der Marine. Ich habe Leute verloren, Leute verloren, weil ich Fehler gemacht habe, weil wir unterlegen waren oder weil diese einfach nicht gut genug ausgebildet waren. Aber ich habe NIE, NIE-MALS das LEBEN EINES SOLDATEN AUF GRUND ANDERER PERSONEN GEFÄHRDET! SCHREIBEN SIE SICH DAS HINTER DIE OHREN!“

Wütend ging ich in mein Eigenes Büro. Lara sagte noch: „Das würde ich auch gar nicht wollen. Ich komme aus Mexiko und kann auf mich selbst aufpassen...“ Damit gingen auch sie und Manuel davon und die Besprechung hatte ihr Ende. An diesem Tag war alles schlecht. Das Wetter, die Stimmung im Büro - sogar der Kaffee!

Am Mittag gingen Asuka Peng und Madu Maele aus dem Büro, um in der Stadt ein wenig Präsenz zu zeigen... Man musste nach den vergangenen Aktionen viel wieder gut machen. Umfragen hatten ergeben, dass das Vertrauen in das „neue“ System weitgehend weg war.

Während dessen las ich einen Bericht über Banküberfälle in der Region. Man musste sich auch immer mit allem befassen. Das war nicht schön. Zum Glück musste ich nicht auch noch solche Fälle bearbeiten. Denn das wäre dann doch viel geworden.

Aber anscheinend waren die Täter sehr gewaltbereit. Das beunruhigte mich. Aber ändern konnte ich nichts. Und es gab wohl fast täglich Überfälle.

Gleichzeitig wo anders, irgendwo in der Innenstadt von Konstanz. Asuka Peng und Madu Male liefen herum, redeten mit den Leuten und sahen sich alles an. Asuka war etwas Missmutig, da sie ja einen Anschiss kassiert hatte...

Das fand jedoch ein jähes Ende als in der Nähe Leute schreiend aus der Bank liefen. Mit gezogenen Dienstwaffen näherten sich die beiden der Bank, der gute Madu streckte seinen Ausweis auch noch nach vorne.

Als die beiden gerade an der Tür waren, kamen verummte Gestalten aus der Tür gerannt. Einer rempelte Asuka an, es gab einen kurzen Blick und dann war er weiter... Asuka jedoch stockte. Etwas war... anders... Sie schaute an sich herab und sah ein Messer, bis zum Heft, in ihrer Brust stecken. Da wo der Mann sie eben noch gerammt hatte.

Madu sah das alles zuerst nicht. Er rief den 4 Männern die aus der Bank rannten zu sie sollen anhalten, sonst würde er schießen. Dann sah er etwas Ungewöhnliches in seinem Sichtfeld. Asuka knickte zusammen. In ihrem Körper steckte ein großes Messer. Die blaue Bluse die sich um ihren Oberkörper spannte wurde zusehends dunkler. Er rannte zu ihr, sprach ihr zu. „Nicht aufgeben! Ein Krankenwagen ist unterwegs, halt durch Kleine!“ Die Männer waren längst weg, und noch während sich die Leute um die beiden scharrten und verschiedene Männer und Frauen zu helfen suchten, starb Detective Asuka Peng in den Armen von Agent Madu Maele!

Kapitel 56 - Die Beerdigung

Im Laufe der Zeit hatte ich einige Kollegen verloren. Entweder waren sie im Kampf gefallen oder an Krankheiten die im Kriegsgebiet vorkamen gestorben. Man sollte meine, man gewöhnte sich daran. Aber das war einfach nicht so. Nein, es blieb immer ... schlimm. Traurig. Man fragte sich: Hätte man etwas tun können? In diesem Fall kam ich zu dem Ergebnis: Nein, hätte ich nicht. Allerdings sah man dem guten Madu schon von weitem an, dass er sich diese Frage ebenfalls gestellt hatte. Und er war zu einem anderen Ergebnis gekommen. Er saß vor dem Emergency Center auf einer Treppe und als ich nach draußen kam, setzte ich mich zu ihm. Wir beide schwiegen. Mit einem Seitenblick konnte ich sehen, dass seine Augen feucht waren. Er atmete schwer. Ich ebenfalls. Nach einer halben Ewigkeit begann ich mit leiser, monotoner Stimme:

„Wissen Sie, was das schlimmste ist? Wir können meistens nichts dafür. Wir stellen uns diese Frage: Trägst du Schuld? Hättest du es verhindern können? Auch jetzt stellte ich mir beide Fragen. Und wissen Sie was? Obwohl ich genau weiß, dass ich nichts ändern hätte können - keine Schuld trage: Ich fühle mich schuldig. Weil ich sie vor ihrem Tod

zusammengefaltet habe. Sie ist vermutlich traurig gestorben. Niemand hat das verdient. Womöglich macht mich das doch zu einem Schuldigen. Vielleicht war sie wegen mir unaufmerksam. Aber Sie waren vor Ort und ich weiß - sie weiß es auch - das Sie keine Schuld trifft. Wenn Sie die Möglichkeit gehabt hätten, dann hätten Sie Asuka geholfen.“

So lud ich mir die Schuld auf. Natürlich wusste ich, dass das Unsinn war. Aber der Mensch ist bequem. Wieso sich selbst die Schuld geben, wenn „offensichtlich“ ein anderer Schuld war. Das würde Madu helfen.

Und in der Tat: Seine Züge strafften sich. Er sah mich an und sagte:

„Mit Ihrer Erlaubnis, würde ich gerne nach Hause gehen, Commander. Und...“, er machte eine langen Pause, „danke für die Worte. Es klingt nicht richtig, was Sie gesagt haben. Aber es hat geholfen.“

„Ja, Ruhen Sie sich aus. Sie können solange freinehmen wie sie wollen. Wenn Sie wollen kann ich morgen mal Mr. Gunderson nach Ihnen sehen lassen. Und die... ähm... die Einladung zur Beerdigung werden wir Ihnen natürlich auch schicken.“

Der letzte Punkt war leider nötig gewesen. Auch wenn ich es lieber gelassen hätte... Dann ging er davon. Ich hoffte, dass er das verkraften würde. In seiner Dienstakte hatte ich nichts über verlorene Partner finden können, daher war das besonders hart.

Aber innen war noch jemand, der noch nie einen Partner verloren hatte. Jemand... der in die Frau verliebt gewesen war. Jemand der meinen Beistand brauchte.

Coby Lawrence hatte der Tod seiner Partnerin und geliebten Frau noch viel, viel härter getroffen. Zumindest hatte ich ihn zusammen mit Lara bei Dr. Gunderson gesehen. Bei ihm war ich mir nicht sicher, ob er nicht daran zerbrechen würde. Die beiden kannten sich schon ewig. Er hatte ihr das Leben gerettet.

Ganz ehrlich, ich war ratlos, wie ich damit umgehen sollte. Ich fand ihn schließlich in der Kantine. Dort ging es zu wie im Zoo. Es war zwar nicht so, dass die Leute ihn direkt anstarrten, aber man merkte, dass er fast überall Gegenstand der Gespräche war. Ich will es niemand im Raum verdenken. Coby saß wie ein Häufchen Elend alleine. Sein Gesicht war von Tränen gezeichnet und ich fragte mich wieso Lara ihn nicht nach Hause gebracht hatte. Ich holte mir, völlig unüblich für die Kantine, zwei Bier und setzte mich dann zu ihm. Eines davon, inzwischen offen, stellte ich ihm vor die Nase.

„Trink!“, sagte ich zu ihm, nahm selbst einen großen Schluck und schaute mich im Raum um. Die Stimmung hatte sich merklich verändert seit ich mich zu ihm gesetzt hatte. Die Leute redeten jetzt „anders“. Allerdings lenkte mein Schützling meine Aufmerksamkeit wieder auf sich. Ich konnte ihn deutlich weinen hören. Bei mir selbst dachte ich: Mein Gott, du musst was tun. Ich fühlte mich allerdings unfähig. Beim Militär wirst du mit vielem konfrontiert. Aber nicht mit weinenden Kameraden.

Schließlich rettete mich Lara. Sie setzte sich zu uns und nahm ihn in den Arm. In meinem Hals wuchs ein Kloß. Mit den Augen deutete Lara an, das Worte hier erst mal nichts ausrichten konnten.

Nach einiger Zeit, konnten wir ihn dazu bewegen, sich nach Hause bringen zu lassen. Lara und ich erledigten das und dann fuhren wir selbst in unser Häuschen, das Wärme, Schutz und Trost versprach. Die Stimmung war bedrückt und wir nahmen das Essen schweigend ein. Als wir später auf dem Sofa saßen und unsere Fläschchen Wein tranken kuschelte sich Lara an mich. Mehr als einmal konnte ich spüren wie es sie frösteltet. Nach Hochzeit war uns nicht zumute...

Die nächsten drei Tage war im Büro nichts los. Offiziell war es geschlossen. Mehr als einmal fuhr ich zu Madu und Coby. Oft schwiegen wir. Aber wenn einer der beiden dann mal etwas sagte, kam es wie aus einem Wasserfall. Meist hörte ich nur zu. Warf einige lenkende Worte ein damit beide sich alles von der Seele reden konnten. Es war bewegend zu hören, welche hoffnungsvollen Pläne Coby und Asuka gehabt hatten. Es war traurig.

Dann kam die Beerdigung. Wie immer hatte sich das Department die Beerdigung eines kosten lassen. Große Kirche - großer Rummel. Hochrangige Politiker waren gekommen. Großes Geschwafel. Heldin bla bla... Das half niemandem etwas. Auch ich hatte es mir nicht nehmen lassen ein paar Worte zu sagen.

„Wir haben uns heute hier eingefunden um uns von einer Frau zu verabschieden die praktisch ihr ganzes Leben noch vor sich hatte. Dort unten sitzt der Mann, der ihr vor einigen Jahren das Leben gerettet hatte. Seit dem kannten sich die Beiden und sie lernten sich zu lieben. Sie hatten Pläne geschmiedet - ein Haus, eine Tochter, einen Sohn... Vielleicht mehr. Doch aus all diesen Träumen wird nun nichts mehr. Ein Mensch, ein anderer Homo Sapiens hat ihr diese Träume gestohlen. Einfach, unpersönlich. Er hat ihr vielleicht nicht einmal richtig in die Augen gesehen. Nein, er hat ihr einfach ein Messer in die Brust gestochen und ist weiter gerannt. Egoistisch. Selbstüchtig. Wie jeder Mörder. Ist das fair? Nein, ist es nicht?“

Asuka Peng war eine der energischsten Polizistinnen - vermutlich sogar die energischste Frau die ich je kennengelernt habe. Es ist unfassbar, dass sie nicht mehr unter uns sein soll. Und deswegen muss Sie in unseren Herzen weiterleben, als strahlendes Beispiel dafür, wie man etwas aus seinem Leben macht aber trotzdem Lebensfreude und die Fähigkeit Lachen zu können, behält.

Nun ist es unsere Pflicht ihren Mörder zu finden und ihm zu zeigen, ihm vorzuhalten was er an diesem Tag alles zerstört hat. Er hat nicht einfach nur ein Leben genommen. Er hat eine Familie zerstört - einen Mann unglücklich gemacht, er hat die Person unglücklich gemacht, die mit ihr unterwegs war - er hat dafür gesorgt das ein helles Licht nicht mehr strahlt. Asuka Peng hat Leute wie ihn eingesperrt - das wird er zu spüren bekommen. Denken wir jeden Tag an sie, wenn wir wieder einen einsperren!“

Kapitel 57 - Auf das ihr tot nicht umsonst gewesen ist!

Weiterhin war die Stimmung gedrückt. Das war nicht zu ändern. Immer wieder sprach ich mit den beiden Männern. Ich merkte, dass es ihnen besser ging. Aber die Wunden würden erst heilen, wenn die Täter gefasst waren. Erst dann konnten beide mit dem Geschehen abschließen. In einem der Gespräche hatte er zu mir gesagt: „Commander! Ihr tot... Ihr tot kann doch nicht umsonst gewesen sein? Oder?“

Ich überlegte, ob ich sie vom Dienst abziehen sollte. Aber beide taten ihre Pflicht. Ich musste nur dafür sorgen, dass Coby nicht die Chance zum betätigen des Abzugs bekam. Und das würde mir ganz sicher gelingen...

Ich ging zwei Etagen weiter nach unten. Kriminallabor. Dort untersuchte Paul seit längerem immer und immer wieder alles was uns zur Verfügung stand. Auch jetzt brütete er wieder über einigen Ergebnissen. Machte sich Notizen und schüttelte immer wieder den Kopf. Ich stellte mich zu Tina Reiner, der Kriminaltechnikerin, für die McWabbel etwas übrig hatte.

„Mam'm, wie lange sitzt er schon dort?“ „Den ganzen Tag“, antwortete sie, „und er scheint einfach nichts zu finden. Das macht ihn dann immer Missmutig...“ „Gar nichts? Ein Verbrecher hinterlässt immer ein Spur!“ „In der Tat. Das ist der Wahlspruch aller Kriminaltechniker. Deswegen starrt er die Beweismittel ja auch so lange an.“ „Ich geh mal zu ihm.“

Sprachs und ging hin.

„Paul! Bist du noch bei uns oder schläfst du schon?“ „Wohnst du noch oder lebst du schon. Das ist hier die Frage!“ „Ähm wie bitte?“ „Dein Satz klang danach. Ist mir gerade so eingefallen. Tut mir Leid. Womit kann ich dienen, Boss?“ „Ich wollte mir nur einmal erkundigen, ob du schon etwas gefunden hast?“, fragte ich. „Hm... Lassen Sie mich mal überlegen... Nichts und nichts und... Oh doch. Vor 10 Minuten fand ich ein Haar in der Tüte. Ich habe es zur DNS Analyse gegeben. Aber... Ich bezweifle, dass es von jemand anderem als von ihr ist“, sagte er.

„Aber es könnte auch von jemand anderem sein?“ „Klar...“ „Was denken Sie, wann ist die Analyse fertig?“ „Müsste jeden Augenblick reinkommen.“

Also warten... Währenddessen kam ein anderer Mann zur Tür herein. Von einigen Leuten der Abteilung wurde er herzlich begrüßt. Interessiert begutachtete ich ihn. Es war ein eher kleines Männchen mit einem riesigen Schnurrbart im Gesicht. In dieses Gesicht ragte ein Lederhut den ich „cowboymäßig“ beschreiben möchte. Allerdings sah man dem guten Stück schon von weitem an, dass selbiger bei Wind und Wetter seinen Ständer auf dem Kopf des Mannes hatte. Und er trug einen langen Ledermantel, welcher fast schon auf dem Boden schleifte. In der Brusttasche steckte eine Schachtel einer bekannten Zigaretten Marke welche vor allem in den 80ern geraucht wurde. Als er in seiner Lederkluft so auf mich zukam, war ich gespannt wie der Mann reagieren würde, wenn ich in geschniegelt in Maßanzug vor ihm stand.

„Jüngling! Geh aus dem Weg!“, herrschte die Gestalt mich an, „sonst liegen Sie gleich im Dreck. Und das wäre doch schön um Ihren Anzug...“ Ganz provokant blieb ich stehen. Zweifelsfrei meinte es der Mann ernst. Wenn auch nicht so, wie er es sagte. „Nein, ich werde nicht aus dem Weg gehen! Wer sind sie überhaupt?“ „Die Frage ist doch: Wer sind Sie?“

„Mein Name ist Emergency Commander IBI Agent Tom Cooper. Und sie...?“ Der Mann zuckte zusammen und nahm dann Haltung an. „Ich bin Detectiv Jürgen Meisner und bin mit dem Fall der Bankräuber betraut!“

In dem Moment kam Paul McWabble dazu: „Und ich bin der Mann, der dafür sorgt, das Asuka Peng nicht umsonst gestorben ist!“

Kapitel 58 - Kann man das... woogeln?

Das Männchen blickte Paul gespannt an: „Sie haben etwas gefunden?“

„In der Tat, Mr. Meisner. Ich habe auf der Kleidung von Detectiv Peng ein Haar gefunden. Wir konnten DNS extrahieren und eine Analyse durchführen. Treffer im System.“ Ich klatschte in die Hände. „Wer ist es?“ „Sie werden lachen: Der Mann heißt Bruno Zaster. Verwickelt in mehrere Raubüberfälle, Banküberfälle und so weiter... Dazu Erpressung und Körperverletzung. Konnte ihm aber nie was nachgewiesen werden...“

„Ha! Den Kerl hab ich so oft fast gehabt und dann tauchte wieder irgendeine dubiose Frau auf, die ihn gedeckt hat... Dieses Mal schnappen wir ihn! Nicht war, Mr. Cooper?“ „Doch, ich denke schon, Detectiv. Kommen Sie. Wir sollten keine Zeit vergehen lassen! Geben Sie eine internationale Suchmeldung an alle Distrikte. Gibt es einen bekannten Wohnsitz?“ „Ja, hier ist die Adresse“, sagte McWabble. „Ich würde vorschlagen Zivilstreifen dahin?“ Das war wieder Meisner. Ich antwortete: „Ja, das ist eine gute Idee!“ „Wir fahren natürlich selbst hin?“ Paul wollte das sicher wissen um seine Ausrüstung zu holen, daher gab ich die Antwort: „Ja, was denke Sie denn?“

Und wieder einmal lief die Maschinerie an. Standardprozedur. Ich hatte allerdings wenig Hoffnung. Es waren bereits einige Tage vergangen. Der Mann musste einfach untergetaucht sein. Wenn nicht - war er einfach nur doof... Andererseits wusste man bei solchen Heinis nie... Vielleicht verließ er sich ja auf sein Glück. Konnte man nie so genau wissen.

Paul und ich fuhren mit meinem BMW 4571 in Richtung der Adresse die auf dem Zettel stand. Baumgasse 321 Wenn eine Straße über 100 Hausnummern hat... Wo zum Teufel ist da denn bitte noch eine Gasse???

„Glauben Sie er ist noch da? Ich meine, dass müsste doch jeder Westentaschengauner wissen, dass man da wie der Teufel rennen sollte...“ „Paul, nein, ich glaube nicht das er noch da ist. Aber vielleicht finden wir ja einige Hinweise...“ „Vielleicht sollte man Woogel mal vorschlagen, dass man bei ihnen Verbrecher suchen kann. Dann hätten wir es um einiges leichter.“ „Gute Idee Paul. Ich werde mich bei Gelegenheit mit denen in Verbindung setzten...“

Wir rasten über die Autobahn unserem Ziel entgegen. Nach etwa 20 Minuten waren wir auch schon da.

Einige Streifenwagen parkten bereits vor dem Haus. Zwei Officer standen auch da-vor. Als wir mit Blitzblinklicht vorfuhren grüßten sie freundlich. Wir sahen uns kurz um und gingen nach innen. Dort fanden wir den leitenden Officer. Ich fragte: „Und?“ „Ausgeflogen, Sir.“ „War nicht anders zu erwarten...“

Paul sah sich in der Wohnung um, während ich wieder vor das Haus trat. Als er den Kühlschrank öffnete stutzte er. Denn dieser war gut gefüllt, teils mit frischem Obst. Der Tatortexperte zog blitzschnell den Schluss, dass der Mann wohl nur einfach gerade

nicht da war. Er lief bereits wieder zu mir hinaus, als auch das kleine Männchen namens Meisner eintraf. Ich grüßte ihn. Dann trat Paul McWabble zu mir: „Entweder ist er noch nicht lange weg oder er kommt jeden Moment wieder zurück, denn...“ Noch während er das sagte entdeckte ich einen Mann der zu dem Foto von Zaster passte. In der Hand trug er eine REWI-Tüte. Als er die Polizeiwägen sah, warf er alles von sich und spurtete davon. Ich rutschte über die Motorhaube von Meisners Wagen und nahm die Verfolgung auf...

Kapitel 59 - Neuer Weltrekord!

Als ich beinahe über die fallen gelassenen Tüten stolperte, hatte der Flüchtige bereits an die hundert Meter Vorsprung. Und er rannte wie der Teufel, dass musste man ihm zugestehen. Das konnte ich mir natürlich nicht bieten lassen und ich kitzelte alles aus mir heraus. Aber der Mann gewann kontinuierlich an Vorsprung. Immerhin rannte er an der Straße. Hoffentlich nahm Paul den Wagen. 120 Meter vor mir konnte ich sehen wie Zaster gerade an einer Kreuzung abbog. Ich versuchte nochmals zu beschleunigen. Als ich dann auch abbog, wechselte er gerade die Straße. Nicht dämlich gemacht, denn gleich drauf rauschte ein Bus die Straße hinab und ich verlor den Sichtkontakt. Außerdem konnte ich nicht hinüber. Doch zum Glück hörte ich hinter mir wie Paul mit der Sirene daher kam. Schon war er an mir vorbei. Der Bus war nun auch an mir vorbei und ich konnte Zaster nicht mehr sehen. Circa 150 Meter vor mir hatte er eingebogen sein, dort ging es in eine Art Park. Jedenfalls eine Erholungszone in der Stadt für die fleißigen Bürger. Und daher autofrei. Das galt leider auch für Paul. Der stellte den Wagen gerade ab.

Immerhin hatte der Park den Vorteil, dass es einfacher war ihn dort einzuholen. Ich querte daher die Straße und rannte, ohne einen Weg zu nutzen, direkt über das Gras in die Grünzone. Da es ein schöner Tag war tummelten sich die Leute auch dort. Und diese galt es nicht zu gefährden! Aus den Augenwinkeln konnte ich sehen, dass CSI McWabble die Verfolgung ebenfalls aufgenommen hatte. Wenn Zaster nicht bald wieder auftauchte, dann würde es aber nichts mehr zu verfolgen geben. Wir rannten noch einige Meter und dann gingen wir langsamer um Atem zu holen und uns umzusehen. Ich rief Paul eine Richtung zu und ging dann in die entgegengesetzte Richtung. Dabei blickte ich mich aufmerksam um. Nirgends war etwas zu sehen. Nur dort wo wir den Park betreten hatten, tat sich etwas. Die Polizisten die mit uns zum Haus des Bankräubers gegangen waren, begannen damit die Leute weg zu schicken.

Dann hörte ich links von mir in einiger Entfernung einen weiblichen Schrei. Das musste er sein. Wir durften nicht zulassen, dass er noch jemand etwas antat. Ein Blick zu Paul, dann ein Handzeichen und wir gaben wieder alles um ran zu kommen. Die Schallquelle entpuppte sich als eine junge Frau, ca. 20 welche mehr oder weniger Nackt mit ihrem Freund zwischen einigen Büschen lag, nach dem Zweck fragte ich erst gar nicht. Daher wollte ich nur wissen: „Wo ist er hin?“ „D..ddd...d“, die Frau stammelte etwas und zeigte in eine Richtung. Daher rannte ich direkt weiter. Hinter mir hörte ich, wie Paul anhielt und weitere Fragen stellte. In die Richtung in die ich jetzt rannte, kam man sehr schnell an das andere Ende des Grünbereichs. Als ich das Gebüsch verließ und auf eine kleine Gasse traf, bog Zaster in gut 150 Metern auf eine große Hauptstraße.

Das lief ja prima. So war das keinesfalls geplant gewesen. Der Kerl rannte wirklich Olympiareif. Ich war mir sicher, wenn er wollte könnte er den Rekord brechen und einen Neuen, unangreifbaren Weltrekord hinlegen. Pardon. Hinlaufen!

Als ich ebenfalls an der großen Straße anlangte, spielte sich in vielleicht einem viertel Kilometer Entfernung so etwas wie ein Drama ab. An einer Ampel zerrte Bruno Zaster eine Frau aus ihrem Wagen. Das musste ich unter allen Umständen verhindern, denn ich wusste nicht ob noch andere im Wagen saßen. Dann hätte er Geiseln. Ich zog im Laufen, allerdings nicht ohne zu bremsen, meine Waffe und schrie: „Im Namen des EMO! Lassen Sie die Frau los, nehmen Sie die Hände über den Kopf und Knien sie sich dann auf den Boden!“ Leider dachte er nicht mal dran. Stattdessen zog er die Frau vollends aus dem Wagen, stieg ein und dann raste er los! Ich wollte eben schießen, da fing die Frau an, die schon die ganze Zeit gezetert hatte: „Nicht mein Baby! Nnnnee-einnn!!!! Nicht mein Baby!!!!“ Das ließ mich noch einmal genauer hinsehen. Tatsächlich. Auf dem Rücksitz stand ein Baby Sitz, welcher auch „besetzt“ war. Unter diesen Umständen konnte ich natürlich nicht riskieren, dass Zaster einen Unfall baute, wenn ich ihm die Reifen unter dem Hintern weg schoss. Zum Glück konnte ich das Kennzeichen gut erkennen!

Ich gab über Funk an die Leitstelle eine Suchmeldung nach dem Wagen raus und ließ im Umkreis Straßenkontrollpunkte errichten. Außerdem forderte ich einen Rettungswagen für die Frau an, welche weinend auf der Straße zusammen gebrochen war. Das war alles andere als planmäßig verlaufen.

Kapitel 60 - Der verlorene Sohn

Der Typ war weg... Daran gab es nichts mehr zu rütteln. Daher stapfte ich misstrauisch zu Paul McWabble zurück, welcher sich um die Frau kümmerte. Der Verlust ihres Kindes hatte Sie in eine Art Schockzustand fallen lassen, daher deckten wir sie erstmal mit meinem Jackett zu. In der Ferne konnte man bereits den Rettungswagen hören, so dass wir uns einen Moment entspannen konnten. Die Sonne die schien machte uns das sehr leicht. Aber auch die Anwesenheit einiger Officer machte es mir sehr leicht einfach mal die Gedanken wo ganz anders hin sausen zu lassen. Die bevorstehende Hochzeit zum Beispiel. Das würde ein Ereignis werden.

Ich konnte mich noch an die Hochzeit meines ehemaligen Second Lieutenant Martinez erinnern. Am Abend davor hatten wir seinen Junggesellenabschied gefeiert. Das war vermutlich das einzige Mal in meinem Leben, dass ich betrunken gewesen war. Das Ergebnis war nicht besser gewesen. Der Admiral hatte uns 4 Wochen lang Boote von Bewuchs befreien lassen, denn wir waren grölend auf dem Stützpunkt erschienen und wollten mit einem Panzer der Marines weg fahren. Zum Glück hatte uns die Wache noch aufhalten können. Die Hochzeit selbst war aber nicht weniger chaotisch verlaufen. Während der Zeremonie war eine High School Freundin von Martinez aufgetaucht und hatte einen Zickenkrieg begonnen. Es hatte 3 Männer unserer Einheit gebraucht die aufgebrauchte Lady von der Braut fernzuhalten. Ich muss sagen: Ich hoffte, dass das bei Lara und mir nicht so laufen würde.

Das altbekannte Klingeln des Telefons riss mich aus meinen Gedanken und ging fast im Geplär eines Rettungswagens unter, der gerade ankam. Das Emergency Center Sekretariat war am Telefon.

„Tom Cooper am Handy von Tom Cooper?“, sagte ich während ich abnahm und in den Schatten eines Baumes trat. „Hallo, Mr. Cooper. Hier ist Ann Dreifuß. Das Präsidialamt hat gerade angerufen. Sie schicken uns den Generalsekretär des Präsidenten und des UN Generalsekretärs um sich ein Bild von den „aktuellen Verhältnissen“ zu machen. Es ist anscheinend sauer aufgestoßen, dass es in ihrem Team so viele Verletzte und Tote gab“, teilte mir die Anruferin mit. „Danke Ann! Könnten Sie das bitte auch als Rundmail an alle Führungspersonen des Distrikts schicken?“, wollte ich wissen. Innerlich kochte ich bereits. Aber sie hatte ein Händchen für meinen Launen, nicht umsonst hatte ich sie aus dem Büro des Admirals entführt nach dem ich mein Amt angetreten hatte. Und so antwortete sie natürlich: „Kein Problem, Sir. Ist so gut wie erledigt. Noch etwas?“ Ich verabschiedete mich und legte auf.

Aber Ruhe hatte ich nicht wirklich lang. Die Sanitäter kümmerten sich um die Frau, als Paul auf mich zukam. „Das Fahrzeug wurde gesehen.“ Allerdings konnten sich die Kollegen nicht ran hängen, sie hatten gerade selbst zu tun. Außerdem hat sich eine alte Dame auf den Fahndungsaufruf hin gemeldet. Sie behauptet der Flüchtige sei ihr „verlorener Sohn“. Über diese Information musste ich erstmal lauthals lachen. Das klang einfach zu poetisch...

Kapitel 61 - Was machen Sie denn hier?

Nachdem alles geklärt war spazierten Paul und ich zum Wagen zurück, allerdings nicht ohne uns ein Eis zu gönnen. Man musste das schöne Wetter nützen. Wer weiß was für Wolken dieser Politikerheini aus New York mitbrachte.

Im Emergency Center angekommen, konnten wir dort eine rege Betriebsamkeit entdecken. Das war normal nicht ungewöhnlich, aber heute war es mal wieder besonders hektisch. Während mein Freund und Kollege daher in seine Ecke abbog ging ich erst mal auf die „Rezeption“, wie wir es nannten, zu. Das war ein Kreisrunder Bereich, welcher besonders edel gestaltet war. In diesem Kreis, welcher einen Durchmesser von vielleicht 6 Metern hatte, saßen bis zu 10 Damen welche den Sekretariatsdienst des EMO und der Vice Commander innehatten. Darunter natürlich auch Ann.

Als ich also so an den Tresen trat, grüßte ich sie und fragte dann: „Was ist denn hier los?“ „Man sucht den „Verlorenen Sohn“, sagte sie zu mir und grinste dabei diebisch. „Hat sich das also auch schon herumgesprochen?“ „Natürlich“, sagte sie. Dann nahm sie einen Schluck aus der Kaffeetasse und erläuterte dann: „Ein IBI-Agent, der zur Oma Zaster gefahren ist, hat die Geschichte schon allen erzählt.“ „Ach so“. Ich musste grinsen. Ann fügte noch hinzu: „Die Rundmails sind übrigens schon raus.“ „Sehr gut“, lobte ich im Weg gehen.

Außer Filisha war niemand im Büro. Etwas anderes hatte ich 3 Tage nach der Beerdigung nicht auch gar nicht erwartet. Umso erstaunter war ich, doch jemand zu treffen.

„Hallo, Filisha. Was machen Sie denn heute schon im Büro? Ich hatte nicht erwartet jemand zu treffen.“ Sie blickte von einer Akte auf: „Ich wollte mich mal erkundigen wie der Stand ist, bevor ich zu Coby fahre. Nur für den Fall, dass er vielleicht etwas im Sinn hat was ihn später unglücklich machen würde... Und was machen Sie hier? Eigentlich hätte ich auch nicht erwartet Sie hier zu sehen.“

„Ich weiß... Hätte ich eigentlich selbst nicht. Ist alles anders gelaufen wie geplant. Wir wollten vorhin den Täter verhaften. Er hat ein Kind entführt und sich so der Verhaftung entzogen. Und als wäre das nicht schon genug, hetzt uns New York auch noch einen Politiker zur Kontrolle auf den Hals... Da gibt es jetzt auch noch einiges zu tun. Erst mal schauen, ob wir auch wirklich alle Akten der letzten Zeit vollständig haben. Nicht, dass er schon an so was rum meckern kann.“

Kapitel 62 - Papierkram

Während ich am PC so die Archivdaten durchsah, geisterte mir einiges durch den Kopf. Was genau hatte ich falsch gemacht, dass man mir eine Prüfung sandte? Ich hatte noch nie von einem Commander gehört, dem so etwas passiert war. Etwa wieder diese „Er ist zu jung“ - Sache? Wenn es das sein sollte, dann wäre ich wirklich enttäuscht.

Ich erledigte also weiter den Papierkram und schaute mir nebenbei eine Blu-Ray an. Ein alter Will Smith, „I'm a legend“. Fast zwei Stunden war ich damit beschäftigt Kommas zu korrigieren, Tippfehler zu bereinigen und Lücken zu füllen. Es war unglaublich, wie viele Fehler es in der Bürokratie heutzutage gab. Früher hätte es das nicht gegeben. Da waren die Beamten so fleißig, dass sie eine Stunde vor Arbeitsbeginn im Büro saßen und arbeiteten. Es konnte eben nicht alles Vorteile haben.

Nach dem ich die Papiere gewälzt hatte und für gut befand, versorgte ich selbige wieder im staubigen Schrank und öffnete stattdessen die E-Ablage und kramte darin die E-Mail von Ann über den Kontrollbesuch heraus. Ich notierte mir den Namen des Kontrolleurs und begann das Web nach dem Namen zu durchforsten. Fabio Sánchez, das war der Generalsekretär des Präsidenten der Vereinigten Welt und des UN Generalsekretärs. So viel hatte ich bereits am Telefon gehört. Die Suche förderte natürlich auch ein recht aktuelles Bild zu Tage. Was ich sah, gefiel mir nicht. Dieser Mann war nicht nur sehr modern gekleidet, nein, er sah auch noch sehr gut aus. Anscheinend war er beim Time Magazine unter denen, die man The 100 nennt (sogar sehr weit vorne...). Außerdem wurde er auch vom People Magazine unter die 100 schönsten Menschen der Welt gewählt. Das würde Lara gefallen. Der heiße Bürohengst aus der Machtzentrale. Vielleicht sollte ich sie lieber solange einschließen, wie der da war? Oder doch lieber die Hochzeit abblasen?

Nein, das würde ich schon irgendwie durchstehen. Sowohl die Prüfung, als auch das Frauenproblem.

Die Arbeit war für heute erledigt. Morgen kam der Bürokrat. Ich beschloss mir ein Eis zu holen, auch wenn das Wetter nicht optimal dafür war. So ging ich in die Stadt, an den See, bestellte mir beim Eismann meines Vertrauens drei Kugeln Zitrone und schlenderte am See entlang. Gerade als ich meine Nase in einen besonders warmen, der einzelnen Sonnenstrahlen streckte, sprach mich ein Mann an...

Kapitel 63 - Der deutsche Spanier

„Sind Sie Tom Cooper, der Emergency Commander?“ „Interessant, dass Sie das fragen. Immerhin sprechen Sie doch mich an.“ „Als ich Sie so sah... Wollte ich sicher sein. Kam mir dann doch etwas jung vor.“ „Sie sehen kaum älter aus. ... Wie heißen SIE überhaupt?“ „Ich bin Pablo Woods. Ich hatte aber in der Tat gehofft, Sie irgendwann mal zu treffen. Sie müssen wissen, ich habe einige Informationen, die ich nicht jedem geben will.“ „Kein Thema, wir schützen sie. Was haben Sie denn?“ „Ach, wissen Sie. Schützen, das kann ich gut selbst. Ich bin ein Ex SEAL. Und dann noch ein bisschen DIA... Falls sie den Laden nicht kennen: Defense Intelligence Agency. Wurde aber mit EMO Gründung dicht gemacht. Bin zwar schon lange raus aus dem Geschäft, aber ich hab immer noch paar Tricks drauf.“ „Aber?“ „Nun Mr. Cooper, ich rede gerne mit Leuten.... Die, sagen wir, mir gefallen.“ „Gut, damit habe ich kein Problem. Ich...“ „Ja, sie haben jetzt Feierabend. Ich werde Sie auch nicht länger belästigen. Hätten Sie zufällig eine Karte, damit ich sie anrufen kann?“ Ich fummelte mit einer Hand, immer schön darauf bedacht die andere vom Körper weg zu halten um kein Eis auf den teuren Anzug zu kleckern, die Karte aus dem Jackett. Kaum aber streckte ich sie dem Mann, der ausgesprochen athletisch aussah und auch gut als Weinbauer durchgehen hätte können, die Visitenkarte entgegen, ging hinter mir jemand vorbei, dieser jemand stieß mich, und nicht nur ein bisschen. Während ich mit dem Gleichgewicht an der Hafenkante kämpfte, nahm „Pablo“ das Kärtchen und verschwand. Ich verschwand auch, jedoch in eine ganz andere Richtung. Nämlich unaufhaltsam in Richtung Brackwasser. Nur einen Wimpernschlag später konnte man es platschen hören und mindestens ein Dutzend Leute konnten einen Anzugträger im Wasser strampeln sehen. Naja... So etwas musste man mit Fassung tragen. Zugegeben, in dem Augenblick, in dem man wasserspeidend und triefend wieder an Land klettert ist das schwierig. Immerhin konnte ich sagen: Das war nicht im Dienst passiert. Die Laune auf ein Eis, war mir aber vergangen.

Etwas missgelaunt fuhr ich dann, leider in einem sehr ruppigen Fahrstil, nach Hause. Immerhin erwarteten mich dort ein warmes Essen und eine heißblütige Mexikanerin. Als ich an diesem Abend einschlief, wurde ich wieder an die schwarzen Wolken erinnert, die da auf mich zukamen.

Am nächsten Morgen kündigte sich das Unheil bereits in Form eines Gewitters an. Ich wachte vor Lara auf und erhob mich dann auch direkt. Fasziniert vom Schauspiel der Blitze, stand ich einen Moment still und ich lauschte den Regen, der gegen das Fenster prasselte. Ich konnte hinter mir die schönste aller Frauen sachte atmen hören. Das krachen eines besonders heftigen Donners holte mich aus diesem Moment des Abtauchens zurück und ich verließ das Schlafzimmer um in der Küche erst einmal einen Kaffee aus der Maschine zu lassen. Während der Automat sein Werk begann, führte mich meine morgendliche Runde, über das stille Örtchen zur Tür, wo ich dem Briefkasten die Zeitung abnahm. Mein Blick fiel auf meinen Wagen, der im Regen stand. Immerhin eine Gratiswäsche, dachte ich bei mir. Mit einem Stopp bei meinem Tab beendete ich den Rundgang durch das Haus. Ich sah, dass es nichts Neues gab, was ungemein beruhigend war. Dann ging ich wieder zum Kaffeeautomat. Dieser hatte sein Meisterwerk, einen Cappuccino, so eben beendet, als Lara das Schlafzimmer verließ. Im vorbei gehen hauchte sie mir einen Kuss zu. Dann verschwand sie im Bad und man konnte hören wie Wasser in die Wanne lief. Als mein Schatz eine dreiviertel Stunde später wieder aus dem Bad kam, perfekt gestylt, war ich gerade bei meiner ersten „richtigen“ Tasse

Kaffee. Außerdem hatte ich Rührei mit Speck gemacht und dazu Toast. Während das dynamische Duo sich für den Tag stärkte, witzelten wir ein wenig. Meine Anspannung verschwand.

Um Punkt 9 Uhr 12 verließen Lara und ich das Haus. Fast schweigend fuhren wir zum Lake Constanze International Airport. Dort würden wir uns mit Erim Achman, dem Vice Commander für Medizinische Fragen sowie mit Paul McWabbel treffen. Das war das „Empfangskomitee“. Um 10 Uhr und 2 sollte Flug 209387 aus New York eintreffen. Um 10 Uhr 2 und 19 Sekunden setzte die Boing 848 auf der Landebahn auf. Die Zeit verging und um 10 Uhr 37 verließ ein ziemlich braun gebrannter, sportlich-elegant gekleideter Mann, den Zoll. Hätte man es nicht gewusst, hätte man ihn vielleicht für einen Surfbrettvertreter gehalten. So war er für mich nur ein lahmer Bürokrat. Allerdings konnte ich links von mir, wo Lara stand, einen schmachmend anerkennenden Blick erkennen. Ich wusste es... Das konnte was geben. Hoffentlich würde ich mich nicht zu etwas hinreißen lassen, was ich später bereuen würde. So war das mit den Frauen... Feme fatal.

Der Mann kam mit wippenden Schritten auf uns zu. Er grinst über das ganze Gesicht und sagte dann: „Sie müssen vom Emergency Office sein. Ich bin Fabio Sanchez.“ Ich dachte mir: Der Mann, der in Amerika lebt, spricht wie ein Deutscher und aussieht wie ein Spanier... Ich setzte ein zuckersüßes Grinsen auf und sagte: „Angenehm. Wie ich heiße wissen Sie ja bereits...“ Das brachte mir prompt wieder einen Knuff von Lara ein...

Kapitel 64 - Stehen Sie nicht rum!

Kurz vor elf Uhr verließen zwei schwarze Chevrolets das Parkhaus des Flughafens. Am Steuer des ersten Fahrzeugs saß ich. Lara saß neben mir. Hinter ihr, auf dem Rücksitz, saß Generalsekretär Sanchez. Er hatte darum gebeten das Radio an zu machen, was ich nur zu gerne tat. Das Radio meiner Wahl würde den ganzen Tag über „ältere“ Titel spielen und nicht diesen neu modischen Schund. Gerade lief Radioactiv von dem Imagine Dragons. Unauffällig stellte ich über die Konsole am Lenkrad etwas lauter und unseren Fahrgast schien das nicht zu stören. Na, vielleicht war er ja doch nicht so verklemmt. Dann war der Song vorbei und das Intro der Nachrichten ertönte.

„Ein Mann aus der Umgebung von Graz hat heute das unmögliche geschafft: Er hat das Onlineversandhaus Amazon leer gekauft. Wie ein...“ An dieser Stelle brach die Meldung ab, stattdessen knackte das Funkgerät und man konnte die Stimme einer Frau vernehmen: „An alle Einheiten: Feuer der Klasse 4 in der Barack Obama Schule. Das hat Priorität! Ich wiederhole: Feuer der Klassifizierung 4, Barack Obama Schule! Copy bei Anfahrt!“ Lara und ich sahen uns vielsagend an. Anscheinend hatte die wichtige Persönlichkeit auf dem Rücksitz unsere Blicke bemerkt, denn er begann: „OH NEIN! Das werden Sie schön bleiben lassen. Ich bin viel wichtiger als ein Feuer!“ Betont gelassen antwortete ich ihm: „Mr. Sanchez, wissen sie überhaupt was hier auf dem Spiel steht? Diese Schule hat über 4000 Schüler. Man braucht jede helfende Hand!“ Lara nickte, dann nahm sie ihr intelligentes Telefon und sandte Erim Achman, der im Wagen hinter uns den Beifahrer machte, eine Nachricht.

Im Rückspiegel sah ich darauf hin die Warnanlage des Chevys auf blitzen. Ich selbst tippte eben etwas in die Konsole am Steuer und um uns herum brach ein Höllenlärm los. Im Fahrzeug selbst, war es allerdings still. Die Sirene musste ja nur die Menschen auf der Straße um uns herum warnen. Wir waren schon gewarnt. Rasch nahmen wir

Fahrt auf. Aus einem Feldweg, gut 100 Meter vor uns, bog gerade ein Jeep der Polizei aus. Augenscheinlich hatte er dieselbe Fahrtrichtung. Das erinnerte uns daran, durchzugeben das wir unterwegs waren.

„Adler 1 für Leitstelle Friedrichshafen, kommen!“ „Leitstelle Foxtrott November hört, Adler 1“. Anerkennend bemerkte ich, dass die Stimme wusste was sie sagte. Foxtrott stand nämlich für F und November für N. FN war die Kennung der Leitstelle. „Foxtrott November, haben Ihre Meldung gehört. Sind 6 Minuten vom Einsatzort entfernt. Übermitteln Lagebericht, sobald wir ankommen!“ „Verstanden Adler 1, viel Glück draußen. Foxtrott November - ENDE!“

Ich trat weiter aufs Gas. Fabio Sanchez auf dem Rücksitz sah nicht glücklich aus, aber er hatte eingesehen, dass es sinnvoll war. Nach einigen Minuten schneller Fahrt kam die Schule in Sicht. Eine kleine Rauchwolke stand über dem Gebäude. Vor dem Gebäude hatten sich bereits viele Schüler gesammelt, aber noch immer strömten Menschen aus dem Haus. Es war ein überwältigendes Bild. Menschen aus der ganzen Welt standen hier, denn die Schule war eine internationale Schule.

Quietschend kam mein Wagen zum Stehen. Vorausschauend hatte ich selbigen so geparkt, dass er die Fahrspur versperrte. So wurde Platz für Einsatzkräfte und für die Schüler geschaffen, denn diese mussten vom Gebäude weg.

Lara stieg aus. Ich blieb noch im Wagen um mit der Leitstelle zu sprechen. Aus den Augenwinkeln konnte ich Erim und Paul sehen, die mit den beiden Officern aus dem Jeep sprachen. Auch unser Ehrengast war ausgestiegen. Als ich nun ebenfalls ausstieg stand er, fast fest gewachsen, da.

Während ich auf das Gebäude zu rannte rief ich ihm zu: „Stehen Sie nicht so rum. Helfen Sie, den beiden Officern und Agent Ramirez die Leute vom Haus weg zu lotsen. Als letztes sah ich noch, wie Lara ihn packte. Dann kamen sie in den Bereich einer Hecke und ich sah sie nicht mehr. Dafür sah ich den Emergency Recue Vice Commander und CSI McWabble bereits das Gebäude betreten um Leute, die nicht so gut zu Fuß waren, raus zu tragen. Ich hingegen steuerte zuerst auf einen kleinen, dicken Mann zu, der wichtig aussah.

„Sind Sie der Direktor? Gibt es vermisste?“ „Ja, bin ich. Und ja, die gibt es. Mindestens ein Klassenzimmer ist durch die Flammen abgeschnitten. Ganz oben, neben dem Chemieraum, wo das Feuer vermutlich ausgebrochen ist.“ Ich versuchte den Mann zu beruhigen. „Wir werden Ihre Schüler retten, hören Sie das? Da kommt die Feuerwehr. Machen Sie sich keine Sorgen.“ Dabei wies ich ihn auf ein rasch anschwellendes Geräusch hin.

Kapitel 65 - Danke Mr. Sanchez!

Ich bedankte mich bei dem Direktor, warf ihm noch einen hoffnungsvollen Blick zu und folgte dann den beiden EMO-Angestellten in das mächtige Gebäude. Stilistisch erinnerte die Barack Obama Schule an die City Hall in London. Allerdings war das Gebäude breiter und etwas weniger hoch. Wenn mich nicht alles täuschte, konnte man dank des Glases von hier unten sogar das Feuer sehen. Konnte allerdings auch Einbildung sein.

So bahnte ich mich durch die Massen, die immer noch das Gebäude verließen. Paul und Erim kamen gerade mit einer Inderin, die im Rollstuhl saß, aus dem Gebäude. Dann war ich drinnen. Sofort stieg mir der beißende Qualm in die Nase. Eine Lehrerin, die mich offenbar für einen Schüler hielt, riss mich zurück. Das konnte ja was werden... Daher zog ich meinen Ausweis hervor, hielt ihn ihr unter die Nase und klemmte ihn dann an den Kragen meines Jacketts. Die Frau war verstummt und ich musste mich entscheiden: Fahrstuhl oder Treppe? Die Treppe war verstopft, aber normal sagte man ja: Kein Fahrstuhl, wenn es brennt. Ich dachte einen weiteren Moment nach. Erim und Paul kamen gerade auch herein und halfen einer Schülerin, welche offensichtlich einen Gips am Fuß hatte, sowie einem Jungen der hustete.

Ich hatte einen Entschluss gefasst. Wenn ich den Leuten helfen wollte, musste ich es riskieren und den Aufzug nehmen. Während ich auf diesen wartete, rief ich Paul, kurz bevor er das Gebäude wieder verließ, zu: „Schicken Sie einige Feuerwehrleute nach oben!“ Dann kam der Aufzug und ich trat ein. Betend wählte ich mein Ziel. Meine Ängste waren jedoch unbegründet, brav fuhr die Kabine an und brachte mich in das oberste Geschoss des modernen Glasbaus.

Hier oben war es merklich heißer als unten. Fast am Ende eines langen Ganges konnte man die Flammen aus einer Tür schlagen sehen. Der Teppich brannte dort auch schon. Genauso wie einige Türen. Leider breitete sich das Feuer sehr schnell weiter aus. Ich musste mir zunächst also erst etwas gegen das Feuer überlegen. Gedanken-verloren zog ich das Jackett aus, denn die Hitze hier oben war wirklich unerträglich. Ha! Das war die Idee. Schnell riss ich eine Tür in der Nähe auf. Wie erhofft war es ein Klassenzimmer. Dort gab es, natürlich, einen Wasserhahn. Ich entfernte das EMO Abzeichen wieder vom Kragen, warf einen bedauernden Blick auf das edle Kleidungsstück und nässte es im Strahl der Wasserbrause. Ich überlegte kurz, knöpfte dann auch das Hemd auf und hielt es ebenfalls in das Becken bis es triefend nass war. Dann legte ich das Armanikleidungsstück wieder an. Das Jackett behielt ich allerdings in der Hand. Damit verließ ich das Zimmer wieder und ging auf die Brandstelle zu. Auf halbem Weg wies mich ein Schild auf einen Feuerlöscher hin, das nahm ich freudig zur Kenntnis. Nachdem ich mir das Löschgerät angeeignet hatte, ging ich weiter. In der Nähe des Feuers war es unerträglich heiß. Die Luft schien förmlich zu kochen und für einen Moment wurde mir der Atem genommen. Ich drückte mir das nasse Kleidungsstück auf dem Mund. Dann versuchte ich die Flammen mit dem Feuerlöscher niederzulegen. Das allerdings hatte nur mäßigen Erfolg. Einen Moment wich ich zurück um dem Rauch, der in den Augen brannte, zu entgehen. Dann sah ich die Chance. Ich packte das Sakko, peitschte damit auf die Flammen am Boden ein und drang dann vollends zum Ende des Ganges durch. Und tatsächlich. Dort war eine Tür hinter der man panische Schrei und Stimmen vernehmen konnte. Hinter der Tür würde mir das Atmen sicher leichter fallen, daher wollte ich eintreten. Doch der Griff war glühend Heiß. Ich hatte mir die Hand verbrannt...

Doch aufgeben war nicht drin. Daher wickelte ich mir das Ende, des inzwischen fast trockenen Hemdes um die andere Hand und konnte so die Türe öffnen. Nach dem ich im Raum war, schloss ich die Tür direkt wieder um das Eindringen von Rauch und Feuer zu verhindern. Als ich mich in Richtung des „offenen Raumes“ drehte, starrten mich etwa 30 Augenpaare, entgeistert, an. Während im Gang hinter der Tür die Glasfront, welche das Ende des Ganges darstellte, barst, lächelte ich die jungen Menschen im

Raum an. Dann erblickte ich an der anderen Seite des Raums einen Notausgang. „Wieso flüchtet ihr denn nicht?“ Ich musste an mich halten nicht zu brüllen, doch das wäre hier nicht produktiv gewesen. Eine etwas älter aussehende, zierliche Frau ergriff das Wort: „Wir haben alles versucht, aber die Tür geht nicht auf. Und wir konnten sie auch nicht brechen, da das Sicherheitsglas ist.“ Das war verständlich. Normales Fensterglas kam bei solchen Fronten fast nie zum Einsatz. Ich blickte mich noch einmal, eingehend, im Raum um. Die meisten Stühle waren, typisch für Schulen, aus Holz. Doch der Lehrerstuhl schien aus Alu zu sein.

Ich ging hin und wollte ihn packen. Mit der gesunden Hand war das auch leicht möglich. Doch als ich mit der verbrannten Hand Zugriff, brüllte ich auf. Die meisten im Raum erschrecken, daher lächelte ich entschuldigend. Der Schmerz war unglaublich, doch ich musste ihn mir verkneifen. Die Leute mussten hier raus.

Im Raum war es seit meinem Eintreten deutlich wärmer geworden und die Farbe an der Metalltür warf Blasen. Daher ging ich mit dem Stuhl auf die Glastür, die perfekt in die Fassade eingelassen war zu. Ich schlug einige Male auf sie ein und schnell konnten sich kleine Sprünge sehen lassen. Diese wurden größer und größer...

Was dann passierte ist heute nur noch verschwommen in meiner Erinnerung. Jedenfalls brüllten die Schüler hinter mir los, während ich den finalen Stoß vollführte. Krachend splitterte die Tür. Der Weg war frei und frische, kühle Luft strömte in das Innere des Gebäudes. Ich warf den Stuhl weg und schrie den Schülern und der Lehrerin zu, sie sollten das Zimmer verlassen. Die Tür hatte nämlich den Weg zu einer Fluchttreppe freigegeben. Auf dieser war weiter unten immer noch ein wenig los. Nach dem ich das erfasst hatte, richtete sich mein Blick wieder in das Innere des Raums. Während die ersten aus dem Raum stürmten erkannte ich, was den Lärm verursacht hatte.

Eine Schülerin war durch die normale Tür in den Gang getreten... Ein fataler Fehler, daher folgte ich ihr. Das war mir zwar nicht wirklich recht, aber was sollte ich machen. Die Situation verschlechterte sich von Minute zu Minute. Das Feuer hatte, nun nach dem die Tür offen war, auch Teile des Raums erfasst und er füllte sich mit Rauch. Wenn ich vorhin dachte, der Gang sei heiß, dann musste es inzwischen so heiß sein wie in der Hölle... Und als ich mich so umsah, hatte ich den Eindruck, den Teufel persönlich zu sehen. Zumindest schien es so. Doch das war nur das Mädchen, welches Rußgeschwärzt und mit dem Flackern des Feuers ziemlich teuflisch aussah. Weinend hockte sie in der hintersten Ecken. Ich musste sie da weg schaffen, ihr Kleid brannte schon beinahe. Einen Schritt, dann war ich bei ihr. Ich nahm sie auf und lief wieder in den Raum. Aber auf halbem Weg zur Tür stolperte ich, die Hitze machte mir zu schaffen. Dann schlug ich auf dem Boden auf. Irgendwie hatte ich es geschafft, das Kind so zu halten, dass es nicht mit aufschlug. Wie ich so am Boden lag, fing alles an zu verschwimmen. Ich konnte noch sehen wie die Kleine zur Tür rannte, dann wurde mir schwarz vor Augen.

Zur selben Zeit nur einige Stockwerke weiter unten, vor der Schule nahmen Erim Achman und Mr. Sanchez die Flüchtlinge am Fuße der Treppe in Empfang. Eine ältere Dame sagte zu ihm: „Da oben sind noch ein Mann und ein Mädchen! Aber sie werden bestimmt gleich kommen!“

Fabio trat einen Schritt zurück und blickte dorthin, wo die Treppe endete. Eine halbe Minute verging, eine Ganze... Als zwei Minuten verstrichen waren, beschloss der Mann aus New York, nicht länger zu warten. „Hey, Sie beiden!“, rief er zwei Feuerwehrmännern zu, die gerade an einem Fahrzeug hantierten. „Schnappen Sie sich Feuerlöscher und kommen sie mit nach da oben. Der Emergency Commander braucht vielleicht Hilfe.“ Die beiden Fire Officer taten wie ihnen befohlen wurde. Dann rannten sie zu dritt nach oben. Auf halbem Weg kam ihnen das Mädchen entgegen gehüpft. Es machte ein freundliches, aber verwirrtes Gesicht und hüpfte dann, ein Liedchen trällernd, weiter. Oben angekommen, ließ Fabio den beiden Brandexperten den Vortritt. Routiniert erfassten sie die Lage und begannen die Feuer im Raum zu bekämpfen. Dabei begannen sie dort, wo Tom lag. Dabei schrie einer der beiden Fabio Sanchez zu: „Sie, Anzugträger, schnappen Sie sich den Commander!“ Der Generalsekretär brauchte einen Moment um die Anweisung zu verarbeiten. Dann lud er mich auf seine Schultern und trat dann den Rückweg an...

Kapitel 66 - Räucheranzug

Sobald Fabio unten, wieder am „Boden“ angekommen war, stürmte ein Trupp Feuerwehrmänner mit langen Schläuchen nach oben um die Flammenhöhle zu besiegen. Ich hingegen wurde, unsanft, abgeladen damit sich einige Sanitäter meiner Annehmen konnten.

Mein Anzug war zu diesem Zeitpunkt, wie ich später feststellen würde, ein Haufen Fetzen. Daher fackelten die Sanis auch nicht lange und rissen einfach alles was im Weg war weg. Während mein Blutdruck gemessen wurde und mir Elektroden auf die Brust geklebt wurden, entdeckte Lara die Szene. Sie führte gerade einige Schüler weg und drohte nun die Fassung zu verlieren. Paul erkannte das und rannte zu ihr. Er übernahm von ihr die Gruppe damit sie selbst, als Ärztin, eingreifen konnte. Das tat sie dann auch sofort.

Am Einsatzort trafen immer mehr Einsatzkräfte ein. Einige Polizisten drängten eine größere Gruppe Schaulustiger weg, damit ein Rettungswagen zu mir durchdringen konnte. Ich lag etwa 50 Meter entfernt von der Treppe auf einer Wiese. Der RTW stoppte gerade, als ich hustend zu mir kam. Das EKG begann sofort zu piepsen und zu blinken. Ohne auf meine Verkabelung zu achten, etwas desorientiert, richtete ich mich abrupt auf und rief: „LAUF!“. Erst dann sah ich mich überhaupt weiter um. Verwirrt blinzelte ich einige Male, wurde dann allerdings durch Laras Hände gestört, die mich mit sanfter Gewalt wieder zu Boden drückten. Mit brüchiger Stimme sagte sie: „Bleib liegen und komm zu Kräften.“

Ihr Kopf verschwand aus meinem Gesichtskreis. Dafür tauchte das braungebrannte Gesicht von Chief Büroperson Fabio Sanchez auf. Ich flüsterte ermattet: „Sie haben mich geholt, oder?“ Er nickte und macht mit dem Zeigefinger dann die typische „Psst“ Geste. Ich ließ mir aber nicht den Mund verbieten und flüsterte weiter: „Danke, Sie haben mir das Leben gerettet“. An diesem Punkt musste ich aufhören, die Kräfte schwan- den mir wieder. Mit geschlossenen Augen hörte ich und roch was um mich herum geschah. Vor allem roch man das Feuer. Aber auch Desinfektionsmittel und ein Männerparfüm konnte ich erschnüffeln. Zu hören war vor allem das Rattern der Pumpen, die hunderte Liter Wasser durch hunderte Meter Schläuche trieben. Entfernt prasselte das

Feuer in dem großen Gebäude. Um mich herum war das vorherrschende „Bild“ der Geräusche, Gespräche und Menschen die herum trampelten.

Und dann schien ich abzuheben. Die Sanitäter hatten die Trage angehoben. Es klickte und das „Fahrgestell“ rastete ein. Während ich zum Rettungstransportwagen geschoben wurde, hielt Lara meine Hand, was Mr. Sekretär skeptisch zur Kenntnis nahm. Dann klickte er erneut und das Fahrgestell rastete wieder aus, als die Bahre in die vorgesehene Halterung geschoben wurde. Mit einem dritten Klicken wurde diese im Fahrzeug verankert. Nach dem Lara und Fabio eingestiegen waren, war es zusammen mit einem Sanitäter, in der Kabine, sehr eng. Jemand schlug die Tür zu und dann setzte sich das Gefährt in Bewegung. Eine sehr ... interessante Erfahrung mit geschlossenen Augen zu fahren. Eine Weile war es still. Dann ergriff Fabio das Wort. „Miss Ramirez, ich habe gesehen, Sie hielten vorhin Mr. Coopers Hand. Hat das eine besondere Bewandnis?“

„In der Tat, Mr. Sanchez. Wir werden demnächst Heiraten.“

Kapitel 67 - Der Ätna bricht im Hegau aus

Leider konnte ich nicht sehen, was der Herr Sanchez da für ein Gesicht machte. Lara beschrieb es später so: „Nach dem ich meinen Satz zu Ende gesprochen hatte, fiel ihm Augenblicklich die Kinnlade bis an den Boden des Krankenwagens. Ich fürchtete fast, er hätte auch die Bodenplatte durchschlagen. Das passierte aber dann doch nicht. Stattdessen änderte das Gesicht, des gut aussehenden Mannes. Zuerst wich die Bräune aus seinem Gesicht, dann wurde es rot.“

Gesagt hatte er erstmal nichts. Stattdessen wurde es eisig und still. Und während der ganzen Fahrt zum Krankenhaus blieb es das dann auch. Die Stimmung war... bedrückend. Eigentlich wäre es sogar besser gewesen, wenn er irgendetwas gesagt hätte. Vielleicht sogar gebrüllt hätte. Aber so... Es war wie die Ruhe vor dem Sturm. Als ob er uns in unserem eigenen Saft kochen wollte.

Nicht das mir das Angst machte. Als Emergency Commander konnte ich mir gewisse Freiheiten heraus nehmen. Und mein Gott ich liebte diese Frau. Und er würde mich ganz bestimmt nicht davon abhalten sie zu heiraten. Er konnte mir nur den Posten als Emergency Commander wegnehmen. Aber nach fast einem Jahr in diesem Amt konnte ich nicht sagen, dass ich wirklich böse deswegen werden würde. Andererseits war es schlecht für die Menschen, wenn ich „gefeuert“ werden würde...

Nach einer Ewigkeit kamen wir dann doch noch am Krankenhaus an. Endlich war das plärren verstummt. Die Heckklappe öffnete sich und die Bahre setzte sich wieder in Bewegung. Kurz darauf fühlte ich, wie eine gummierte Hand meinen Arm packte. Wohl um den Puls zu fühlen, denn der Sani hatte das EKG während der Fahrt entfernt. Die Trage vom Typ Mark 4 wurde in das Krankenhaus geschoben. Die Gummihand entfernte sich, dafür wurde mir allerdings wieder ein EKG auf die Brust geklebt. Dann kamen wir in einen Raum. Aufgrund der merkwürdigen Klangkulisse darin, öffnete ich die Augen, was eine Schwester mit einem „Patient bei Bewusstsein“ quittierte. Ich erkannte, dass ich in der Notaufnahme in einem Behandlungsraum war. Die Klänge waren durch die Fliesen verzerrt worden.

Für einen Moment war der Raum leer. Lara und Fabio hatten draußen warten müssen. Aber nicht lange und eine ältere Ärztin kam ins Zimmer. „Was haben wir denn hier“, sagte sie freundlich. Nach einem schnellen Blick in die Akte, welche auf einem sehr edel aussehenden Holztisch gelegen hatte redete sie weiter: „Mr. Cooper, sie hatten Glück das sie rausgeholt wurden. Etwas länger und ihre Lunge wäre jetzt nicht mehr so fit. Natürlich war es auch hilfreich, dass Sie nicht Rauchen. Ich denke, nach der Abendvisite könne sie bereits nach Hause. Trotzdem würde ich Ihnen gerne noch ein paar Fragen stellen, wenn Sie sich dazu in der Lage fühlen.“ „Sicher, schießen Sie los!“ Inzwischen fühlte ich mich deutlich besser, jedoch fühlte ich in mir ein unbändiges Verlangen ein kühles Glas Wasser hinter zu stürzen. Das fügte ich auch direkt an. „Könnte ich bitte einen Schluck zu trinken bekommen?“ „Gewiss, Moment.“ Sie verschwand nach draußen in den Gang, ich konnte hören wie sie mit Fragen überschüttet wurde. Was genau gefragt wurde verstand ich leider nicht.

Nach einigen Minuten kehrte sie mit einem Glas und einer kleinen Flasche wieder zurück. Sie goss ein wenig der Flüssigkeit in ein Glas und gab es mir dann. Abwartend blicke die Ärztin mich an, während ich meine Kehle benetze. „Archh“, machte ich. So gut hatte Wasser noch nie geschmeckt.

„So... Wie fühlen Sie sich?“ Kritisch beäugte sie mein Gesicht, das Rußgeschwärtzt war. „Ich fühle mich bedeutend besser, als noch am Ort des Geschehens“, antwortete ich aufrichtig. „Und wie geht es mit der Atmung?“ „Es kratzt etwas im Hals, aber seit ich etwas getrunken habe ist auch das schon deutlich besser.“

Sie setzte so ein Denker-Gesicht, wie ich es schon von Manuela kannte, auf. Musste wohl so ein Ärzte- oder Akademikerding sein. Ich konnte, Frau Dr. Renke wie ich inzwischen von ihrem Namensschild erfahren hatte, dabei zu sehen, wie sie einmal quer durch den Raum und wieder zurück marschierte. Dann hatte sie einen Entschluss gefasst. „Wir machen es so wie ich bereits vermutet hatte. Heute Abend sind Sie wieder zuhause! Gute Besserung und schönen Tag noch!“ Damit rauschte sie ab.

Etwas später am Tag, es musste wohl so gegen halb 4 gewesen sein, kam Lara ganz aufgeregt ins Krankenzimmer. Sie strahlte über beide Backen und ich könnte förmlich sehen, wie ich gleich von ihr überrollt werden würde. „Tom!!! Ich weiß wohin unsere Hochzeitsreise geht! Das Emergency Department hat Angeboten uns zum Mars zu schicken!“ Während mir die Kinnlade nach unten fiel, stotterte ich: „Was, wwie... we.“ Weiter kam ich gar nicht. Stattdessen beugte sie sich über drückte mich und Schamatze mir einen Kuss auf den Mund. Ich immer noch völlig verdattert, ratterte sie los: „Danke! Ich wusste, dass dir das gefallen würde! DANKE!!!“ Völlig aus dem Häuschen hüpfte sie zur Tür, in den Gang und diesen dann hinunter... Sie hatte die Tür nicht geschlossen und so hörte ich, wie sie in Ihrem... ich nenne es mal Wahn, etwas umschmiss. Aus dieser Nummer raus zu kommen würde wohl nicht so leicht werden.

Nur wenige Sekunden später kam Väterchen Frost zu Tür rein. Natürlich war es nicht der russische Weihnachtsmann in höchsteigner Person. Es war kein geringerer als der Mächtigste Sekretär der Welt! Aber mit seinem Eintreten war die Temperatur sicher um 10 Grad gesunken. „Ich weiß, was Sie sagen möchten. Man sollte nicht mit den Leuten zusammen sein, mit denen man arbeitet. Und unter normalen Umständen hätten Sie sicher Recht. Aber sie sind an mich geraten. Das ist kein normaler Umstand. Ich liebe

diese Frau über alles. Sie ist klug, witzig und .. ich mein Schauen sie sich doch an... Außerdem, und das ist noch viel wichtiger: Ich würde nie, nie, nie das Leben von Mitglieder oder Untergebenen gefährden um jemand anderen zu bevorzugen! In meiner 12-jährigen Dienstzeit sind einige Männer gestorben. Widrige Umstände, Fehlentscheidungen, Bürokratie. Aber nie habe ich Leuten den Vorzug gegeben. Und ich werde jetzt damit nicht anfangen. Das mag hart klingen, aber niemandes Leben ist es Wert andere dafür sterben zu lassen! Und Lara würde das auch nicht gutheißen! Das können Sie gerne auch wortwörtlich so weiterleiten!“

Kapitel 68 -Und du sagst, ich sei verrückt

Nach dieser „Ansprache“ war es kurz still. Dann hüstelte Sanchez und begann dann in einem peinlich berührten Ton: „Hören Sie, es kam Ihnen vielleicht so vor, aber es war nie meine Absicht, Sie dafür zu tadeln. Ich war nur... Sagen wir peinlich berührt. Ich hatte nämlich angenommen, dass sie nicht in einer Beziehung steckt. Eigentlich hatte ich sogar gehofft sie nun ja für mich zu gewinnen. Sie ist nämlich ein echtes Sahneschnittchen.“ Erstaunt blickte ich ihn an. Dann begann ich schallend zu lachen, auch wenn ich damit schnell wieder aufhörte. Es schmerzte sehr.

„Sagen Sie ihr das nur nicht. Zumindest nicht so, sonst waren sie die längste Zeit ein Mann.“ Erst machte er ein erschrockenes Gesicht. Doch dann lachte er mit mir. Wir unterhielten uns noch eine Weile über dies und das bis er sich schließlich verabschiedete. Dann war ich alleine und hatte Zeit zum Nachdenken.

Ich dachte vor allem über Lara's Vorhaben, in den Weltraum zu fliegen, nach. Sie schien das wirklich zu wollen. Aber ich fand das alles andere als „toll“. Allein schon der Gedanke daran, die schützende Atmosphäre zu verlassen, ließ mich in Schweiß ausbrechen. Von daher sträubte ich mich dagegen, dieses Ziel zu befürworten. Aber andererseits wollte ich auch alles tun, damit sie glücklich war. Das war eine sehr missliche Lage.

Kurz nach 19 Uhr kam dann eine junge blonde Frau im weißen Kittel, zusammen mit einer etwas älteren Schwester, ins Zimmer. Sie stellte sich als, Dr. Martina Leitner vor, während ich sie musterte. Ihre Oberweite fiel dabei sofort ins Auge. Wäre Lara jetzt hier hätte ich sicher wieder einen Ellenbogen in die Seite bekommen. Frau Dr. Leitner würde heute die Visite durchführen. Sie stellte mir ein paar Fragen zu meiner Atmung. Dann musste ich, wie ein kleines Kind, in einen kleinen Apparat pusten. Dieser sollte wohl Messen, ob meine „Atemfähigkeit“ unter dem vielen Rauch gelitten hatte. Nach dem sie das Ergebnis, welches wohl befriedigend war, notiert hatte verließ sie das Zimmer. Gerade in dem Moment kam Lara ins Zimmer. Leider war mein Blick, der der Ärztin folgte unübersehbar. Sobald diese nämlich aus dem Zimmer war, verpasste mir Lara einen ordentlichen Knuff.

„Können wir dann gehen, Süßer?“ „Natürlich, Schatz. Aber du brauchst jetzt nicht zuckersüß versuchen mich einzuwickeln. Du weißt doch, dass es nur dich gibt“ süzte ich zur Antwort. Während wir zum Auto gingen alberten wir herum. Gott, ich liebte diese Frau einfach! Als wir im Auto waren und Lara los fuhr, begann ich vorsichtig.

„Lara... über diese Marssache sollten.....“ Bis dahin kam ich und schon ging es wieder los. „Ja, das ist doch der Hammer oder?? Wusstest du, dass der höchste Berg des Mars, der Olympus Monus 26 km hoch ist, und wir ihn besuchen können?? Das wird der Hammer. Jemand hat mir sogar erzählt, Sex auf dem Mars sei wegen der veränderten Schwerkraft tausendmal besser. Da kannst dich also schon mal auf was gefasst machen.“

Lara war nicht zu bremsen. Daher schloss ich in diesem Augenblick mit meinem Zweifeln ab und entschied, es ihr zu lieben zu tun. Wenn das mal gut gehen würde... Sicher... Der Letzte Teil ihrer Ausführungen klang wirklich verlockend...

Kapitel 69 - Hochzeitsvorbereitungen

Noch 10 Tage bis zum, angeblich, tollsten Tag im Leben eines Mannes. Aber bis dahin mussten noch ein paar Sachen geklärt werden. Die Trauzeugen mussten endgültig benannt werden. Die Sitzordnung musste finalisiert werden, Lara wollte einen Wedding Planer engagieren (der würde sich über den Zeitplan mit dem er arbeiten sollte sicher freuen), und ein Paar andere Dinge mussten getan werden.

Erst vor kurzem hatte sich, ich kann es nicht anders nennen, in Lara's Hirn ein Schalter umgelegt. Sie hatte beschlossen, ich war ein „großer“ Mann und daher musste es auch eine große Hochzeit geben. Das war ihr nur etwas spät eingefallen. „Ein Genie was Planungen angeht bräuchte man jetzt“, überlegte ich während ich in meinem Büro stand und durch die Glasscheibe in das große Büro meines Teams starrte.

„Suchen Sie nicht länger! Sie haben Ihren Mann gefunden“, tönte es irgendwo neben mir. An der Stimme erkannte ich, noch bevor ich mich vollständig zur Tür gedreht hatte, dass es Fabio Sanchez war. Ich sah ihn erst an und lachte dann schallend. „Sie wissen ja gar nicht wofür“, prustet ich. „Sie benötigten jemand der etwas organisieren kann“, sagte er, „Das ist doch der Kern, oder?“ Ich kniff ein Auge zu und musterte ihn. Braun gebrannt, markloser Anzug. Muskeln zeichneten sich unter dem Hemd und dem Jackett ab. Sein Alter von 34 war ihm nicht anzusehen. Im Gegenteil, er sah eher aus wie ich damals, als ich frisch aus der Ausbildung kam. Zu allem bereit. Bereit um verheiratet zu werden... Und so jemand sollte meine Hochzeit planen? Nerver ever!

„Sie wollen also Ernsthaft eine Hochzeit organisieren?“ „Wieso nicht? Ich habe schon Gipfeltreffen in längerer Zeit organisiert. Da ist das doch mal eine Herausforderung.“ Skeptisch sah ich ihn an. „Wissen Sie was, Jungchen. Nehmen Sie sich meine zukünftige Gemahlin und beginnen Sie. Wenn Sie mich brauchen, finden Sie mich hier, oder in meinem Büro Zuhause, ich habe noch einen 200-seitigen Bericht zu schreiben.“ Und tatsächlich. Er schob schnellen Schrittes ab. Seufzend setzte ich mich hinter meinen Schreibtisch und begann mit der furchtbar langweiligen Arbeit. Manche Arbeit konnten einem auch zehn Sekretärinnen nicht abnehmen...

Rund 20 Minuten später war ich gerade bei Seite 31 als es klopfte. Herein kam eine grinsende Manuela. Eigentlich war es eine quietschende Manuela die über beide Backen

grinste. „Ich danke euch!!!“, quietschte sie los. Lara hatte ihr also gerade gesagt, dass sie hoffte Manu als Trauzeugin „missbrauchen“ zu können.

Kapitel 70 - Die Hochzeit Teil 1

Damals stand ich bereits um 6 Uhr auf. Ich konnte mein Herzklopfen hören. Eigentlich glaubte ich sogar, jeder der in meine Nähe kam, konnte es hören. An jenem dritten dritten im Jahre zweitausendundfünfunddreißig. Als ich an diesem Morgen aufstand wollte ich reichhaltig Frühstück, auf Lara brauchte ich ja nicht zu warten. Diese schlief in einem Hotel um die Tradition zu wahren, nach der ein Bräutigam die Braut nicht sehen darf.

Nach dem ich jedoch mit einem obligatorischen Kaffee begonnen hatte und eben groß aufzischen wollte, bildete sich ein Kloß in meinem Magen der mir den Appetit verdarb. Da stand ich nun... Früh aufgestanden und hatte nichts zu tun. Daher nahm ich mir mein Tablet und surfte ein wenig im Web. Leider brachte das auch nicht die gewünschte Entspannung. Im Gegenteil. Ich ärgerte mich nur umso mehr. Denn trotz aller Geheimhaltung hatten die Medien natürlich von „der“ Hochzeit gehört. Und in einige Klatschspalten las man jetzt solche Sachen wie: „Trauung des Jahres: Tom Cooper heiratet Vice Commander von der Straße“ oder „Ganz schön Wild: Ex-Soldat und beinharte Mexikanerin sind das Traumpaar des Jahres“.

Als ich das las, wusste ich ehrlich gesagt nicht ob ich lachen oder weinen sollte... So lächerlich kam mir das vor. Um 7 Uhr 20 traf wie vereinbart der Sicherheitskonvoi ein. Neben dem medialen Rummel den es abzuschirmen galt, war die oberste Sorge von Sanchez die Möglichkeit eines Attentats gewesen. Er hatte daher extra einen Chief Superintendent aus Kanada einfliegen lassen. Dieser hatte früher die kanadische Spezialeinheit SRU gearbeitet. Er hatte ein umfangreiches Sicherheitskonzept ausgearbeitet. Ich hatte ihm allerdings heimlich mitgeteilt, dass er es nicht, wie von Fabio gewünscht, übertreiben brauchte.

Man hörte den Konvoi bereits lange bevor er in Sichtweite kam. Er bestand aus 2 neuen Humvees und einem gepanzerten Chevy. Darüber kreiste in einiger Höhe eine Drohnestaffel. Das wiederum gefiel mir gar nicht. Das war eine unnötige Gefährdung der öffentlichen Sicherheit... Ich betrachtete den ersten Humvee der gerade zum Stehen kam. Er hatte die übliche hellgelbe, Wüstentarnung. Auf dem Dach war ein Redback II Waffensystem angebracht. Dieses verfügt über eine automatische Zielvorrichtung ähnlich der Phalanx Abwehrsysteme. Geladen war es mit 1200 Schuss Großkalibriger Urankernmunition sowie einer Granatwerfervorrichtung welche ein Magazin von 2x20 Schuss besaß. 10 dieser Granaten waren Rauchgranaten. Im Innenraum saßen zu meinem Erstaunen 4 Navy Seal Soldaten. Der zweite Humvee war nur mit 2 Soldaten besetzt. Denn dieser Humvee war umgebaut worden um Angriffe von sogenannten Buddyraketen abzuwehren.

Es sah mehr nach Krieg als nach Hochzeit aus. Die weißen Schleifchen die an den drei Wagen angebracht waren verschlimmbesserten den Eindruck nur noch.

Dem Beifahrer Platz des Chevys entstieg Fabio Sanchez. Hinten stieg Paul McWabble aus. Beide grüßten mich herzlich. Der sonst eher lässig gekleidete Paul sah heute richtig vornehm aus. Er hatte, neben einer sehr vornehm aussehenden Rolex, die teuerste Fliege umgebunden die ich je gesehen hatte. Sie glitzerte in Gold und war zudem mit... so was wie Diamanten bestickt. Aber es sah nicht einmal kitschig aus. Sanchez hingegen war edel gekleidet wie eh und je. Nur trug er jetzt eine edle Seidenkrawatte statt der Schnürsenkel Krawatte die er sonst immer trug. Und beim zweiten mal hinsehen bemerkte ich, dass Fabio einen Knopf im Ohr hatte. Ich sprach ihn drauf an.

„Sie haben da etwas im Ohr, Mr. Sanchez“, sagte ich lächelnd. „Ist das wirklich so offensichtlich?“, fragte er peinlich berührt. „Ich fürchte ja.“ Daraufhin begann er nervös an seinem Ohr herum zu hantieren. Ich wendte mich belustigt ab und plauderte mit dem Schotten. „Paul, warum wollen wir in den Krieg ziehen?“ „Na du weißt es ja, Tom. Die Ehe ist kein Zuckerschlecken. Da sollte man schon schwere Geschütze auffahren!“ Ich musste lachen. Dadurch kam ich etwas zur Ruhe. Ich sog die frische Luft durch die Nase ein und beobachtete die Soldaten dabei, wie sie die Umgebung im Auge hatten. „Weißt du wie Lara zum Kloster kommt, Paul?“ „Leider nein, Tom. Aber soweit ich weiß gab es nicht so einen Aufriss.“ Gerade drehte sich der braungebrannte Sekretär wieder zu mir um. „Mr. Cooper... Ihre zukünftige Gemahlin hat Ihnen nicht umsonst nicht verraten wie sie dahin kommen wird. Sie wären nicht damit einverstanden gewesen...“ „Aber jetzt können Sie es mir doch sagen, oder???“ Er seufzte. Dann setzte er an: „Ich traue mich kaum.. Aber sie wollte aus einer F-18 Superhornet aussteigen und mit dem Fallschirm reinkommen un...“ „WAAAAAAAAAAAAAAAAAAAAASS-SSSSSSSSSSS????????????????“, unterbrach ich ihn. „Sie haben leider richtig gehört... Sie hat das alles selbst organisiert. Ich wollte dem erst nicht zustimmen. Aber ich wurde... überredet. Sie werden Sie dann selbst sehen. Mehr darf ich nicht verraten.“ „Okey... Wissen Sie was - gehen wir einfach bevor ich noch Zustände bekomme...“

Kapitel 71 - Die Hochzeit Teil 2

Wir fuhren los. Mit jedem Kilometer, man wollte es gar nicht für möglich halten, steigerte sich mein Puls. Ich wurde nervös, wackelte mit den Füßen, konnte die Finger nicht still halten und ich atmete tief ein, immer und immer wieder. Die Landschaft draußen, welche ich sonst immer gerne sah, huschte vorbei ohne, dass ich Notiz davon genommen hätte. Ich nahm die fragenden, besorgten Blicke nicht wahr, die unserem Konvoi hinterher flogen und entgegen geworfen wurden. Mehrmals drängte ich den Fahrer zum schneller fahren. Natürlich hatte er jedes Mal Recht, wenn er mich beruhigte, wir würden schon nicht zu spät kommen.

Zur selben Zeit stieg Lara rund 50 Kilometer entfernt, in Zürich in eine weiße Lederkluft. Vor wenigen Augenblicken hatte ihr ein Armeeeoffizier mitgeteilt, dass sie in wenigen Minuten starten würde. Die Lederkluft würde einen Teil ihres Hochzeitskleides ausmachen. Der andere Teil wartete im Kloster Birnau auf sie. Dort wo sie in weniger als einer Stunde ihren geliebten Tom zum Mann nehmen würde.

Nach gut 40 Minuten, schneller Fahrt hatten wir es geschafft. Hier war einiges los. Neben einigen Kollegen waren hier vor allem Kameraden meiner ehemaligen Einheit. Aber

auch einige von Lara's ehemaligen Kollegen und Freundinnen waren hier. Auch einige Pressevertreter hatten es sich nicht nehmen lassen zu erscheinen. Der Großteil selbiger musste sich allerdings mit einem Platz hinter einer Absperrung begnügen, welche bereits 50 Meter vor der Kirche aufgebaut war. Zurückgehalten wurden diese von eignen Männern in Paradeuniform. Ich ließ den Leuten von der Presse allerdings ausnahmsweise mal ihren Spaß und wartete bis das Blitzlichtgewitter etwas abebbte. Währenddessen hatte ich Zeit für eine genauere Betrachtung der Situation.

Wir waren auf einem Parkplatz, ca. 30 Meter neben dem Kirchenschiff angekommen. Zum Eingang musste man mehr oder weniger halb um das Gebäude herum gehen. Was noch einmal 75 Meter waren. Gut alle 10 Meter stand ein Mann oder eine Frau die in diskreten schwarzen Anzügen gekleidet waren. Sie hatten einen Knopf im Ohr und beäugten alles und jeden misstrauisch. Rechts von mir, da wo die Straße herein kam war ein rund 30 Meter langer Korridor der frei war, danach kam die besagte Absperrung. Die Pressemenschen würden erst vorgelassen werden, wenn Lara im Anflug war... Ich wendete meinen Blick wieder nach Links. Allerdings etwas mehr nach oben. Auf dem Dach des Klosters, welches sehr Abschlüssig war, war niemand zusehen. Jedoch am Turm, an dem sich ein kleiner Balkon befand konnte ich mindestens einen Scharfschützen ausmachen. Dahinter konnte man den See sehen, welcher von hellem Sonnenlicht erwärmt wurde. Überhaupt war die Szenerie sehr idyllisch. Die Weinberge, der See... Die herrliche Kirche. Gut... Man musste Abstriche machen. Normal waren hier keine bewaffneten Menschen unterwegs. Und zu meinem Ärger hörte ich, dass das Drohnengeschwader über uns immer noch nicht abdrehen wollte. Es hatte lediglich seine Flughöhe etwas erhöht.

„Tom, wir sollten uns nach innen begeben. Nicht das du Lara noch zu Gesicht bekommst.“ „Aber wehe ihr macht mir kein Video von diesem Auftritt!“ „Keine Sorge“, lachte der Schotte der mich sanft in Richtung Eingangsplattform drückte, „der Heli führt eine Kamera mit, die Presse hat einige Kameras und Fabio Sanchez hat auch noch ein extra Kamerateam engagiert.“ „Na, dann.“ Breit lächelnd ging ich an dem rosa-weißen Kirchenschiff entlang. Selbst von außen hatte dieses altehrwürdige Gemäuer einen Charme der durch nichts getrübt wurde. Hier heirateten jedes Jahr viele Paare und es war wunderbar bald dazuzugehören.

Wir erreichten die Aussichtsplattform vor dem Eingang zur Klosterkirche. Dort traute ich meinen Augen nicht... Dort stand doch wirklich... „Commander Tom Cooper! Schön Sie zusehen, ihr neuer Job hat ihnen wirklich nicht geschadet.“ „Admiral Buna! Ich hatte Sie hier nicht erwartet“, jubelte ich während Buna meine Hand packte und diese so heftig schüttelte als wollte er einen Martini schütteln. „Sie sind für mich wie ein Sohn. Ich kenne Sie seit Admiral Morales sie damals aus dem Krankenhaus zu mir geschleift hat. Glauben Sie da, ich würde Ihre Hochzeit verpassen?“ „Nun... Sie liefern stichhaltige Argumente... Wie immer, Sir.“ „Wer ist hier eigentlich für die Sicherheit verantwortlich?“ Das sind ja Maßnahmen wie damals ich noch für die US Army im Dienst war. Wir sollten den Besuch von Barack Obama in Berlin planen...“ „Das ist Liam Patel. Er ist kanadischer Chief Superintendent. Sanchez, mein UN-Wachhund hat ihn ein fliegen lassen.“ „Der Name kommt mir bekannt vor...“ Während der Admiral vor sich hin sinnierte kam Fabio dazu. „Mr. Cooper, sie sollten jetzt nach innen gehen. Die F-18 ist bereits in der Luft...“ Während ich mich also in's innere dieses wunderbaren Bauwerks begab, welches innen reichhaltig mit Gold verziert war sowie tolle Malereien und auch

die besondere Anzahl von 7 Altären aufzuweisen hatte, blieben Fabio, Paul und der Admiral draußen um das folgende Spektakel mit zu erleben. Der Admiral wusste jedoch noch gar nicht was vor sich ging.

„Wieso fliegt eine F-18 dieses Gelände an? Und wieso gehen wir nicht hinein?“, fragte er die beiden jungen Männer. „Sir, was sie gleich erleben werden ist zweifelsfrei die spektakulärste Ankunft einer Braut in der Geschichte der Kirche“, gab der Generalsekretär mit glänzenden Augen bekannt.

Auch die Presse wurde jetzt etwas weiter vor gelassen, sodass es auf dem Platz unruhig wurde. Helfer sperrten den größten Teil der ebenen Plattform ab damit Lara sicher landen konnte. Fabio, welcher immer noch den Knopf im Ohr hatte konnte über Funk hören, dass das Radar die Maschine erfasst hatte. Da es sich dabei nur um ein tragbares Gerät für geringe Reichweiten handelte, so wusste er, musste das Flugzeug jeden Augenblick sichtbar werden. Und tatsächlich. Schon nach wenigen Augenblicken erschien das Flugzeug als glänzender Fleck über dem Horizont auf der anderen Seeseite. Der Jet war unglaublich schnell, so konnte Lara nicht aussteigen. Daher drehte er über dem See einige Runden. Dabei wurde er, für den Beobachter kaum sichtbar, langsamer. Nach wenigen Sekunden war die nötige Geschwindigkeit „erbrems“ und der Pilot ging in den Anflug.

Über Funk gab er Lara ein Zeichen. Diese machte sich bereit. Sie musste schlucken und dachte bei sich: „Mein Gott... Das war wohl die dümmste Idee meines Lebens...“ Ich hörte indes nur den Überschallknall den der Kampfjet produzierte, stand vor dem Altar und platzte schier vor Nervosität.

Dann gab der Pilot das Zeichen 300 Meter vor der Kirche lag der Fighter in einer Höhe die normal niemals geflogen wurde. Nur knapp 600 Meter über dem Boden wurden Teile der Kabinensiegelung weggesprengt und Laras Schleudersitz katapultierte sie noch einmal rund 100 Meter in die Höhe. Das alles geschah in dem Bruchteil einer Sekunde. Im nächsten Augenblick donnerte der Flieger über den Platz und verschwand hinter den Hügeln. Lara schwebte unterdessen zur Erde. Eine der Drohnen hatte mit einer speziellen Konstruktion den abgeworfenen Kabinenteil eingesammelt bevor dieser auf die Erde knallen konnte und Schaden anrichtete. Lara war im Anflug. Die Schose begann....

Kapitel 72 - Die Hochzeit Teil 3

Ich stand vor dem Altar, vor mir stand der Pater. Ich wippte Nervös mit dem Fuß und ich konnte sehen wie er deswegen lächelte. Hinter mir begann ein Orchester zu spielen, eine moderne Version von E. T. von Katy Perry. Darauf hatten Lara und ich uns verständigt, denn wir wollten etwas „moderneres“.

Vor dem Gebäude war Lara gerade gelandet. Die Presse war aus dem Häuschen und die Menschen, die gekommen waren, waren auch begeistert. Einige Helferinnen die Fabio von irgendwoher organisiert hatte, halfen Lara mit dem Fallschirm. Nachdem dieser entfernt war, holten die Frauen Laras Hochzeitskleiderteile, oder wie man dieses Konzept nennen wollte, welches ich übrigens sehr eigenwillig fand, aus einem Van. Wie mir

Fabio auf der Fahrt erklärt hatte, würde sie das nur für die Zeremonie tragen, denn auf der Party würde es ihr sonst viel zu warm werden.

Ich stand immer noch unruhig vor dem Altar. Nun musste sie doch langsam einmal kommen, dachte ich mir. Dann setzte das komplette Orchester ein und ich konnte gerade noch hören, wie die Türe sich öffnete. Ich freute mich diebisch. Paul, der grinsend neben mir stand und bereits nach hinten blickte, bedeutete mir, dass ich mich gleich ebenfalls umdrehen durfte. Noch wenige Augenblicke... Ich zapplte immer weiter, konnte es nicht mehr erwarten. Und dann...

Paul gab mir mit einem Kopfnicken zu verstehen, dass ich mich umdrehen konnte. Und das tat ich dann auch. Knapp einen Meter hinter, oder vor mir, stand Lara mit Admiral Buna, welcher sie wohl zum Altar geführt hatte. Gerade schlug er ihren Schleier zurück. Dann trat er einen Schritt nach hinten, mit einer eleganten Armbewegung entließ er Lara aus seinem Griff. Die Braut deutete einen Knicks vor ihm an und schickte sich dann an die letzten beiden Stufen zu erklimmen. Wie es sich für einen echten Gentleman schickte, reichte ihr die Hand um sie sicher herauf zu führen.

Wir standen vor dem Altar. Endlich! Die Musik erreichte ihren Schluss und verklang. Erwartungsvoll blickte jeder nach vorn. Zu uns, dem Paar des Tages und zum „Padre“ wie Lara ihn nannte. Dieser stand vor uns und sah uns mit einem leicht väterlichen Blick an. Er wartete noch einen Augenblick bis das letzte Tuscheln verstummt war und dann begann er mit seiner Rede und den „kirchlichen Riten“.

Ich will der Kirche ihr Existenzrecht nicht absprechen. Aber ich verstehe, wieso die Kirche mehr oder weniger ausgestorben ist. Denn zeitgemäß war das, was der Pater da erzählte, nicht. Aber Lara hatte darauf bestanden und ich wollte mich dem auch nicht widersetzen. Und so wartete ich auf den Moment der soeben mit großen Schritten die Kirche entlang kam.

„Lara und Tom lernten sich auf eine Weise kennen die bereits für sich etwas Besonderes ist. Sie waren Kandidaten auf ein Amt welches der eine, Tom, nun ausübt. Kontrahenten die über den jeweils anderen spotteten. Sie lernten sich als Kollegen schätzen und standen gemeinsam die eine oder andere Krise durch. Dies alles schweißte die beiden zusammen. Gefühle entwickelten sich daraus wurde Liebe. Meiner Meinung nach eine wirklich sehr feste Beziehung die hier entstand.“

Heute stehen die beiden hier vor dem Altar um das Heilige Sakrament der Ehe zu empfangen. Deswegen schreiten wir zur Tat: Lara Ramirez willst du den hier anwesenden Tom Cooper zu deinem rechtmäßig angetrauten Ehemann nehmen, ihn lieben, ehren in Guten wie in schlechten Tagen bis das der Tod euch scheidet?“ Lara strahlte bei der Antwort: „Ja, mit Gottes Hilfe!“ „Und du, Tom Cooper, willst du die hier Anwesende Lara Ramirez zu deiner rechtmäßig angetrauten Ehefrau nehmen, sie lieben, ehren in Guten wie in schlechten Tagen bis an das Ende eurer Tage?“ Ich wollte zur Antwort ansetzen, da wurde ich von hinten unterbrochen: „Behandel sie gut, hörst du?“ wurde von hinten dazwischen gerufen. Ich nahm den Faden wieder auf, während ich sah, dass der Pater schmunzelte. „Ja, ich will!“, antwortete ich nun auf die Frage des Geistlichen. Dieser machte wieder ein ernstes Gesicht und verkündete dann feierlich: „Kraft des mir verliehenen Amtes erkläre ich euch beide damit zu Mann und Frau. Gesegnet seid ihr

im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.“ Lara und ich sahen uns mit großen Augen an. Langsam kamen wir uns näher, Lara musste sich etwas auf die Zehenspitzen stellen. Dann trafen sich unsere Münder. Um unserem schwoll ein Applaus an der seines Gleichen suchte - aber uns war das in diesem Moment egal. Wir verloren uns in dem Augenblick. Mit dem Wissen das wir nun „eines“ waren...

Kapitel 73 - Party, Party!

Auf eines hatte ich bestanden: Eine dicke Party! Denn sie wollte ja auch ihre Märchenhochzeit. Dafür wollte ich eben eine... Monstersause.

Nach dem wir uns endlich wieder voneinander gelöst hatten bemerkten wir den Jubel der hinter uns ausgebrochen war. Freunde und Kollegen waren begeistert - wir natürlich auch. Lara hackte sich bei mir ein um dann das Kirchenschiff entlang zum Eingang zu stolzieren. Als die Türen sich öffneten regnete es Reis auf uns herab. Während ich selbst damit beschäftigt war, keinen Reis in den Kragen zu bekommen bemerkte ich wie einiger Reis bei Lara in den Ausschnitt fiel. Hämisch neckte ich sie: „Das wird sicher jucken!“ „Ach sei still... Ihr Männer habt es da einfach besser“, gab sie zurück währen sie versuchte zu flüchten. Es ging noch einige Augenblicke so weiter bis jeder einmal zum Wurf gekommen war. Dann ebte der Schauer ab. Wir nutzten den Moment um auch noch einmal die Pressevertreter zum „Schuss“ kommen zu lassen. Das Blitzlichtgewitter löste in mir allerdings nur den Wunsch nach einer Sonnenbrille aus, Starallüren regten sich bei mir nicht. Ich muss allerdings eingestehen, dass die Reporter eine Traumkulisse für ihre Bilder bekamen und diese „Shoots“ auch sicher toll werden würden.

Im Hintergrund war währenddessen nicht untätig rumgestanden oder gesessenen worden. Der Ablauf war natürlich bis ins kleinste durchgeplant worden. Während alle Aufmerksamkeit auf das Brautpaar gerichtet gewesen war, hatten Helfer im Hintergrund nämlich eine kleine Sektbar aufgebaut. Die ersten Gäste bedienten sich bereits an den Häppchen und an dem Apparativ als Fabio ein Glöckchen läutete und die Bar eröffnete.

Lara und ich waren noch nicht einmal ansatzweise in die Nähe des „Bärchens“ gekommen, da wurden wir schon von Gratulanten überrannt. Ein Küsschen hier, ein Küsschen da, ein strammer Händedruck, ein feuchter Händedruck. „Ich freu mich ja so für euch!“ „Glaubt mir, das wird euer Leben komplett ändern!“ „Ja, das glauben wir auch...“ Hallo? Ich bin Emergency Commander. „Lustiger“ konnte es gar nicht mehr werden in unserem Leben. Naja, wir ließen die Gratulationen über uns ergehen. Ingeheim freuten wir uns natürlich, aber momentan waren wir etwas fertig mit den Nerven. Lara und ich hatten uns lange auf diesen Tag gefreut und nun war er endlich vorbei. Das war eine große Erleichterung.

Nach vielleicht einer halben Stunde beschloss Sanchez zum nächsten Programmpunkt überzugehen. Er erklärte höflich, dass er nicht gerne „unterbrechen wolle“ aber es sich im gemieteten 4 Sterne-Restaurant doch viel besser feiern lasse. Dem hatte niemand etwas entgegen zu setzen und daher kam man diesem Vorschlag auch mehr oder weniger schnell nach.

Für uns hieß das natürlich wieder großes Tam-Tam. Wie aufs Stichwort erschien nämlich auch schon die Drohnenstaffel. Meine Laune sank sofort um 10 Grad. Lara hatte

dies bemerkt und drückte mir einen Kuss auf die Backe. „Lara“, lächelte ich, „der macht sich zu viele Sorgen...“ „Ach Tom, lass ihn seinen Job machen. Ich will dich nicht wieder von der Straße aufsammeln müssen.“ Aua... Da hatte sie mich mal wieder elegant ausgekontert.

Die meisten Gäste waren bereits gegangen als Fabio unseren Konvoi endlich fahren ließ. Die Presse wartete natürlich wie ein Schwarm Geier. Aber jetzt war mir alles gleich. Ich winkte den Kameras zu was die sensationslüsterne Meute freudig zur Kenntnis nahm.

Die Fahrt war, dank Eskorte schnell, hinter uns gebracht. Das Restaurant, das wir ausgesucht hatten, war sehr modern und für seine moderne, experimentierfreudige und leckere Küche bekannt. Was es aber auch hatte waren geräumige Partysäle. Ich hatte allerdings nicht lange gefackelt und einfach das gesamte Restaurant gemietet. Das hatte mich ein ordentliches Sümmchen gekostet, nämlich einhunderttausend IG's. Aber das machte mir nichts. Diese Summe konnte ich locker aufbringen. Bei der Navy verdiente man nicht schlecht. Vor allem als höherer Offizier. Und da man dann auch kaum dazu kommt etwas auszugeben, hatte sich da einiges angesammelt. Aber seien wir einmal ehrlich: Die Summe war gut investiert, man heiratet schließlich nur einmal im Leben (hoffentlich...). Außerdem hatte ich einen DJ engagiert. Einen von der „alten Garde“. David Guetta. Auch in seinem, doch schon etwas fortgeschrittenen Alter war er immer noch ein Top Star.

Und damit begann die Sause. Lara hatte mich dazu überredet, dass die Köche bei der Wahl des Menüs freie Hand bekommen hatten. Damit stand auf der Karte heute: Lassen Sie sich vom Chef des Hauses, Jaque DuMont, überraschen. Ach... Ich werde diesen Tag niemals vergessen. Die Stimmung war bereits nach dem Essen mehr als gut. Als Paul und Filisha dann noch einige lustige Anekdoten über Lara und mich an den Mann äh an die Gäste brachten war das Eis unter den Gästen endgültig gebrochen. Lara und ich mussten natürlich auch beweisen, dass wir das Tanzbein schwingen konnten. Was jedoch auch mehr schlecht als Recht gelang. Beim Militär hatte ich anderes zu tun gehabt als zu tanzen und in meiner Jugend hatte ich, wenn überhaupt, nur HipHop getanzt.

Irgendwann entführten Laras Freundinnen meine Frau und ich genehmigte mir, mit einem alten Armeekumpel und sogar mit dem Admiral einen Schnaps. Korporal Whilis, mit dem ich fast 4 Jahre gedient hatte, brachte einen Trinkspruch vor: „Auf unseren Major - der wenn er einmal eine „Frau“ angesehen hat - immer nur Stahlladies sein eigen nannte! Hip Hip“ „Hurra“, ertönte es im Chor. Ich entschied mir noch eine zweite Runde zu genehmigen, auch wenn es schon sehr spät war und so war der Admiral an der Reihe. Er sagte einfach nur: „Auf unseren Sohn!“ Aber für mich war das ein sehr emotionaler Augenblick... Leider störte diesen Moment ein großes Gelächter auf der Tanzfläche. Alle, auch ich, drehten sich um. Man wollte schließlich wissen, was es da gab und vielleicht mitlachen. Der Grund war offensichtlich. Auf der Tanzfläche versuchte gerade kein geringerer als der schnieke Fabio, mit einer Gummipalme zu tanzen. Das war ein göttliches Bild...

Kapitel 74 - Der gestiefelte Kater

Als ich am nächsten Morgen aufwachte hatte ich höllische Kopfschmerzen. Das war nach der Sause aber ehrlich gesagt auch kein Wunder. Wobei man eigentlich erwähnen sollte das mit „der nächste Morgen“ irgendwann nach 16 Uhr am nächsten Tag bedeutete. Soweit ich mich noch erinnern konnte war ich nämlich erst um 7 Uhr morgens ins Bett gegangen.

Ich blickte um mich. Wie erwartet war ich in einem der Zimmer, die im Restaurant hergerichtet worden waren. Neben mir lag schlummernd die kleine Lara. Ihre Augenlider zuckten, was darauf hindeutete, dass sie träumte. Hoffentlich angenehm. Ich küsste sie auf die Stirn und schwang mich dann mit dem linken Bein voran, wie ich es bereits seit Jahren tat, aus dem Bett. Es sah ziemlich wild im Zimmer aus und ich konnte mir keinen Reim drauf machen, was hier geschehen war. Ich streifte mir das Hemd des vorangegangenen Abends über, suchte meine Hose und öffnete dann die Tür.

Im Gang vor eben dieser Tür sah es glücklicherweise ordentlich auch. Zweit Türen weiter trat in diesem Moment Thomas Schmitt aus der Tür. Er war ein alter Freund und Kamerad. „Guten Morgen, Major!“, grüßte er lachend während er auf mich zu kam. Dann klopfte er mir auf die Schultern. „Ach Tom, das war die wildeste Hochzeitsparty auf der ich je war. Und du weißt, ich war schon auf vielen Partys...“

Das stimmte. Denn bevor Thomas mit 25 Jahren zum Militär gekommen war, war er Betrüger gewesen. Seine Masche hatte darin bestanden etwas mit weiblichen Verwandten des Brautpaares anzufangen und dann auf die Hochzeit eingeladen zu werden. So hatte er über Jahre hinweg gelebt. Irgendwann hatte man ihn geschnappt. Und da ich selbst ein faules Früchtchen gewesen war, hatte man ihn zu mir in die Einheit gesteckt.

„Danke für das Kompliment, Tom“, antwortete ich. Da man Thomas auch mit Tom abkürzen konnte, hatte man ihn einfach nur Tom gerufen, da ich ja auch ein Tom war. Vor allem die Bosse hatten das wahnsinnig lustig gefunden. Ich nicht so, aber naja... „Kommst du mit nach unten? Ich denke, ich rieche Kaffee.“ „Ja, klar.“ Als wir nach unten, in die große Halle kamen sah ich, dass mich mein Näschen nicht getrogen hatte. An einer langen Tafel saßen bereits einige Leute und tranken Kaffee oder Tee. Dazu wurden Tiroler Nusskuchen serviert die Lara und ich vor einigen Tagen gebacken hatten. Eine Kellnerin kam uns mit Tellern und Tassen entgegen. Dankbar nahmen wir beides an. Ich muss sagen: Wir hatten nicht schlecht gebacken.

„Gut geschlafen, Tom?“, tönte es jetzt von der Seite. Als ich neben mich blickte sah ich einen ziemlich betröbbelt aussehenden Sekretär. „Herr Sánchez“, sagte ich auf Deutsch, „alles ist gut. Der Gummibaum hat keine bleibenden Schäden und es wird jetzt sicher auch niemand schlecht über Sie denken. Im Gegenteil. Ich bin stolz auf Sie. Sie haben Ihren verklemmten Hintern geschwungen.“ Ich streckte ihm die Tasse entgegen. „Ich bin Tom“, sagte ich zu ihm. Er strafte sich ein wenig dann streckte er ebenfalls die Tasse hoch und verkündete: „Fabio!“ Es klirrte und damit war die Sache besiegelt. „Wie sieht es denn aus Fabio? Schon jemand gegangen?“ „Ja, die ehemalige mexikanische Präsidentin ist bereits heute Morgen um viertel nach 7 wieder gegangen. Sie

hat heute ein Treffen mit dem Präsident der Vereinigten Welt. Sonst noch niemand glaube ich!“

„Süßer...“, tropfte es hinter mir von der Treppe. Ich drehte mich um und wer kam dort elegant und geschmeidig die Stufen herunter? Genau! Die kleine Lara! Als sie auf mich zu kam ging ich sicherheitshalber in Deckung. „Schatz, was auch immer du vorhast. Warte damit noch bis der Kaffee wirkt, denn momentan hab ich einen gigantischen Kater. Wenn ich mir jetzt noch Lederstiefel anziehe, dann bin ich quasi der gestiefelte Kater.“ Schmollend ging sie in Richtung des Buffets. Ein anzügliches „Rawrrrr“ konnte sie sich allerdings auch nicht verkneifen...

Kapitel 75 - Och nö.....

Ortswechsel. Zur selben Zeit etwa 150 Kilometer weiter nördlich in Stuttgart, genauer im noblen Hotel am Schlossgarten. Der chinesische Millionär Hu Ling stand mit seinem Headset im Ohr am Fenster und blickte versonnen auf den Park. Dort unten spielten seine Kinder unter den wachsamen Blicken eines Leibwächters und des Kindermädchens. Er telefonierte gerade mit einem Geschäftspartner in New York. Eigentlich war er nach Stuttgart gekommen um der Einweihung des neuen Fernsehturms beizuwohnen. Seine Firma, Beijing IT Systems, hatte das intelligente Computersystem des 302 Meter hohen Turms entwickelt. Es steuerte nicht nur sämtliche Aufzüge und Lichtanlagen, nein es würde im Brandfall auch für eine reibungslose Evakuierung sorgen können.

Die ISA beobachtete Hu Ling allerdings schon länger. Er stand im Verdacht für die chinesische Regierung mit seiner IT-Firma Spionage zu betreiben. Bis jetzt hatte man ihm nichts nachweisen können. Ling wusste, dass er ein ehrlicher Mann war, daher hatte er alle Untersuchungen über sich ergehen lassen, auch wenn es den Oberen in China gar nicht gefallen hatte, dass das Emergency Office seinen Geschäftssitz in Peking durchsucht hatte.

Wie er nun so am Fensterstand und versonnen auf seine Kinder hinabblickte wurde seine Entspannung jäh gestört. Ein grüner Lieferwagen preschte durch die Fahrverbotszone über die Wiese direkt auf seine beiden Kinder zu. Natürlich hatte auch der Wächter den Wagen bemerkt und wollte seine Waffe ziehen. Er war allerdings einen Tick zu langsam und er wurde von dem Wagen getroffen. Wie eine Pupe flog er davon, die Waffe flog ihm aus der Hand. Einige Meter weiter landete er bewusstlos und offensichtlich schwer verletzt. Mr. Ling konnte dabei nur tatenlos zusehen wie seine Kinder nun in den grünen Wagen gezerrt worden waren. Das Kindermädchen stand kreischend daneben. Aus dem 15. Stock des Hotels war es unmöglich das Kennzeichen oder die Entführer zu erkennen.

Während das Entführungsfahrzeug bereits wieder davon preschte, legte Hu auf. Rayen Donovan am anderen Ende der Leitung, beschloss das Geschäft mit Beijing IT Systems lieber sausen zu lassen. Hu legte natürlich nicht einfach nur auf, sondern er wählte die Notrufnummer.

„Hallo? Ist dort die Polizei?“ „Hallo, hier ist das Emergency Center in Stuttgart. Wer ist am Apparat, und was können wir für Sie tun, Mister?“ „Mein Name ist Hu Ling!!“, kreischte er, „meine beiden Kinder wurden gerade von Leuten in einem grünen Transporter entführt! Ich möchte mit dem Emergency Commander dieses Distrikts sprechen!!!!!!!!!!!!“ „Bitte beruhigen Sie sich Mr. Ling“, sagte die Dame in der Einsatzzentrale mit ruhiger Stimme. „Wo sind Sie denn überhaupt?“ „Verdammt! Haben Sie nicht gehört? Ich bin ein wichtiger Geschäftsmann und will mit dem Emergency Commander sprechen!“ Im Emergency Center Stuttgart verdrehte Officer Nathalie Bach die Augen. „Mr. Ling. Bitte sagen Sie mir wo Sie sind. Nur so können wir Ihnen helfen.“ „Ok Sie Schl****, aber Sie sorgen dafür, dass ich mit dem Emergency Commander sprechen kann! Ich bin im Althoff-Hotel am Schlossgarten.“ „Bleiben Sie ruhig. Wir haben schon Einheiten losgeschickt.“ Damit legte die Dame auf. Natürlich hatte sie in ihrem PC bereits erkannt, dass der Emergency Commander heute eigentlich nicht verfügbar war. Trotzdem versuchte sie es im Büro. Und natürlich hob niemand ab.

Officer Bach überlegte, was sie nun tun sollte. Einerseits wollte sie ihren Boss nicht direkt nach seinem großen Tag nerven, aber auf der anderen Seite wollte sie die Beamten vor Ort nicht dem Zorn des Chinesen aussetzen. Daher beschloss sie etwas Unmoralisches zu tun. Ihre Freundin, welche Sanitäterin war, war auch mit dem Medical Vice Officer Erim Achman liiert und dieser wusste sicher wie man Commander Cooper erreichen konnte. Und schon telefonierte Mrs. Bach wieder. „Hey Carina... Sag mal, meinst du, du könntest deinen Freund bitten den Emergency Commander anzurufen? Es geht um eine wirkliche delikate Sache... Die Kinder eines Chinesischen Großunternehmers wurden hier in Stuttgart entführt und der macht Rabatz... Es wäre echt Lieb von dir... Und ich würde nicht fragen, wenn es nicht dringend wäre... Danke!!“

Gleichzeitig wieder bei unseren Helden am Buffet.

Ich war immer noch am jammern... Solch Schädelweh hatte ich noch nie gehabt. UNGLAUBLICH! Und nun kam zu allem übel auch noch Manuel ein Liedchen trällernd die Treppe herunter. Es war wirklich zum davon laufen. Und dann passierte es. Das gefürchtetste aller Geräusche ertönte. Ein Handy klingelte. Nur wo war die Frage. Während ich meinen Kopf auf den Tisch fallen ließ und stöhnte, den ich hatte längst meinen Klingelton erkannt. Einige andere machten sich auf die Suche. Lara fand das Telefon schließlich auf einem Schrank. Auf dem Display war natürlich erkennbar wer anrief und Lara kam wieder mit Buttersüßer Stimme zu mir. Hatte der Herrgott den heute gar kein Erbarmen mit mir? Wenn das die Plagen der Ehe waren, würde ich in spätestens einer Woche Selbstmord begangen haben.

Mit Mühe brachte ich ein lächelnd zustanden während ich Lara ein „Verräter“ zu zischte. „Tom Cooper, Emergency Commander am Apparat. Erim, was gibt es?“ „Eine ziemlich beschissene Geschichte, Boss. In Stuttgart wurden zwei Kinder eines reichen Chinesen entführt. Und der verlangt jetzt unbedingt nach Ihnen.... Das könnte ein politisches Desaster werden.“ „*langerlangerlangerseufzer* wir kommen, Cooper over and out..“

Kapitel 76 - Wer schreit lauter?

Lara und ich sahen uns an... „Sollen wir uns noch umziehen gehen?“ „Ach was... Wir sehen doch schick aus, auch wenn das Zeug etwas zerknittert ist. Wir wollen ja so schnell wie möglich zu unserem Gast kommen“, sagte sie während sie mir zuzwinkerte. „Und lass uns mit dem Auto fahren... Einfach mal ein wenig... Normalität...“ „Alles klar, Chef“, sagte ich zu Lara während ich mein Handy sicher verstaute um es nicht noch zu vergessen.

„Die letzten Tage waren dir zu stressig, oder?“, frage ich sie dann als wir einstiegen. Mir war nicht entgangen, dass sie nicht so ganz glücklich war. „Ach weißt du... Das ist alles nur so... Ganz anders wie ich es früher erwartet hätte. Trotz der ganzen vereinigten Welt und dem allem sind die Chancen es in Mexiko von ganz unten so weit nach oben zu schaffen ziemlich gering. Da waren die letzten Tage natürlich ziemlich anstrengend für mich...“ Ich wollte ansetzen um etwas zu sagen, doch sie lies mich nicht zu Wort kommen. „Ich weiß gar nicht, ob ich den Job als Emergency Commander überhaupt durchgestanden hätte... Du warst die bessere Wahl. Und ich danke dir, dass du mich trotzdem mitgenommen hast. Danke, dass du mich gefunden hast...“ Ich musste schlucken. Denn ich hatte nicht gewusst, dass sie solche Sorgen hatte. „Lara... Wieso hast du mir nicht gesagt, dass du solche Sorgen hast? Ich bin sicher wir hätten eine Lösung gefunden.“ Ich war besorgt. Natürlich war die letzte Zeit sehr, sehr hart gewesen. Ich war zweimal verletzt geworden, was für sie die Hölle bedeutet hatte und dann natürlich der Stress der Hochzeit, das zehrte an den Kräften. Aber die einst so taffe Medizinerin, die sie einmal gewesen war, schien nicht mehr viel übrig zu sein. Sie hatte sich ein eine echte Lady verwandelt.

Vor ein paar Jahren, so hatte ich gehört, war sie einmal in einem kleinen abgelegenen mexikanischen Dorf gewesen um einem Lungenpatienten zu helfen. Gerade als sie auch da gewesen war, war eine Drogengang ins Dorf gekommen. So etwa 4-7 Personen. Das Dorf hatte wohl das Schutzgeld nicht bezahlt und nun sollten alle Frauen vergewaltigt werden und dann sollte das Dorf brennen. Lara und die 2 Sanitäter, die bei ihr waren hatten das Militär informiert. Aber tatenlos zu zusehen kam weder für die beiden Männer noch für meine Feuerbraut in Frage. Die drei hatten sich mit der Bande angelegt und bis das Speical Force Command des Internationalen Militärs eintraf waren die Übeltäter bereits verschnürt.

Das war also die alte Lara. Und nun wurde sie weich. Nun... Grundsätzlich hatte ich dagegen nichts einzuwenden. Aber das klang schon ziemlich deprimiert. Ich würde sie am Abend mal wieder so richtig verwöhnen... Erst schön kochen, dann gemütlich was trinken und dann... Ich konnte den Gedanken nicht zu Ende spinnen, denn ich musste heftig in die Eisen steigen. Da hatte vor mir doch so ein Idiot nicht gemerkt, dass hinter ihm ein Blinkendes und quietschendes Etwas angefahren kam und war nach links ausgeschert. Ich hupte was das Zeug hielt und fluchte gekonnt in guter alter Seemannsart.

Da ich natürlich gut auf die Tube gedrückt hatte waren wir in Rekordzeit in Stuttgart angekommen. Die Adresse war entsprechend leicht zu finden, da sie sehr bekannt war. Als wir darauf zu fahren, sah man bereits, dass etwas los war. Mehrere Einsatzfahrzeuge standen mit blitzenden Lichtern vor dem Hotel. Grünes Absperrband flatterte im

Wind und wies darauf hin, dass dies ein Tatort war. Reporter hatten sich leider auch schon eingefunden. Ein Officer hinderte sie dran die Sperrung zu umgehen. Geier...

Ich hupte ein paar Mal um mir Platz zu schaffen. Der bereits erwähnte Police Officer hob das Flatterband an und fuhr drunter durch. Ich parkte den Wagen unter einem Baum und wir stiegen aus. Ein Mann in einem unauffälligen grauen Anzug mit einer lächerlichen gelben Krawatte kam uns entgegen. „Chic, diese Krawatte“, sagte Lara belustigt zu dem Mann noch bevor er sich vorstellen konnte. Er interpretierte das ironische Kompliment wohl als ehrlich gemeint und sagte: „Danke, die war auch nicht billig.“ Er machte eine Kunstpause und stellte sich dann vor. „Ich bin Tommy König, Leiter des IBI Büros hier in Stuttgart. Meine Abteilung ist nicht besonders groß, aber wir werden unser Bestes geben um Sie zu unterstützen.“

Der Agent König meine es ernst, daher antwortete ich ebenso ernst. „Keine Sorge, ich bin sicher, sie werden ihre Sache großartig machen. Ich stelle mich und meine Kollegin der Form halber kurz vor. Das ist Lara... Cooper. Und ich bin Tom Cooper, der Emergency Commander...“ Er wusste das natürlich bereits, sonst hätte er uns anders empfangen. „Es ist mir eine große Freude sie einmal kennen zu lernen, Commander Cooper.“ „Mr. Cooper reicht völlig“, kicherte ich, „bitte bringen Sie uns zu Mr. Ling, nicht das er noch böse wird.“

König ging voran um uns in das Hotel zu führen. Dabei erhaschte ich einen Blick auf sein Ohr. Es war voller beeindruckender Narben. Was musste dieser Mann durchgemacht haben... Die Ausstattung des Hotels war ebenfalls beeindruckend. Überall edle Holzvertäfelungen, Leder und edel aussehende Kronleuchter. Der Teppich schien aus Kaschmir zu sein und plötzlich kam ich mir in meinem zerknitterten Hemd ziemlich unpassend vor. Der Aufzug war nicht weniger edel. Goldene Knöpfe und ein Fahrstuhlführer ließen mich zu dem Schluss kommen, dass dieses Hotel etwas über meiner Preiskategorie sein musste.

Mit einem zarten „bing“ erreichten wir den 15. Stock. Als der Aufzug sich öffnete standen an der gegen überliegenden Wand zwei Officer. Deshalb fragte ich Mr. König: „Macht Mr. Ling ihnen sehr viel Druck?“ Er blieb stehen, und seufzte dann. „Ja, leider... Und eine Art Choleriker scheint er auch zu sein...“ Dann straffte er sich wieder und ging weiter. Ich beschloss dem guten Mann erst einmal die Leviten zu lesen. Seine Regierung hielt sich gegen über der Vereinigten Welt nicht gerade freundlich und ich hatte keine Lust, dass der auf seinem hohen Ross eine Sonderbehandlung erwartete, bloß weil die Situation politisch heikel war. Nach einigen Schritten blieb der IBI Mann stehen und klopfte an eine Tür. Ich schickte mit einer Geste währenddessen die beiden Polizisten weg. „IST DER EMERGENCY COMMANDER ENDLICH DA?????“ Als ich das hörte lief das Fass gewissermaßen über... Ich ergriff die Klinke, betrat das Zimmer und brüllte: „JETZT BERUHIGEN SIE SICH ERSTMAL, VERDAMMT!“

Kapitel 77 - Ich schrei am lautesten!

Im Zimmer wurde es unvermittelt still. Aber ich brüllte mit unverminderter Lautstärke weiter: „BLOß WEIL SIE GELD HABEN, HEIßT DAS NICHT, DASS SIE JETZT UNS SAGEN KÖNNEN WO’S LANG GEHT. IMMERHIN IST ES DOCH IHR LAND, DASS SICH NOCH IMMER

WEIGERT MENSCHENRECHTE ZU ACHTEN. DARF ICH DORT AUCH SO LAUT BRÜLLEN, WENN ICH HILFE BRAUCHE?“ Der Mann schrumpfte quasi direkt mal um 10 Zentimeter. Dann sagte er, immer noch mit Trotz in der Stimme: „Wenn ich nach Ihnen verlange, dann müssen Sie mir aber helfen. Ich kenne meine Rechte.“ Stimmt... Wenn jemand nach den Gesetzen der UN nach einem Emergency Commander verlangte, dann hatte dieser prinzipiell auch das Recht. Allerdings hatte man immer auch einen Ermessensspielraum. Ich konnte zum Beispiel ablehnen, wenn jemand mich wegen einem entlaufenen Hund rief. Außerdem konnte ich auch für diese eine Sache jeweils einen Vertreter entsenden. Schwere Wirtschaftskriminalität war meistens etwas das man Fachleuten überließ. Daher antwortete ich: „Ja, dieses Recht haben Sie. Hier bin ich, also schießen Sie los. Auch wenn sie es sicher alles schon den Kollegen erzählt haben....“

„Also gut... *grmpf*... Ich stand dort am Fenster und blicke nach unten zu meinen Kindern die spielten. Auf einmal kam... Kam ein grüner Transporter... Ich denke es war ein Packer der 2. Generation... ... *seufz* Er kam von rechts und fuhr an dem Stein der Fahrzeuge am Weiterfahren hindern sollte, dann....“ Es fiel ihm sichtlich schwer weiter zu reden, daher unterbrach ihn an dieser Stelle: „Lassen Sie sich Zeit. Es ist nicht leicht über solch ein Ereignis zu sprechen.“ Und diese Zeit nahm er sich dann auch... Es dauerte über eine Minute bis er den inneren Kampf ausgefochten hatte. „... dann gaben sie Gas. Mein Bodyguard, Jet, wollte auf den Wagen zu feuern, aber er... ... *langer seufzer*... er hatte keine Chance. Er wurde umgefahren und es war schrecklich mit anzusehen. Einer, ich denke das es ein Mann war, stieg aus und richtete die Waffe auf Mimi, das Kindermädchen. Ein weiterer packte sich meine Tochter Mai. Als sie im Wagen war schnappte sich der Kerl mit der Waffe meinen Sohn Lee. Ich denke der Mann war sehr kräftig, denn Lee ist 6 und hat schon den braunen Gürtel in Karate müssen Sie wissen...“

Was er weiter sagen sollte wusste er offenbar nicht, daher sagte ich: „Vielen Dank, Mr. Hu. Sie haben offenbar eine außergewöhnliche Beobachtungsgabe.“ Die Angaben des Mannes waren wirklich sehr detailliert. Aber bei Chinesen war das nicht unbedingt etwas Ungewöhnliches. „Bleiben Sie erstmal hier, Mr. Hu. Ruhen Sie sich etwas aus. Falls Ihnen noch etwas einfällt wenden Sie sich an einen der Officer vor der Tür.“

Damit bedeutete ich Lara, mit zu kommen. König hatte bereits an der Tür gewartet und fragte mich nun: „Was sollen wir wegen der Beleidigung am Telefon machen...?“ Ich überlegte... Eigentlich mochte ich den Mann nicht besonders. Aber andererseits war es klar, dass er am Telefon unter hohem psychischen Stress gestanden hatte. Daher entschied ich: „Lassen Sie es gut sein. Ich werde ihn später überreden sich persönlich zu entschuldigen. Aber jetzt möchte ich mich gerne unten umsehen.“ Lara ließ sich zusammen mit König etwas zurück fallen und sagte dann doch noch so laut, dass ich es hören konnte: „Sieht so aus, als übernimmt er den Fall...“ Ich blickte zurück und sie grinste spitzbübisch. Ich blinzelte ihr grinsend zu und dann erreichten wir den Aufzug. Ich staunte immer noch über dieses edle Teil.

Draußen war allerhand los. Tatorttechniker sicherten Spuren. Polizisten sicherten den Tatort. Vor allem tiefer im Park waren viele Leute unterwegs die natürlich neugierig waren, was da wohl los war. Hinter mir konnte ich jemanden fluchen hören, was ich allerdings erst einmal ignorierte. Ich sah mich lieber genau um. Interessant waren vor allem die Reifenspuren. Ich ließ mir von einer Technikerin, die gerade etwas in einem

Wagen verstaute, ein paar grüne Gummihandschuhe geben. Während ich noch darüber nachdachte, ob das wohl Zufall war, dass auch der Wagen der Entführer grün gewesen war, drehte sich die Frau um. Nun... Sie hatte zwei... ähm... ähm... gigantische sekundäre Geschlechtsmerkmale. Lara würde mir auf der Rückfahrt erklären, dass meine Augen die Augenhöhlen verlassen hatten. Um aber in dieser Situation schlimmeres zu verhindern gab sie mir einen Tritt in die Kniekehle, was wie ich anmerken will, immer ziemlich gemein ist. Unvorbereitet wie ich war, hatte ich keine Chance, ich knickte ein und verneigte mich förmlich vor diesem Glockenturm von Frau.

Diese machte natürlich ein überraschtes Gesicht. Hinter mir brach schallendes Gelächter los und jeder drehte sich zu uns um, sodass bald der gesamte Platz in schallenden Gelächter unterging... Eine gefühlte halbe Ewigkeit später klopfte Lara mir dann auf die Schultern und half mir auf. Leicht errötet küsste ich Lara auf die Wange womit sie sich allerdings natürlich nicht zufrieden gab. Da ich aber wusste, was passieren würde, wenn Lara erstmal richtig los legen würde, wehrte ich sie ab und vertröstete Sie auf später.

Dann endlich konnte ich mir die Reifenspuren ansehen. Ein Officer hatte gerade ein paar Fotos geschossen, sodass ich mich ausbreiten konnte. Glücklicherweise war das Gras recht feucht gewesen. So hatte das schwere Fahrzeug deutliche Spuren hinterlassen. An der Stelle, an der der Wagen zum Stehen gekommen war, gab es auch einige undeutliche Fußspuren. Ich sprach einen vom CSI darauf an. „Das ist unbrauchbar, oder?“ „Naja... nicht ganz. Man kann zumindest rudimentäre Dinge daraus ableiten. Sehen sie sich nur einmal hier diese Spuren an.“ Dabei deutete er auf einen Fußabdruck links von mir, der seltsam aussah. „Dieser Abdruck wurde vermutlich von paar Herrenlederschuh mit Absatz in den Boden gedrückt. Beachten Sie nur seine Größe.“ „Mir fällt leider nur nichts auf... Tut mir Leid.“ „Dieser Fuß hat gut und gerne Größe 51. Wir müssen davon noch einen Abguss machen und vom System ein paar Berechnungen machen lassen, aber das ist definitiv eine heiße Spur. Jemand der so große Schuhe kauft, ist sicher einfach zu finden als jemand mit einer Allerweltsgröße.“ „Hm.... Ok. Vielen Dank, erstmal. Gute Arbeit!“ „Immerhin etwas...“

„Vergiss die Kameras nicht. Immerhin ist das ein sehr, sehr nobles Hotel. Würde mich wundern, wenn die keine hätten...“, tadelte mich Lara. „Wieso dieser tadelnde Ton, mein Schatz?“ „Weil du selbst immer sagst, erst abwarten bis alle Beweise auf dem Tisch liegen.“ Ach ja... Das waren also die Qualen der Ehe... Na warte, du Hexe! „Ok, ok... Sehen wir also, was es gibt.MR. KÖNIG!“, rief ich dem Agenten zu der an der Absperrung mit einem Reporter sprach. Er drehte sich und ich deutete an, dass ich etwas fragen wollte. Er beendete wohl seinen Satz, schüttelte dem älteren Journalist dann die Hände und lief mir entgegen. „Ja, Mr. Cooper?“ „Dieses Hotel hat sicher Kameras“, deutete ich an. Er schlug sich gegen die Stirn. „Ach... Das hätte ich ihnen sagen müssen, einer meiner paar Mitarbeiter sieht sich die Aufnahmen innen bereits an.“ Er winkte einen der Police Officer zu sich, „Paul wird sie zu ihm bringen.“

Kapitel 78 - Du vergisst das doch nicht?

Der Officer ging voran, wieder in das noble Hotel. Im Erdgeschoss trat er durch eine sehr gut, durch Tarnung verborgene, Tür. Dahinter sah es nicht mehr so nobel aus. Betonböden und -wände. Die Lampen flackerten, das Leuchtmittel nicht nackt von der Decke hing war alles. Ich ließ Lara aufschließen, denn ich war ihr mit forschen Schritten davongelaufen, quasi als Rache für den Tadel. Ich flüsterte ihr zu: „Sie dir das an. So kann der Schein doch trügen.“ „Ich wette mit dir, so sind hier auch die Arbeitsbedingungen...“ „Mhm... Außen hui, innen Pfui...“

Der Officer stoppte vor einer Stahltür, auf der „Sicherheit“ stand. Der grüne Lack blätterte von selbiger ab, es sah gar nicht mehr so anmutig aus. Dann wurde die Tür, leise, geöffnet. Der Raum hinter der Tür war ätzend. Ein Sicherheitsmann des Hotels und ein IBI-Agent waren darin. Es war verqualmt und stank nach Schweiß, Färzen und, seltsamerweise, nach Urin. Während Lara, den Agenten fragte ob es auf dem Film interessante Erkenntnisse gab, war das einzige auf was ich mich konzentrieren konnte, die Frage wieso zur Hölle es hier nach Urin roch.

Es konnte verschiedenste Erklärungen dafür geben. Die Angestellten waren so vorbildlich und gingen während der Schicht nie weg. Oder es war eine Manifestation der schlechten Arbeitsbedingungen: Ein Angestellter hatte buchstäblich auf seinen Job geschis.. äh uriniert. Und laut sprach ich dann die Erkenntnis aus dieser Überlegung aus: „Das könnte kompliziert werden.“ Dafür wurde ich mit einem kritischen Blick aus Laras Laseraugen belohnt. „Du vergisst aber nicht, dass wir zum Mars fliegen, oder?“ „Was? Ich? Niemals...!“ Das hatte ich ja schon wieder vergessen..... Diese Frau wäre ganz sicher nochmal mein Tod.

Nach wenigen, ergebnislosen, Minuten konnte ich Lara dann zur Flucht aus diesem Loch bewegen. „Komm mal bitte mit.“ Ich nahm meine Frau bei der Hand, verließ das Hotel und verdrückte mich in ein unauffälliges Eckchen. „Lara, ich glaube, das wird eine wirklich fiese Nummer. Nach allem, was ich bis jetzt gesehen hab, werde ich das Gefühl nicht los, dass Hotelbedienstete in diese Sache involviert sind. Denn so wie dieser Gang aussah, glaube ich nicht, dass in dieser Edelbruchbude die glücklichsten Angestellten des Distrikts wohnen. Oder was sagst du dazu?“

„Tja... ich würde sagen, checken wir mal die Vorstrafen der Bediensteten, ob heute jemand nicht gekommen ist und ob jemand große Füße hat.“ „Klingt gut. Aber erst...“ Ich nahm ihren Kopf und zog ihn leicht in meine Richtung um diese wilde Katze zärtlich zu küssen.

Ich nahm mein Telefon aus dem Jackett und rief im „heimischen“ Emergency Office an. Aber... dort nahm natürlich niemand ab. Inzwischen war fast 20 Uhr. Also war es relativ unwahrscheinlich, dass dort noch jemand war. Vor allem nach der Party von gestern. Daher gab ich dieses Vorhaben schnell wieder auf und versuchte stattdessen Agent König zu finden. Der IBI-Mann tat wirklich vorzügliche Dienste. Ich würde ihn mir für künftige Beförderungen ganz oben auf den Zettel schreiben. Schließlich erhaschte ich einen Blick auf seinen Hinterkopf. Er stand an der Absperrung und sprach offenbar schon wieder mit der Presse. Dieses Mal war es eine junge, brünette Journalistin. Immerhin hatte

er es offenbar nicht auf die beiden weiblichen Hauptargumente abgesehen, denn diese waren nicht übermäßig entwickelt. Glücklicherweise konnte mein Schatz noch nicht Gedanken lesen. Sonst hätte ich ganz sicher einen sehr heftigen Tritt in die Kniekehlen erhalten.

Ich rief ihn also wieder. „Mister König...“, jodelte ich. Er drehte sich kaum merklich um. Das blieb allerdings der einzige Hinweis darauf, dass er mich gehört hatte. Ich verschränkte also die Arme und setzte eine skeptische Mine auf, während Lara an den Blumen roch, die hier überall in Kübeln standen. Nach sicher schon über 5 Minuten schüttelte er die Hand der Dame. Gekonnt machte er sogar einen Diener und gab der Reporterin einen Handkuss. Das überraschte mich dann doch. Offenbar hatte dieser Mann eine weitaus höhere Bildung erhalten, als seine Position es vermuten ließ.

Als er bei mir anlangte machte ich eine mahnende Geste, welche er mit einem roten Kopf quittierte. „Was kann ich für sie tun, Commander?“ Offenbar hatte mein Gebaren seine Wirkung erzielt. „Mr. König, wir müssen wissen, wer der Angestellten heute nicht da war, wie es mit Vorstrafen aussieht und wer im Hotel große Schuhe hat.“ „Natürlich, Mr. Cooper. Wird sofort erledigt.“ Er straffte sich und ging dann davon.

Kaptiel 79 - Wieso hast du mir das nicht früher gesagt?

Um mich herum waren alle fleißig am Arbeiten, daher gönnte ich mir einen Moment der stillen Andacht. Vor einem Monat war Asuka Peng gestorben. Ihr Mörder war weiterhin auf der Flucht, aber auf fast der gesamten Welt war man auf der Suche nach ihm. Er würde sich nicht ewig verstecken können. In diesen 4 Wochen hatte sich einiges verändert. Ich war nun ein verheirateter Mann. Lara hatte sich auch verändert. Sie war... emotionaler geworden. Etwas das ich noch nicht so ganz verstanden hatte. Wie konnte sich ein Mensch so schnell der Art verändern. Ich würde mir ihr reden müssen. Dieses Gespräch würde garantiert einem Mienenfeld gleichen... Na toll...

Und da kam Lara auch schon... Ihr Blick verriet mir bereits, dass sie wohl etwas von mir wollte. Ein Blick auf die Uhr verriet mir dann auch direkt, was das sein könnte. Es war halb neun und daher bereits Zeit für ein Abendessen. „Schatz...“ flötete sie. „Ja, Lara? Hast du Hunger?“ „Das hast du super erkannt“, schnurrte sie. Für heute war hier eh erst einmal Sense. „Dann lass uns was essen gehen. Du kannst ja schon mal zum Wagen gehen. Ich frage Mister König noch eben, ob er ein nettes Restaurant kennt.“ So trennten wir uns für den Moment wieder, sie stieg in den Wagen und ich suchte den Agenten. Nach einigen Minuten hatte ich ihn auch gefunden und ich bat um einen Tipp. Bereitwillig erhielt ich dann auch die Auskunft, dass es ganz in der Nähe einen Italiener gab, der sehr Mediterran kochte und wohl auch zu empfehlen war. Ich bedankte mich für die Empfehlung und machte mich mit meiner Frau dann auf den Weg. Schnell hatten wir das Restaurant erreicht. Nach dem wir uns gesetzt hatten und bestellt hatten versuchte ich das Thema zur Sprache zu bringen.

„Lara....“, begann ich schweren Herzens, „mir ist aufgefallen, dass du dich verändert hast. Du beginnst du zu weinen... Oder freust dich über Dinge die eigentlich Lappalien sind... Und deine komischen Kohlanwandlungen... Ist alles in Ordnung mit dir?“ Die Medizinerin blickte mich mit großen Augen an. In diesen Augen glitzerte es vor Freude. „Ich dachte schon du fragst nie... Allerdings hatte ich auch angenommen, dass dir gar nichts aufgefallen sei. Damit hatte ich wohl auch nicht ganz Unrecht, wenn du nun so fragst.“

Aber immerhin hast du irgendetwas bemerkt.“ Sie machte eine bedeutungsvolle Pause. Im Geiste lief vor meinen Augen ein Film auf. In Sekundenbruchteilen spielte ich eine Reihe von Szenarien durch. Nur nicht das Richtige. „Liebling,“ fuhr sie freudig fort, „ich hätte es dir sowieso bald gesagt. Es ist so... so wunderbar das es sich kaum in Worte fassen lässt. Du und ich... Wir werden bald eine richtige Familie sein, zu dritt!“

Im ersten Moment hörte ich die Worte einfach nur. Sie erreichten meinen Verstand nicht ich der gesamten Tragweite. Gespannt blickte mich mein Schatz an. Und dann viele es mir, wie Schuppen, von den Augen. Lara war Schwanger! Ich würde Vater werden. Ich konnte die Welle der Euphorie bereits wieder anrollen fühlen. Gerade erst war die Freude der letzten Tage abgeebbt. Und nun das! Alles ergab nun einen Sinn. Es... es war unbeschreiblich. „Oh mein Gott! Lara! Das ist ja wunderbar!!! Ich weiß gar nicht... Ich liebe dich!“ Gerade ging der Kellner an mir vorbei. „Ober! Heute geht alle aus mich. Und wenn ich sage alles, dann meine ich alles.“ Entgeistert blickte mir der Mann an. „Sind Sie sich sicher, Sir?“ „Aber ja! Ich werde Vater und jeder soll an meiner Freude teilhaben!“ „Das ist ja großartig, Sir. Gratuliere!“ Es war unfassbar. Lara und ich grinsten bis über beide Ohren!

Nach dem Essen blieben wir noch eine Weile. Lara wollte eigentlich einen Wein trinken, aber das verweigerte ich ihr. „Bist du dir sicher, dass du mit einem Kind im Bauch auf den Mars fliegen willst?“ Lara kniff die Augen zusammen und sah mich scharf an. „Was soll das heißen? Ich würde doch nicht unser Kind gefährden! Ich habe das natürlich bereits mit meiner Ärztin und verschiedenen Spezialisten abgeklärt. Die Raumfahrt ist ja schon länger nicht mehr so anstrengend wie früher. Wir sollten lieber einmal uns Gedanken machen, was wir alles packen möchten. Der Start ist ja schon ein einer Woche.“ „Wie lange dauert der Trip eigentlich?“ „Die Reise dauert 3 Wochen. Dann werden wir eine Woche dort bleiben und dann geht es in 3 Wochen wieder zurück. Länger sollte es dann auch wirklich nicht dauern...“ „Verstehe... Dann sollten wir wohl mal packen. Nur... was nimmt man auf den Mars mit?“

Kapitel 80 - Der Weltraum... Unendliche Weiten!

Wisst ihr... Wenn es ums Packen geht, dann ist Lara wirklich nicht wie die meisten Frauen... Jede „normale“ Frau würde jetzt vermutlich „zur Sicherheit“ einfach 3 Koffer nehmen und den halben Kleiderschrank reinstopfen. Das hätte dann kiloweißes Übergepäck zur Folge... Klar, auf den Mars kann man nicht mit Übergepäck kommen. „Mission to Mars wird gecancelled, weil eine Frau sich nicht entscheiden konnte“. Was für eine Schlagzeile. Aber möglich wäre das tatsächlich. Auch wenn die Technik sich verändert hatte, so war das Prinzip noch immer ähnlich. Die Erdanziehung überwinden. Und größeres Gewicht musste nun mal gestemmt werden. Aber so war Lara ja nicht... Sie überlegte sich einfach, was sie brauchte, überlegte ob sie vielleicht am Zielort waschen könnte und packte dann Zielstrebig ein.

Und so kam es das wir dann ein paar Tage später am Internationalen UN-Weltraumbahnhof in der Nähe von Adelaide in einer X472 saßen. Unter uns ein Motor mit beinahe sieben Millionen PS. Mit uns 13 andere Menschen. Vor allem Arbeiter, aber auch zwei andere Frauen, Sekretärinnen, waren mit an Bord des Raumschiffs.

Naja... Eigentlich war es kein Raumschiff im eigentlichen Sinne. Es war eine Kreuzung aus Rakete und Spaceshuttle. Die untere Stufe glich einer Rakete. Sie würde das 212

Meter hohe Konstrukt aus der Erdatmosphäre schleudern. Im Gegensatz zu älteren Modellen würde allerdings das „Heck“ nicht abgeworfen werden. Es würde zusammen mit dem Raummodul zum Mars fliegen. In der Nähe des Olympus Mons würde man es dann, zur einfacheren Landung einfach abwerfen. Natürlich würde es beim Aufschlag nicht zerschellen. Denn es würde dort wieder betankt und zusammen mit dem Rest der X472, neuer Fracht, Passagieren und einem speziellen Raumcontainer zur Erde fliegen. In diesem Raumcontainer befand sich der Lebenssaft der Zivilisation. Brennstoff. Eine unvorstellbare Menge. Und das wog, und zwar nicht zu knapp. Daher hatte man sich etwas Spezielles ausgedacht. Eine Art gigantischer Schlauch verband die Marsoberfläche mit einer Marsraumstation. Eine wirklich raffinierte Sache, denn diese Station war eigentlich außerhalb der Anziehungskräfte des Planeten. Aber der Schlauch verhinderte ein Abdriften und dadurch wurde der Schlauch quasi ohne Energieaufwand im Orbit gehalten. Gigantische Solarsegel um die Station herum lieferten die Pumpenergie. Also, es gab insgesamt 10 dieser Tanks 2 waren immer auf der Erde, 2 am Mars und 2 auf dem Weg zur Erde und zwei auf dem Weg zum Mars. Und die anderen zwei waren Reserve. Wobei „auf der Erde auch falsch“ ist. Auch in der Umlaufbahn der Erde war eine Station. Ein Anleger für die Tanks. Von dort aus wurde der Kraftstoff, bereits auf dem Mars raffiniert, zu verschiedenen Einspeisungspunkten auf der Erde gebracht. Durch hunderte, elektrisch betriebene, Drohnen. Der Gründer von Amazon hatte sich das ausgedacht. Eigentlich sollte auch seine Firma diese Aufgabe übernehmen. Aber ein Verein, Nation Standard Dynamics, hatte mit Hilfe von unbekanntem Spendern, diese Idee früher umgesetzt. Später wurde dieser Verein in eine Firma der Vereinigten Welt umgewandelt.

Und so saßen wir also in dieser Maschine... Und da fiel mir der Titel von StarTrek wieder ein und ich dichtete: „Der Weltraum, unendliche Weiten. Wir schreiben das Jahr 2035! Dies sind die Abenteuer des Raumschiffs X472, das mit seiner 21 Mann starken Besatzung Tagelang unterwegs...“ „TOM!“ Ich wurde von meiner Gattin in dem Gedanken unterbrochen. „Bist du bereit?“ „Bist du denn bereit?“, fragte ich grinsend. Zur Antwort erhielt ich einen Kuss. Dann konnte man das monotone Knacken aus den Lautsprechern hören. „Ten, nine, eight, seven, six, five, four, three, two, one..“ Die ganze Kanzel drehte sich um hundertachtzig Grad. Damit würde die G-Kraft abgeschwächt werden. Und dann brach unter uns die Hölle auf Erden los. Die Kabine bebte und wir hoben ab gen Himmel. Gott möge uns auf dieser Tour schützen....

Kapitel 81 - Eine unbeschreibliche Schönheit

Immerhin wurde mir nicht schlecht. Das war schon mal etwas Positives. Nach einigen Minuten erreichten wir bereits die Stratosphäre. Und der aus dem schönen Himmel, welcher strahlend blau leuchtete wurde eine schwarze Nacht. Das hatte ich bisher nur über einen Bildschirm verfolgt. Wir hingen immer noch an der „Decke“ der Kabine. Doch nun, da die Kräfte dieses Giganten der terra genannt wurde schwanden, konnten wir wieder unsere normale Haltung einnehmen und nun konnte ich zum ersten Mal hinaus sehen. Was ich sah lies meine Seele einen wahren Sprung machen. Es hatte so viele Sterne am Himmel wie noch nie. Und sie waren bedeutend klarer als auf der Erde. Auch wenn es dort freilich Unterschiede gab. In Peking sah man weniger Sterne als im Schwarzwald.

Während ich dieses Schauspiel still genoss war Lara nicht so zaghaft. Sie quiekte fröhlich vor sich hin.

Die Arbeiter an Bord hatten dieses Schauspiel wohl schon öfter gesehen. Ihre Unterhaltung hatte auch nicht für einen Moment gestockt. Den beiden anderen Damen an Bord ging es wohl aber ähnlich wie Lara. Die Damen sorgten bei mir damit schon fast für Erinnerungen an frühe Schultage, da waren kreischenden Mädchen normal gewesen.

„Wie findest du das?“, fragte Lara mich aufgeregt. Ich antwortete aufrichtig: „Dieser Ausblick ist von solch Schönheit das ich nicht würdig bin ihn zu beschreiben.“ Die beiden anderen Damen kicherten, aber Lara nickte nur. In einer anderen Situation hätte ich dafür sicher wieder einen Ellenbogen in die Seite erhalten. Aber dieses Mal nicht.

Auch die Arbeiter unterbrachen nun ihr Gemurmel. Sie alle blickten interessiert zu dem Kaffeekränzchen das hier ganz offen ihren normalen Alltag aufmischte. Ich lenkte meine Aufmerksamkeit also auf diese Herren. Schnell konnte ich mit Fug und Recht sagen, dass dies ein paar raue Burschen waren. Die meisten hatten Tattoos und das lies tief blicken. Der direkt neben mir zum Beispiel war früher wohl einmal in der Armee gewesen. Und offenbar war er nach einer Verwundung ausgeschieden und bei diesem Handwerk gelandet. Das vernarbte Gesicht erzählte eine traurige Geschichte. Ein anderer hatte Tattoos die vermutlich aus einer Gang in einem indischen Gefängnis stammten. Ich kam nicht umhin geistig eine Liste möglicher Kampftechniken anzufertigen. Der Kampfinstinkt hatte bereits wieder übernommen, beiseitegeschoben war die Schönheit in der wir uns befanden.

Es war nicht leicht zu erraten, dass diese Männer selten eine Frau sahen. Ich hörte mich schon unken: „Lara, ich hab es dir ja gesagt.“ Gut das ich das nur Gedacht hatte. Ganz unverhohlen musterte ich nun Laras neue Freundinnen. Beide waren etwa 20. Vermutlich direkt mit der Ausbildung fertig und nun schickte man sie in eines der schlimmsten Nester „der Welt“. Die Siedlung auf dem Mars war mehr als ein Arbeiterlager. Es gab Verwaltungsgebäude, eine Art Supermarkt. Essentiell war ein großes Fitnesszentrum. Und dann waren da natürlich neben den Unterkünften für die Fabrikarbeiter die gigantischen Hallen in denen Öl gefördert wurde und selbiges verarbeitet wurde.

Man sollte sich natürlich von diesen Verwaltungsgebäuden nicht täuschen lassen. Diese waren eher ein Sammelsurium aus allem Möglichen. Eine kleine Krankenstation. Die Fabrikverwaltung natürlich. Es gab auch eine kleine, ich glaube 20 Mann starke Truppe von Soldaten die für Ordnung sorgten. Im Falle eines Angriffs von, ich zitiere die Dienstvorschrift, „Weltraumpiraten“ konnten diese Männer auch einige Patriotraktenstellungen bedienen. Und das waren auch so ziemlich die einzigen Waffen die diese Männer hatten. Auf dem Mars gab es selten Vorfälle. Am häufigsten mussten sie Schlägereien in der örtlichen Bar schlichten.

Ich hatte gehört, dass man auf dem Mars, für all die Fabrikarbeiter, ein Bordell plante, aber das war noch in weiter Ferne. Und so hoffte ich, dass es ein guter Plan war eine Schwangere in ein Nest voller brünftiger Raubeine zu bringen.

Damit hatte ich meine Überlegungen abgeschlossen und ich konnte mich wieder, etwa beruhigter, der Betrachtung des Weltraums widmen. Immerhin musste ich die nächsten drei Wochen nicht sonderlich fürchten. Die Männer waren sehr respektvoll gewesen, sie

wussten, dass ich ein Emergency Commander war. Und meine Ausbildung war gut, sehr gut gewesen. Zur Not würden diese Herrschaften kein Problem darstellen.

Kapitel 82 - Saft des Lebens

Irgendwann hatte ich mich dann an den unendlichen Weiten des Weltraums sattgesehen und ich konnte mich einem Schinkensandwich widmen das von irgendwoher angeschwebt gekommen war. Ich dachte mir, dass ein Happen nicht schaden konnte, daher biss ich herzhaft hinein. Ich hatte eigentlich ein Pappding von einem Sandwich erwartet, die Geschmacksknospen auf meiner Zungen wurden aber dann doch überrascht. Das war mit Abstand eines der besten Sandwiches das ich je gegessen hatte. Ein Blick in Laras Gesicht sagte mir, dass sie das ebenso empfand. Die beiden anderen Damen waren zwar ebenso entzückt, wie ich ihrem Geschnatter entnahm, allerdings waren sie nicht im Geringsten überrascht über diesen Umstand.

Meine gegenüber, die Arbeiter, hatten allerdings bemerkt dass ich „etwas“ überrascht war. Der, der früher in der Armee gewesen war kannte das Armee-Essen natürlich und begann: „Na, Command'r, dat ham' se nicht erwarded?“. Ich lächelte und erwiderte: „Nicht im geringsten, Sir.“, was auch der Wahrheit entsprach, „zumindest bei der Armee war das essen nie so gut!“. Einer der anderen, er war relativ dürr und ich konnte ihn nur schwer einschätzen, kicherte hämisch: „Die Sorschen gut für uns, Meester, dat könne so glove!“ Ich entgegnete ihm, nicht ohne eine Spur Anerkennung: „Nun, das möchte ich doch hoffen, immer hin fördern Sie damit den Saft des Lebens auf der Erde. Ohne Öl keine Zivilisation...“ Offenbar hatte ich den Herren geschmeichelt, denn sie blickten nun sehr zufrieden.

Später nahm mich Lara bei Seite. „Hast du da nicht etwas dick aufgetragen?“, wollte sie von mir wissen. Ich antwortete ihr, ohne ihr meine Erkenntnisse mitzuteilen: „Schatz, es kann nicht schaden wenn uns dort oben jemand etwas gewogen ist.“ Da blickte sie mich, natürlich, fragend an. Ich antwortete ihr allerdings nicht. Stattdessen legte ich ihr meinen Zeigefinger auf die Lippen und zwinkerte ihr zu. Sie sollte sich nicht zu viel Stress machen. Weder für Sie, noch für das Baby war das gut.

Irgendwann später tönte es dann aus den Lautsprechern: „Sehr geehrte Passagiere, wir erreichen in Kürze den Mars. Wenn Sie aus dem Fenster sehen, können Sie bereits die große Betankungsstation ausmachen.“ Offenbar gab es nichts, dass zur Landung weiter erwähnenswert wäre und der Lautsprecher verstummte. Ich richtete daher meine Augen nach draußen in die Dunkelheit. Weit draußen „schwamm“ eine majestätische Station in welcher der Lebenssaft der Menschheit lagerte und nur auf dieses Raumschiff wartete. Man konnte auch noch Teile der „Nabelschnur“ erkennen welches die Station mit dem Planeten verband. Und dabei kam mir ein witziger Vergleich in den Sinn.

Eigentlich waren Lara und diese Station recht ähnlich. Beide verband eine Nabelschnur mit etwas wichtigem und beide trugen „Lebenssaft“ in sich. Das musste ich ihr unbedingt später mitteilen. Ich „notierte“ mir das also und sinnierte dann weiter.

Gleichmäßig nährten wir uns dem Ort an dem das schwarze Gold in die Tanks verladen wurde. Entgegen meiner Vermutung würden wir wohl nicht auf dem Planeten direkt landen sondern mit einer Fähre von der Station auf den roten Planeten fliegen.

Und dann war es soweit. Wir dockten an der Station an. Ein kleines Rumpeln ging durch das Raumschiff als es in den Halterungen festgemacht wurde. Dann waren wir angekommen.

Durch eine Andockschleuse, ähnlich wie an normalen Flughäfen, kamen wir in das Innere der beeindruckenden Einrichtung. Im Ankunftsbereich war das Interieur sogar sehr ansprechend gestaltet. Es gab braune Ledersessel und einige Pflanzen. Und in Schaukästen konnte man die Geschichte der Station in Erfahrung bringen. Das Shuttle war noch nicht bereit und so hatten wir einen Moment Aufenthalt. Lara und ich nutzten diesen um durch ein kuppelartiges Fenster auf den höchsten Berg des Mars herabzublicken. Den Olympus Mons. Von hier oben hatte man einen guten Blick auf den Berg, denn ein Teil war „beleuchtet“. Die Stellen die man von hier aus sehen konnte, waren die Stellen an denen die Treibstoffleitung entlang lief. Man verwendete den 26 Kilometer hohen Berg offenbar als Stütze für die Leitung. Wie ich so hinunter blickte sagte ich zu Lara: „Sie nur, da kann man in dich hineinsehen. Die Nabelschnur und..“ Weiterkam ich gar nicht. Lara hatte eine Wasserflasche in der Hand gehabt die mir nun gegen den Kopf flog. Hinter mir hörte ich ein Kichern. Die beiden jungen Frauen hatten die Szene offenbar beobachtet. „Ist ja gut, ist ja gut“, gab ich schnell nach. Ich konnte aber sehen, dass Lara es mir nicht übel nahm. Sie verknipte sich ein Lachen und schaute stattdessen ernst. Die Kombination aus beidem ließ das ganze allerdings nicht wirklich ernst wirken und ich musste lachen. Sie nahm meine Hand und legte mir ihren Kopf auf die Schulter. Und so starrten wir einfach nur hinaus. Ein perfekter Moment.

Irgendwann, inzwischen hatten wir einen speziellen Anzug erhalten und einige Sicherheitseinweisungen, durften wir dann in den Shuttle einsteigen. Beinahe im freien Fall stürzte sich das Fluggefährt gen Mars. Nicht gerade angenehm. Aber als Soldat machte es mir weniger als einigen der Reisegefährten. Nach nur wenigen Minuten konnte man bereits das Gelände der „Siedlung“ sehen. Wir setzten in einem Hangar auf, der inzwischen geschlossen worden war. Draußen tobte ein Marssturm. Man hörte wie der Sand gegen die, ich war überrascht, Wellblechwände prasselte. Wie konnte das nur halten!?

Ein Mann kam auf uns zu. Ich sah es direkt. Es war einer der Soldaten. Direkt hinter ihm kam aber noch ein 2ter, wie ich erst im Näherkommen bemerkte. Erstaunlicherweise überholte der kleine Mann den Soldaten und näherte sich uns in Formel-1-Tempo.

„Hallo, mein Name ist Janosh Atkins.“ Innerlich musste ich über den Namen lachen. „Ich bin der Leiter dieser Anlage. Ich begrüße Sie und Ihre Frau herzlich bei uns, Commander.“ Er gab mir schnell die Hand und wieselte dann zu den Leuten weiter die hier arbeiten würden. Ich blickte zu dem Soldaten. Ich machte in ihm einen Major aus und versuchte auch direkt zu erkennen wie er hieß. Leider konnte ich durch des Visier unseres Astroanzuges nicht genau erkennen was auf dem Schild auf seinem Anzug stand. Ich war überrascht wie die qualitativen Unterschiede waren. Offenbar waren die Anzüge die man Lara und mir gegeben hatte deutlich älter als die des Majors oder des Leiters. Naja, für Besucher sollte das sicher genügen.

„Hallo Commander“, sagte er zackig, „ich freue mich Ihre Frau und Sie kennen zu lernen und begrüße sie beide herzlich auf dem Mars.“ Er blickte in Richtung von Atkins. „Bitte entschuldigen Sie die „Abfertigung“ durch Mr. Atkins. Er ist zurzeit etwas... schräg drauf. Ich schlage vor wir bringen sie erstmal zu den Quartieren. Ich und meine beiden

Offiziere haben für Sie die Offiziersmesse vorbereitet, sodass sie nicht in denen für sie vorgesehenen Quartieren bei den Arbeiter übernachten müssen.“

